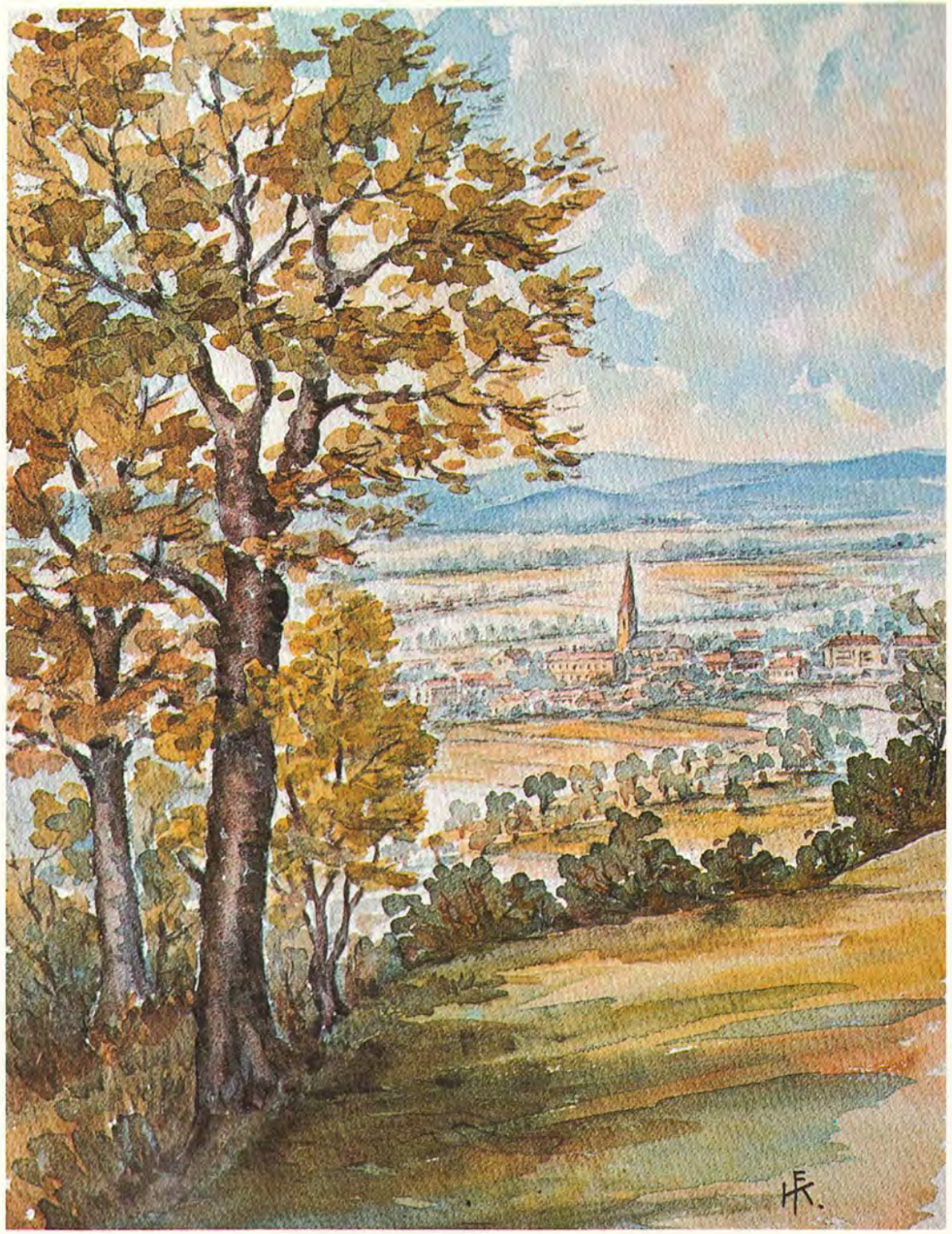
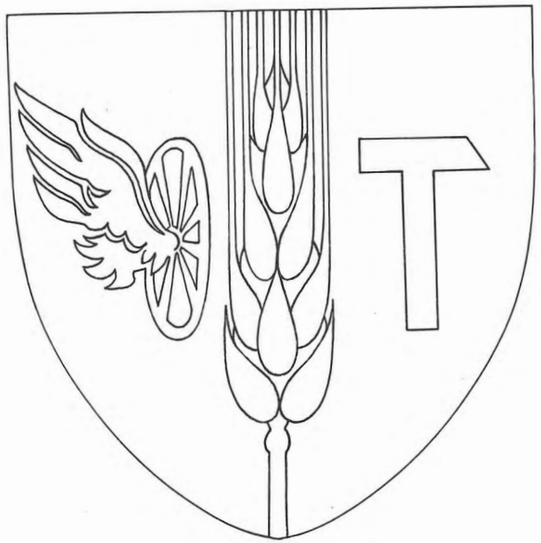
STADT ST. VALENTIN



STADT ST. VALENTIN

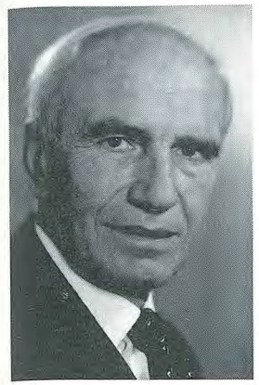
STADT ST. VALENTIN



IMPRESSUM
Eigentümer, Herausgeber und Verleger:
Gemeinde St. Valentin unter Bürgermeister Walter Heraut.
Schriftleitung: Mag. Dr. Renate Mayrhofer, St. Valentin.
Für den Inhalt der einzelnen Beiträge sind die jeweiligen Autoren verantwortlich.
Alle Rechte sind den Autoren vorbehalten.
Gedruckt mit Unterstützung der Niederösterreichischen Landesregierung.
Druck: Druckerei St. Gabriel, 2340 Mödling, 1983.

Inhaltsverzeichnis

Vorworte 7
Landschaft, Tier- und Pflanzenwelt in und um St. Valentin,
von Ernestine Angrüner 17
Die Geschichte von St. Valentin,
von Ernestine Angrüner 23
Kirchen in St. Valentin,
von Renate Mayrhofer 45
Kommunale Tätigkeiten und Einrichtungen der Gemeinde St. Valentin,
von Stefan Aschauer 53
Post und Bahn,
von Karl Schuh 79
Brauchtum in St. Valentin,
von Valentine Weigl und Sepp Wallner 85
Ehemalige Adelssitze im St. Valentiner Boden,
von Renate Mayrhofer 93
Die Bezirksstelle des Roten Kreuzes in St. Valentin,
von Karl Himmelbauer 103
Die Feuerwehren des Gemeindebereiches,
von Sepp Wallner 107
Die Wirtschaft,
von Ernestine Angrüner, Max Mayrhuber und Wolfgang Reisinger 109
Das Vereinsleben in St. Valentin,
von Sepp Wallner 137
Erläuterungen zum Bildteil und Fotonachweis,
von Renate Mayrhofer 151
Verzeichnis der Mitarbeiter an diesem Buch 157



Die Erhebung der Gemeinde St. Valentin zur Stadt ist Ausdruck ihrer wirtschaftlichen und verkehrspolitischen Bedeutung. Dadurch werden aber auch die besonderen kommunalen Leistungen der Gemeinde von seiten des Landes Niederösterreich in entsprechender Form gewürdigt.

Die einst bescheidene bäuerliche Ansiedlung in der Donau-Enns-Ebene, deren Anfänge, wie Bodenfunde beweisen, bis in prähistorische Zeiten zurückreichen, erfuhr durch den Bau der Westbahn und der von ihr abzweigenden Nebenbahnen ins Ennstal und über die Donau nach Norden und Osten einschneidende wirtschaftliche und soziale Veränderungen. Zum Bauern trat der Arbeiter und später der Eisenbahner. Zahlreiche Gewerbebetriebe entstanden, Fabriksansiedlungen kamen hinzu. Manche von ihnen, u. a. das nach der Okkupation Österreichs hier angesiedelte sogenannte „Nibelungenwerk", gingen im Bombenhagel des Zweiten Weltkrieges, der auch unter den Einwohnern St. Valentins viele Opfer forderte, zugrunde. Doch nach 1945 wurde sehr bald unter schwierigen Verhältnissen ein neuer Anfang gemacht. Der Abschluß des Staatsvertrages und der Abzug aller Besatzungstruppen war für die weitere Entwicklung St. Valentins von entscheidender Bedeutung: Ein Aufschwung setzte ein, welcher keine Beispiele in den Annalen der Gemeinde kennt. Von der Ansiedlung neuer Industrieanlagen mit beachtlicher Kapazität — ich erwähne nur das Werk St. Valentin der Steyr-Daimler-Puch AG und das Tanklager der ÖMV zur Versorgung der westlichen Bundesländer — über die Verwirklichung eines vorbildlichen Wohn- und Schulprogramms bis zum Ausbau moderner Kanalisationsanlagen reichte das Auf- und Ausbauprogramm der nunmehrigen Stadtgemeinde.

Von größter Bedeutung für ihre Zukunft wird jedoch eine überregionale Zusammenarbeit der Bundesländer Ober- und Niederösterreich sein. Nur so können die vorhandenen geographischen Möglichkeiten in vollem Umfang genützt werden. Das bisher Erreichte ist den Frauen und Männern von St. Valentin nicht in den Schoß gefallen. Unter der Führung einer initiativen Gemeindevertretung konnte St. Valentin alle Voraussetzungen schaffen, welche die Verleihung des Stadtrechtes rechtfertigen. Die bisherigen Erfolge sind ein Versprechen für eine glückliche Weiterentwicklung der jungen Stadt.

Allen Bewohnern St. Valentins entbiete ich meine herzlichen Grüße und meine aufrichtige Gratulation. Im Schutze unserer Republik möge die jüngste niederösterreichische Stadt einer glücklichen und friedlichen Zukunft entgegengehen.

BUNDESPRÄSIDENT
DR. RUDOLF KIRCHSCHLÄGER

Es ist nach einigen Jahren wieder das erstemal der Fall, daß eine niederösterreichische Gemeinde zur Stadt erhoben wird. Als Landeshauptmann möchte ich ganz St. Valentin, der Gemeindevertretung ebenso wie allen Bürgern, zu dieser Rangerhöhung als Stadt herzlich gratulieren. Die niederösterreichische Gemeindeordnung sieht solche Stadterhebungen ausdrücklich vor, wobei allerdings gewisse Vorleistungen und Voraussetzungen zu erbringen sind. St. Valentin hat diese Bedingungen auf kommunalem, wirtschaftlichem, kulturellem und sozialem Gebiet zweifellos erfüllt. Die neue Stadtgemeinde hat in all diesen Bereichen eine ganz beachtliche Aufwärtsbewegung erlebt, man hat es hier vor allem verstanden, die günstige Lage der Gemeinde für die wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung entsprechend zu nutzen. Dieser Entwicklung kommt zweifellos einiges entgegen: Die Lage im Einzugsbereich der wichtigsten West-Ost-Verbindungen Österreichs auf Schiene, Straße und dem Wasser ebenso wie die Lage an der niederösterreichisch-oberösterreichischen Grenze und damit im Einzugsgebiet auch des oberösterreichischen Zentral- und Industrieraumes. All diese Voraussetzungen wurden und werden hier optimal genutzt. Die zuständigen Gremien des Landes haben daher dem Antrag auf Erhebung zur Stadt nach entsprechender eingehender Prüfung gerne und aus Überzeugung die Zustimmung erteilt.

St. Valentin ist damit Niederösterreichs 64. Stadtgemeinde.

Die Städte unseres Landes sind zumeist auch die zentralen Orte und damit für die gesamte Raumordnung und Strukturentwicklung Niederösterreichs von größter Bedeutung. Gerade in wirtschaftlich so schwierigen Zeiten wie den heutigen kommt unseren Städten vor allem deshalb so große Bedeutung zu, weil sie zumeist auch Zentren der Wirtschaft und damit des Arbeitsplatzangebotes sind. Auf der anderen Seite ist es gelungen, immer mehr einen Ausgleich zwischen städtischen Ballungsräumen und dem ländlichen Raum herbeizuführen.

Nochmals ein herzliches „Dankeschön" für die vorbildlichen Aufbauleistungen in St. Valentin, verbunden mit meinen besten Wünschen für eine weiterhin so günstige Entwicklung im Interesse der Bürger dieser jüngsten Stadt unseres Bundeslandes, aber nicht zuletzt im Interesse ganz Niederösterreichs. In diesem Sinne ein „Glück auf" für die Zukunft.

Mit den besten Grüßen

LANDESHAUPTMANN
SIEGFRIED LUDWIG

Zwischen der ersten urkundlichen Erwähnung von St. Valentin und seiner Stadterhebung liegt eine Zeitspanne von mehr als 800 Jahren, in der sich in diesem Gemeinwesen ein stolzer Aufschwung vollzogen hat. Während die Bewohner dieses Ortes früher fast zur Gänze Obst- und Feldbau betrieben haben, stellt St. Valentin heute eine bedeutende Industriegemeinde dar und vermag als echtes Wirtschaftszentrum den Bedürfnissen der Bevölkerung des gesamten Enns-Donau-Winkels zu entsprechen.

Als Schulreferent gereicht es mir zur besonderen Freude, daß in dieser Großgemeinde mit zwei Volksschulen, einer Sonderschule, zwei Hauptschulen — von denen eine ein neues Gebäude bekommt —, zwei Klassen Polytechnischer Lehrgang und drei Kindergärten auch für die schulische und vorschulische Erziehung der Jugend bestens vorgesorgt ist. Es ist ein großes Verdienst der politischen Vertretung dieser neuen Stadtgemeinde, unermüdlich an der Verbesserung der Infrastruktur zu arbeiten. So ist es kein Wunder, daß St. Valentin heute sowohl hinsichtlich der Einwohnerzahl als auch des Häuserbestandes bereits über den Durchschnittswerten der niederösterreichischen Städte liegt.

Es ist mir deshalb ein aufrichtiges Bedürfnis, St. Valentin zu seiner Erhebung in den Rang einer Stadtgemeinde herzlichst zu beglückwünschen, seiner Bevölkerung für die bisher erbrachten hervorragenden Aufbauleistungen aufrichtig zu danken und diesem aufstrebenden Gemeinwesen eine recht gedeihliche Weiterentwicklung zu wünschen.

LANDESHAUPTMANNSTELLVERTRETER
LEOPOLD GRÜNZWEIG

Der Niederösterreichische Landtag hat durch Landesgesetz vom 24. Februar 1983 die Gemeinde St. Valentin zur Stadt erhoben. Damit wird die Bedeutung dieser Gemeinde nicht nur im Hinblick auf ihre Größe und Einwohnerzahl, sondern vor allem auch hinsichtlich ihrer wirtschaftlichen und kulturellen Ausstrahlung auf den umliegenden Raum in besonderer Weise hervorgehoben. Bedeutende Baudenkmäler aus romanischer und gotischer Zeit sind Zeugen einer viele Jahrhunderte zurückliegenden Geschichte. Den Aufstieg im letzten Jahrhundert zu überregionaler Bedeutung aber verdankt St. Valentin seiner verkehrsmäßig überaus günstigen Lage: Die wichtigen Verkehrsträger Bahn und Donau begünstigen die Ansiedlung bedeutender Industrien. Heute werden hier z. B. die weltbekannten Steyr-Traktoren montiert und in alle Länder der Welt ausgeliefert. Autobahn und Enns-Donau-Hafen versprechen eine weitere wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung des gesamten Raumes. Die Gemeindeverwaltung trägt durch den steten Ausbau des Schul- und Bildungswesens dazu bei, die zentrale Funktion dieses Ortes zu erweitern und zu stärken. Die kommunalen Leistungen auf allen Gebieten innerhalb der letzten Jahrzehnte verdienen besondere Achtung und Anerkennung.
Ich beglückwünsche daher die junge Stadtgemeinde zu ihrer Auszeichnung und wünsche ihr und allen Bewohnern ein herzliches „Glück auf" für eine weitere erfolgversprechende Zukunft.

BEZIRKSHAUPTMANN
DR. JOHANN KANDERA

Das Fehlen einer Ortschronik von St. Valentin hat mich bereits vor Jahren bewogen, den Kulturreferenten OSR Franz Mosek anzuregen, mit einem geeigneten Mitarbeiterkreis die Erfassung der nötigen Unterlagen vorzunehmen. Nach einem etwas mühevollen Anlauf, dank der Mitarbeit verschiedener Autoren und im besonderen von Frau Dr. Renate Mayrhofer, war bis Herbst 1982 das umfangreiche Konzept erstellt. Gerade noch rechtzeitig, um anläßlich der Stadterhebung im Druck vorzuliegen.
Mein Dank gilt allen, die an der Entstehung des Werkes mitgewirkt haben, und ich hoffe, daß die Chronik die verdiente Wertschätzung finden möge.
Die Verleihung des Stadtrechtes durch die Niederösterreichische Landesregierung stellt die Krönung des bisherigen Geschichtsablaufes unserer Gemeinde dar. Mit ihr findet auch die Leistung der Gemeindeväter und Bürger unserer jungen Stadt ihre Anerkennung.
Begünstigt durch die Verkehrslage und die Errichtung des Nibelungenwerkes mit seinen Wohnsiedlungen, hat St. Valentin durch zähe Aufbauarbeit in den letzten Jahrzehnten einen beachtenswerten Aufstieg genommen und die dörflichen Strukturen abgestreift.
Betriebsgründungen und die Weiterentwicklung der Gewerbe- und Handelsbetriebe förderten den Wandel und bewirkten eine Besserung der Finanzkraft.
Durch Beschränkung auf das Notwendige war es möglich, in vielen kommunalen Bereichen ansehnliche Leistungen zu vollbringen. Darunter fällt auch die aufwendige, wenig bedankte Abwasserbeseitigung.
Es ist hier nicht angebracht, im einzelnen auf die erbrachten Gemeindeleistungen einzugehen.
Die Zusammenarbeit im Gemeinderat trug zur erfolgreichen Arbeit bei, und mein Dank gilt heute allen Mitbeteiligten am Ausbau unseres Gemeinwesens.
Ich danke auch der Niederösterreichischen Landesregierung, die mithalf, wichtige Vorhaben zu verwirklichen, und nunmehr St. Valentin das Stadtrecht verlieh.
Als Wahlvalentiner und langjähriger Bürgermeister bin ich stolz auf das Erreichte.
Möge der begonnene Weg zu weiterem Wohlstand und Erfolg führen — zum Wohle unserer Bürger, zum Wohle künftiger Generationen und zum Wohle unseres Heimatlandes.

BÜRGERMEISTER VON ST. VALENTIN
WALTER HERAUT

Ernestine Angrüner

Landschaft, Tier- und Pflanzenwelt in und um St. Valentin

Die schönsten Aussichtspunkte

Die Entstehung der Landschaft

Quellgebiete, Bäche und Flüsse

Das Wetter

Landschaft, Tier- und Pflanzenwelt in und um St. Valentin

Am Rohrber

von Oskar Angrüner

Stehst drobn am Rohrber,
schaust aui ins Land,
magst mit d' Augn kam daklecka,
so vü siagst umanand.

Wia sübern glanzt d' Doana
zu dir auf da Höh,
und d' Mühlviertla Bergln
ruckan ganz her in d' Näh.

Wann's kloar is und hoata,
siagst just d' Linzastadt
und was seitwärts hidau
für hoh Bergln no hat.

Da Prü und da Traunstoa,
die winkan da zua,
und rundumadum
siagst grad Mugln no gnua.

Und kimmst mit dein Augnan
wie da zuwa in d' Näh,
aft griaßt di da Stadtturm
vo Enns auf da Höh.

Und ganz zua dein Fiaßn
liegt dei Hoamatl drin,
du moanst, du kannst's greifn,
dei liabs Valentin.

Umadum greane Föder
und d' Bam voller Bliah
und am Rohrber da Wald drobn —
und all des ghert dir!

Ja, Herrgott, sag söber,
is des net alls sche?
Wer da sie net gfrein ka,
den laß ma halt geh.

Die schönsten Aussichtspunkte

Oskar Angrüner meint mit diesem Gedicht vor allem *den Blick vom westlichen Ausläufer des Rohrbachberges,* wo der Wanderer beim „Bilderbaum" verweilt, das Sonnwendfeuer lodert und sich im Schnee die Wintersportler tummeln. Eine ähnliche Aussicht bietet der Rastplatz „Ennsblick", wo sich dem Autofahrer, von den Strengbergen kommend, plötzlich die weite Ebene der Donau-Enns-Niederung eröffnet, in der sich das geschlossene Siedlungsgebiet St. Valentins ausbreitet.
Wer aber den Vorteil des Alpenvorlandes nützen will und einen *Rundblick* sucht, muß an einem klaren Tag *von der „Stöckler-Höhe"* in Altenhofen nach Osten bis zur neuangelegten Straße kommen: Hier reicht der Blick vom äußersten Nordwesten des oberen Mühlviertels, den bewaldeten Höhen des Sternsteins über Pöstlingberg, Pfennig- und Luftenberg, die Sandler Waldberge, Allerheiligen, Münzbach, St. Thomas und unten Mauthausen, Schwertberg, Perg, das untere Mühlviertel bis zum Waldviertel mit Ostrong im Nordosten.
Näher liegen Wallsee, Strengberg, Oed, Kollmitzberg im Osten, dahinter die Traisen- und Mariazellerberge mit Göller und Ötscher, die Ybbstaler Höhen mit Dürnstein, Scheiblingstein bei Lunz, Prochenberg und das Wahrzeichen des Amstettner Bezirkes, der Sonntagberg.
Im Süden sind die Ennstaler Kalkalpen mit dem großen Buchstein, davor der bewaldete Plattenberg und Damberg, der zackige Schoberstein, das Sengsengebirge mit der Klammer des Hohen Nock und der Kremsmauer, im Südwesten das Tote Gebirge mit Priel und Warscheneck, der Traunstein, das Höllengebirge und der Untersberg im äußersten Westen.
Die Enns-Traun-Platte weist keine größeren Erhebungen auf.
Der Heimatboden aber, auf dem wir stehen, ist fruchtbares Ackerland, letzter Ausläufer der Strengberge, des hügeligen Mostviertels, wo es noch Obstbäume gibt, deren Blütenpracht und Fruchtsegen in gleicher Weise erfreuen. Die höchste Erhebung unseres Gemeindegebietes ist in der Wolföd bei der Waldkapelle, wo „der Has' den Jäger erschossen hat", genau 400 Meter.

Die Entstehung der Landschaft

Wie ist aber diese abwechslungsreiche Landschaft entstanden? Aus der Urzeit der Erde stammt das kristalline Urgestein, Granit und Gneis, das im Norden die Donau-Enns-Niederung abschließt, aber auch den Untergrund unseres Gemeindegebietes bildet. Beim Angerbauer in Endholz-Happmannsberg taucht es wellenförmig aus der Tiefe bis auf einige Meter herauf, um dann nach Süden wieder abzusinken.
In der Neuzeit der Erde war das ganze Alpenvorland mit Meer bedeckt, dessen reiche Schlierablagerungen das Urgestein überdeckten: Endholz, Rohrbachberg, Hofkirchen, Viehdorferleiten.
Geformt wurde unsere Landschaft nach der Auffaltung der Alpen in den Eiszeiten.
Vor allem nach der ersten großen Eiszeit brachten die Schmelzwasser der Ur-Enns mächtige Schottermassen mit, deren Reste die Hochterrasse von Windberg und Altenhofen bis zur Steinwänd bilden. Die Niederung wurde nach den späteren Eis-

zeiten durch die Ennswasser mit Schotter, Kies und Sand aufgefüllt. Sie reicht als Niederterrasse bis zur Thurnsdorfer- und Gollenstorferleiten und hat nur eine seichte Humusschichte. Dort gibt es heute viele Schottergruben.
Gewaltige Steppenstürme fegten feinsten gelben Gesteinsstaub, den fruchtbaren, kalkhältigen Löß, über die Gegend. Durch Verwitterung entstand der Lehm, der schwere Ackerboden unserer Anhöhen.
Der durch Wasser gelöste Kalk bildet kalzisierten gelben Sandstein und verkittet den eiszeitlichen Schotter zu Konglomerat oder Groppenstein, der als Baustein verwendet wurde, z. B. bei unserer Kirche.
Aus Lehm wurden bis in unser Jahrhundert auch in Dollberg, Gutenhofen und bei Viehdorf Ziegel gebrannt.

Quellgebiete, Bäche und Flüsse

Durch Schotter und Konglomerat sickert Regenwasser ein bis zur undurchlässigen Schlierschichte. Die Quellengebiete in Altenhofen werden davon gespeist. Vom Hallergraben gab es bis zum Bau der Autobahn eine Quellenwasserleitung bis zum Hauptplatz.
Die Rohrbachbergquellen versorgen in unterirdischen Strömungen die Brunnen des Ortes mit Grundwasser oder sammeln sich in Gräben, die zum Teil verrohrt sind. Sie münden in die Kreuzrunse, die sie zur Erla bringt.
Die ERLA ist ein Voralpenflüßchen, das an der Gemeindegrenze von Kürnberg in der Sandsteinzone entspringt und bis Vestenthal das Gemeindegebiet Haidershofen durchfließt. Mehrmals bildet sie die natürliche Grenze zwischen Haag und Haidershofen, Ernsthofen und St. Valentin oberhalb der Mündung des Lembaches vor Unterwinden. Eschen, Weiden, Traubenkirschen (Elexen) und vor allem Erlen, denen sie den Namen verdankt, begleiten ihren gewundenen Lauf. Früher wurde in Unterwinden in einigen kleinen Teichen Fischzucht betrieben. Heute gedeihen noch Koppen und eingesetzte Forellen, vereinzelt auch Flußkrebse in ihrem Wasser.
Sechs Mahl- und Sägemühlen hat ihr Wasser durch Jahrhunderte betrieben, heute besteht nur mehr das Sägewerk in Gutenhofen.
Um Nutz- und Löschwasser in den Ortschaften zu haben, wurden Wehranlagen errichtet und Kanäle angelegt. Das Wasserrecht für den „Harterbach", der in Langenhart zwei Teiche füllte, stammt vom Jahre 1599 und gilt heute noch. In Kirchdorf und Rems ist wohl noch ein kleiner Bach, aber kein Teich mehr. Das seichte Bett der Erla faßt bei Schneeschmelze oder Regengüssen die Wassermassen nicht, und die braune Flut überschwemmt häufig die angrenzenden Fluren. Um den Pfarrort zu schützen, wurde schon vor Jahrhunderten das „Mitterwasser", heute „Lahnbach", abgeleitet und später noch wegen des Staues durch Eisstoß der „Faulbach" angelegt. Die Erla war im Ort der Mühlbach für die Mühlen in Kirchdorf und St. Valentin. Während des Zweiten Weltkrieges hatte man vom Lahnbach einen Kanal für Löschwasser bis zur Post angelegt. 1968 wurde die Staumauer wegen Hochwassers durch Eisstoß gesprengt. Die größten Hochwasser hat uns die Erla aber zu Pfingsten 1928, im Juli 1954 und im Juli 1959 beschert und den ganzen Ort vom Bahnhof bis zum Hauptplatz überschwemmt.

Seit dem Bau des Kraftwerkes Mitterkirchen mündet die Erla erst bei Achleiten/Strengberg in den toten Donauarm von Wallsee. Der Lauf der Erla wurde dadurch um 5 Kilometer länger.
Im Westen bildet die ENNS die Gemeinde- und Landesgrenze. Sie ist ein echter Gebirgsfluß, der in den Niederen Tauern des Salzburger Landes entspringt. Sie fließt durch die Obersteiermark und durchbricht im Gesäuse die Kalkalpen. Bei Steyr erreicht sie die Sandsteinzone und bringt von ihrer mehr als 200 Kilometer weiten Reise die verschiedensten Gesteinsreste mit, die im abgelagerten Schotter und Kies erkennbar sind. Am häufigsten fanden sich Kalk und Dolomit im Gerölle, daher gab es längs der Enns Öfen zum Kalkbrennen. Aus dem eingeschwemmten Schlier entstanden, besonders in den von Badelustigen gerne aufgesuchten Ennslacken, Platten, die oft Pflanzen- oder Tierabdrücke zeigen.
Der Wasserweg der Enns wurde durch Jahrhunderte zum Flößen von Holz und Eisen benützt, Salz und Schlachtvieh wurden in „Zillen" befördert, die auch wieder am Treppelweg des Dammes von Menschen oder Pferden stromaufwärts gezogen werden mußten. Erst nach der Eröffnung der Rudolfsbahn wurde die Schiffahrt auf der Enns eingestellt; die Fähre über die Enns blieb aber weiter bestehen. Für St. Valentin gab es von 1919 bis 1931 eine eigene Holzflößerei aus dem Ennstal für das Sägewerk Stöckler. Eine kleine Lokomotive brachte die Stämme auf dem „Schwarzen Weg" herein bis zum Sägewerk.
Die Zeit der Schneeschmelze im Gebirge brachte für die Leute an der Enns immer die Gefahr des Hochwassers, das meistens die weiten Auen bis zur ersten „Leiten" überflutete. Oft brachten die Wassermassen mit dem abgeschwemmten Erdreich auch Zwiebeln, Knollen oder Wurzelstöcke von Gebirgspflanzen mit, wie Frühlingsheidekraut, verschiedene Knabenkräuter, Akelei und verschiedene Lilien. Sie sind aber hier genauso geschützt wie im Gebirge. Im Frühling gibt es im Augebiet Maiglöckchen und Morcheln.
Seit der Errichtung der Kraftwerke wurde die Enns gebändigt. 1965 wurde die automatische Wehranlage in Betrieb genommen, durch die der Kanal für das E-Werk St. Pantaleon bei Gollnsdorf abgeleitet wird.
Die Staumauer bietet nun auch einen Übergang nach Oberösterreich. Der Stausee wird gerne von Wassersportlern zum Segeln, Rudern und Surfen aufgesucht.
Im klaren, kalten Wasser tummeln sich zur Freude der Angler Forellen, Äschen, Hechte und alle Arten von Weißfischen. Huchen sind selten geworden.
Die große Wasserfläche lockt zahlreiche Wasservögel, wie Schwäne, „Tuckanterl" und verschiedene Entenarten, an, die auch schon hier brüten.
In den letzten 40 Jahren haben sich auch andere Vögel hier eingefunden: Mehlschwalben, Schwarzspechte, Fliegenschnäpper, Türkentauben und vor allem die Kibitze, die auf den ebenen Feldern ihrem Brutgeschäft nachgehen.

Das Wetter

In der wasserreichen Niederung gibt es im Herbst und Winter oft dichten Nebel, aber ebenso oft Wind, der einige Male zum Orkan ausartete: Im Juli 1929 wurde am Bahnhof das Dach des Heizhauses abgetragen und der Dachstuhl der Restauration auf das Gasthaus Pillgrab geschleudert.

Im Juni 1943 riß ein Orkan beim Priesch in Kirchdorf das ganze Dach herunter. Wald- und Obstbäume wurden arg beschädigt.
Zu Weihnachten 1954 kam auf der Bahn jeder Verkehr zum Stillstand, weil die Fahrleitung gestört war. Zu Neujahr 1979 wurde das Blechdach des Kirchturms abgerissen.
Besonders strenge Winter waren 1928/29 mit Temperaturen bis minus 30 Grad, auch 1939/40 und 1941/42.
Auffallende Wetterscheiden wurden an der Gemeindegrenze Richtung Haag bei der Einmündung des Lembaches in die Erla beobachtet, aber auch in der Linie vom Lagerhaus bis zum Choleraspital.

Ernestine Angrüner

Die Geschichte von St. Valentin

Besiedlung der Gegend und geschichtliche Entwicklung bis zum Ausklang der Römerzeit

St. Valentin im frühen Mittelalter

Pfarrpatronat, Grundherrschaft, Gerichtsbarkeit und Verwaltung

Kriegerische Auseinandersetzungen und Bauernaufstände im Donau-Enns-Winkel

Der große Bauernaufstand im St. Valentiner Boden am Beginn des 18. Jahrhunderts (nach Sepp Wallner)

Das Dorf St. Valentin um 1700

Bayrischer Erbfolgekrieg und Franzosenzeit

Die großen Brandkatastrophen

Verkleinerung des Pfarrgebietes und kirchliche Neuordnung unter Josef II.

Die ersten Grundstücks- und Häuserverzeichnisse

Veränderungen durch den Bahnbau

Bevölkerungszuwachs und Geselligkeit in St. Valentin um die Jahrhundertwende

Der Erste Weltkrieg

Schwierigkeiten in der Zwischenkriegszeit

Kulturelle Leistungen bedeutender St. Valentiner

Die Zeit nach dem Einmarsch der Deutschen

Die Panzerfabrik „Nibelungenwerk“

Bombardierungen, Not und Elend zu Kriegsende

Die Besatzungszeit

St. Valentin nach 1955

Quellen und Literatur

Die Geschichte von St. Valentin

Besiedlung der Gegend und geschichtliche Entwicklung bis zum Ausklang der Römerzeit

Das Land, aus dem sich die Gemeinde St. Valentin entwickelte, umfaßte ursprünglich das ganze Gebiet an Enns und Donau, das wir heute den Donau-Enns-Winkel nennen.
Es ist uralter Kulturboden, wie viele Funde beweisen. Schon die Menschen der älteren Steinzeit, die als Jäger ganz Europa durchzogen, erlegten hier Mammut und Urrind. Knochenreste und Stoßzähne dieser Riesenelefanten und der mächtige Schädel eines Wisents wurden in den Schottergruben gefunden und sind im Heimatmuseum zu sehen.
In der Jungsteinzeit siedelten bereits die ersten Ackerbauern in unserer Gegend. Geräte, aus Grünstein oder Serpentin geschliffen, wie Schaber, Flach- und Lochbeile, sowie Reibplatten und Tonscherben mit einfachen Bandmustern zeugen davon.
Entlang der Flüsse verliefen die ältesten Handelswege der Menschen in der Bronzezeit. In „Hockergräbern" an der Enns fand man Scheibennadeln und Armreifen aus Bronze und Henkeltöpfchen aus grauem Ton als Beigaben. Nahe der Erla wurden Bronzebeile gefunden.
Ein Schwertfragment mit schön verziertem Knauf stammt aus der Hallstattzeit.
Auch die Kelten hinterließen hier ihre Spuren.
Um Christi Geburt stießen die Römer bis an die Donau vor und übten rund 500 Jahre hier ihre Herrschaft aus. Funde von Münzen, Tongefäßen, Mauerresten heizbarer Villen, eigenen Ziegelöfen und gestempelten Ziegeln geben Kunde von ihrer Tätigkeit. Anfangs gab es anscheinend friedliche Handelsbeziehungen mit den Germanen im Norden.
Doch bald galt es, längs der Donau Militärlager zum Schutz gegen die Überfälle kriegerischer Stämme zu errichten. Die II. ITALISCHE LEGION wurde zuerst in Albing, später in Lauriacum westlich der Enns stationiert. Lager und Siedlung Lauriacum wuchsen bald zum größten Ort Ufernorikums heran, zu dessen Stadtbezirk auch der Donau-Enns-Winkel gehörte. Durch die römischen Legionäre war hier das Christentum bekannt geworden, was durch den Märtyrertod des heiligen Florian und seiner Gefährten in Enns bezeugt ist.
Als das Christentum freie Staatsreligion und die Stadt Lauriacum auch Bischofsitz wurde, errichtete man Taufkirchen. Es ist anzunehmen, daß sich im St. Valentiner Raum eine befand. Wahrscheinlich hat eine der zahlreichen Römerstraßen bis zu unserem heutigen Kirchort geführt. Beim Kanalbau in der Remserstraße kam auch ein interessantes römisches Fundstück zu Tage. An der Pfarrkirche ist ein römischer Grabstein eingemauert.
Wir wissen von den Kämpfen, die die Bewohner „Ufernorikums" gegen die vordringenden Germanenstämme und die Hunnen zu bestehen hatten. Um diese Zeit durchwanderte der heilige Severin unser Land. Er warnte die Romanen in Lauriacum in den Wirren der Völkerwanderungszeit und bereitete ihre Rückkehr nach dem Süden vor.

In der Lebensbeschreibung des heiligen Severin von Eugippius erfahren wir auch zum ersten Mal von unserem Kirchenpatron, dem heiligen Valentin. Dieser frühchristliche Bischof von Passau und Rätien (Bayern und Tirol), gestorben um 475, war einige Jahre vor Severin am 7. Jänner in seinem Kloster Mais bei Meran beigesetzt worden.

St. Valentin im frühen Mittelalter

Im 6. Jahrhundert wanderten die Bayern ein und siedelten sich östlich der Enns in kleinen Weilern und Haufendörfern an: Kötting, Ruadwaring = Rubring, Kanning, Ernsthofen, Gutenhofen, Altenhofen, Erla und andere.
Doch schon um 700 wird von Verwüstungen an der Enns durch die Awaren berichtet. Das wilde Reitervolk, das sich im östlichen Niederösterreich niedergelassen hatte, drang immer wieder raubend und sengend bis an die Enns vor. Es gelang erst dem Frankenkönig Karl dem Großen, sie vernichtend zu schlagen.
Mit den Awaren waren die friedlichen Slawen in unser Gebiet gekommen und hatten sich als Ackerbauern hier niedergelassen. Siedlungsnamen, die auf Slawen hinweisen, sind Unterwinden, Seggau, Ströbitz.
Aus dem Westen setzte eine Welle bayrischer Rücksiedlung ein, die verwüsteten Altsiedelgebiete wurden ausgebaut, Großweiler angelegt und in Rodungsgebieten auch Einzelhöfe errichtet: Langenhart, der Ort Hofkirchen, Walling und das Ortsgebiet St. Valentin dürften damals entstanden sein.
Durch Schenkungen an Grundherren und Klöster entstanden Grundherrschaften, die ihre Güter als „Lehen" gegen „Zins" weitergaben. „Herrenland" wurde vom „Meier" bewirtschaftet, oft dann als Eigentum übernommen.
Zum Schutz gegen die anstürmenden Feinde aus dem Osten wurden Wehrburgen gebaut; die „Biburg" bei St. Pantaleon mit doppeltem Wall im 9. Jahrhundert und auf dem Georgenberg in Enns die erste Ennsburg.
Viele Pfarreien wurden gegründet, und auch St. Valentin entstand wohl im 9. Jahrhundert. Dafür sprechen die Forschungen über die Valentinspatrozinien im Gebiet der ehemaligen Diözese Passau, der die Pfarre bis 1784 angehörte.
Alle Valentins-Kirchen in Oberösterreich wurden nämlich kurz nach der Übertragung der Gebeine des Diözesanpatrons St. Valentin in seine Bischofskirche in Passau gegründet, und das war zu Ende des 8. Jahrhunderts.
Nach 900 stürmten die Magyaren mehrmals durch unser Land, bis sie 955 am Lechfeld endgültig geschlagen und bis in das Gebiet an der Erlauf zurückgedrängt werden konnten. Der Sieger Otto der Große errichtete zur Sicherung des Landes eine neue Grenzmark. Sie begann, nach den Flurformen zu schließen, östlich der Erla; der Streifen bis zur Enns blieb vorerst freies Gebiet. Enns-Lorch war um das Jahr 1000 Passauer Besitz, und die Diözese ging gerade daran, neue Pfarrgrenzen zu ziehen. Alte Taufkapellen wurden oft zu Pfarrkirchen erhoben oder neue errichtet und die Grenzen festgelegt. So umfaßte unsere Altpfarre nachweislich das ganze Gebiet an Enns und Donau und reichte Erla aufwärts bis über Vestenthal hinaus. Sie gilt als Mutterpfarre für fast alle Pfarren der Umgebung.
Der Stiftbrief für das Benediktiner-Nonnenkloster Erla, das um 1100 gegründet wurde, spricht dem Kloster den Zehent von 24 Mansen (Bauerngütern) in der Pfarre

St. Valentin zu. Dies ist nicht nur die erste Nennung des Ortes mit dem Namen des Pfarr- und Diözesanpatrones, daraus folgt auch, daß die Pfarre St. Valentin älter ist als Kloster und Pfarre Erla (Abb. 16).

Pfarrpatronat, Grundherrschaft, Gerichtsbarkeit und Verwaltung

1234 wurde dem Kloster Erla auch das Patronat über unsere Pfarre vom Papst bestätigt. Ein solches erlaubt, den Pfarrer vorzuschlagen und den Zehent zu genießen. Es verpflichtet den Inhaber, für Kirchenbauten und Schulen zu sorgen. So übte bis zur Aufhebung der Klöster unter Josef II. das Kloster Erla seit 1234 und das Königinkloster der Clarissen in Wien ab 1583 das Patronat über unsere Pfarre aus. Dann kam es an den staatlichen Religionsfond und später an die privaten Schloßbesitzer, bis es 1928 von Hermann Goldschmidt abgelöst wurde.
Nach 1100 kam Enns, mit dem St. Valentin stets eng verbunden war, an die Traungauer, und erst um 1200 erbten es von diesen die Babenberger.
In Vertretung des Landesfürsten führte ein Vogt die Verwaltung über die Güter östlich der Enns in der Ennsburg. Auch das Landgericht, dem schwere Verbrechen vorbehalten waren, war damit verbunden. Der Galgen stand an der heutigen Bundesstraße bei der Pestsäule in Ennsdorf. — Die meisten Untertanen der landesfürstlichen Burg Enns waren in Altenhofen und Rems, wo ein Amtmann bis ins vorige Jahrhundert die Abgaben einzuheben hatte. Auch Langenhart und das „Kaiserliche Gehoech" (Wildgehege), der Herzograder Wald, gehörten dazu.
Der Name Rems wurde 1204 in den Reiserechnungen des berühmten Wolfger von Erla, der von 1191 bis 1204 Bischof von Passau war und 1218 als Patriarch von Aquileia starb, niedergeschrieben.
Sein Bruder war Eberhard von Erla, der im 12. Jahrhundert die Burg auf dem „Schloßberg" in Altenhofen besaß und sich nach ihr später Eberhard von Altenhofen nannte. Es gab auch noch einen Wernher und einen During von Altenhofen. Schließlich war auch dieser Besitz auf Burg Enns als Grünthalerische Gült übergegangen.
Die meisten Untertanen, berechnet auf unser heutiges Gemeindegebiet, aber hatte Kloster Erla, nämlich 81. Darauf folgt Burg Enns mit 79, Ennsegg mit 45, Perwarth mit 21 und Salaberg mit 7 Bauerngütern. Im Jahre 1822 zahlten die Bauern von St. Valentin noch an 28 Grundherrschaften Abgaben, bis 1400 vielfach in Naturalien, dann meist in Geld. Die alten Steuerbücher oder Urbare der großen Herrschaften sind der Beweis für das hohe Alter mancher Höfe. In unserer Gemeinde werden zum Beispiel der Pernhaupter 1133, Angerbauer und Pickl 1322, Haller am Hallerberg 1336, Mayr in der Hilm 1350 und die Ortschaften Kirchdorf 1135, Walling, Lembach und Gutenhofen 1151, Altenhofen 1178, Happmannsberg 1181, Kötting und Thurnsdorf 1293, Zäun und Grub 1300, Unterwinden 1302, Gollnstorf, Langenhart und Windberg 1333 genannt.
Viele der früher freien Siedler hatten sich einem Grundherrn unterstellt, um im Kriegsfall Schutz und Rüstung zu erhalten. Diese Grundherrn übten auch die niedrige Gerichtsbarkeit aus. Für die Nonnen von Erla tat dies der Klosterrichter. Der Übergang zur staatlichen Gerichtsbarkeit vollzog sich erst im Jahre 1848, und zwei Jahre später begannen die Bezirksgerichte mit ihrer Tätigkeit.

Kriegerische Auseinandersetzungen und Bauernaufstände im Donau-Enns-Winkel

Unruhige Zeiten erlebten die Menschen an der Ennsmündung oft genug: den Durchzug der Kreuzheere, die Fehden verfeindeter Adeliger, den Streit um das herrenlose Land nach dem Aussterben der Babenberger. Während der kurzen Herrschaft Ottokars von Böhmen taucht zum ersten Mal die Bezeichnung „Österreich unter der Enns" auf. Auch in der ersten Regierungszeit der Habsburger gibt es noch einige Zwistigkeiten, die den Ennser Raum berühren. Daß am Beginn der Neuzeit Söldnerheere aufkommen, macht die Einquartierung von Freund und Feind gleich schwierig.

Wieder rücken feindliche Scharen heran bis zur Donau und zur Enns: vom Norden die Hussiten, vom Osten die Ungarn. Ihr König Matthias Corvinus bleibt wohl in Wien, aber sein Feldherr Wilhelm von Tettau will die Enns überschreiten und baut bei Ernsthofen 1485 mächtige Schanzen. Fünf Jahre dauert die Besatzung, bis die Ungarn nach dem Tod ihres Königs wieder abziehen. Noch drücken die erhöhten Steuern, da kommen sengend und brennend die Türken 1529 und 1532 bis an die Enns und dringen bis Losensteinleiten nach Oberösterreich vor. Über 2.000 Gefangene schleppen sie mit, die erst in Waidhofen befreit werden können. Zwei Bilder im Ennser Museum zeigen Reiterkämpfe mit Türken bei Rems.

Mittlerweile war auch in unserer Gegend das Luthertum eingedrungen.

Der Adel hatte sich schon früh der neuen Lehre angeschlossen und für Prediger gesorgt. Ein Pastor Thomas Fux aus St. Valentin soll nach Mauthausen gekommen sein.

Auch im Kloster Erla, das durch viele Abgaben schon stark verschuldet war, blieben 1583 nur mehr zwei Nonnen.

Die Bauern waren von der Umstellung von Natural- auf Geldwirtschaft arg betroffen. Dazu kam noch die ständige Verschlechterung des Geldwertes und oft eine Erhöhung der Dienstleistungen an die Grundherren. Vielfach erhofften sie sich vom Luthertum eine Erleichterung ihres Daseins.

Wegen der andauernden Türkenabwehr mußten vermehrt Truppen ausgehoben werden. Das steigerte den Unmut der Männer, die sich zum „Haager Bund" zusammengeschlossen hatten, sodaß es im Raum Steyr — St. Peter — Salaberg zu Ausschreitungen der angesammelten Bauern gegen die Grundherren kam.

Die Hauptkämpfe dauerten von Oktober 1596 bis Mai 1597, auf die harte kaiserliche Strafmaßnahmen folgten. Unter den Hingerichteten waren aus St. Valentin Georg Spatz, Thomas Zehetner und Hans Wittinger von Hart.

Zugleich wurde begonnen, das Volk zum alten Glauben zurückzubringen.

Nachdem Erla an das Wiener Clarissenkloster gekommen war, sorgte der „Pater Commissarius" für die rasche Durchführung der Gegenreformation in den Patronatspfarren.

Der protestantische Adel Oberösterreichs und die sieben landesfürstlichen Städte erhielten dagegen von König Matthias Zugeständnisse. Sie veranstalteten für ihn am 16. Mai 1609 eine großartige Erbhuldigungsfeier auf dem Remser Feld, mit 1.300 Reitern und 4.000 Fußsoldaten. Die Stadt Enns ließ für diesen Anlaß eine eigene Fahne anfertigen, mit Wappen und Namenszug des Königs.

Während des Dreißigjährigen Krieges und auch nachher gab es noch zahlreiche Aufstände der Bauern, bei denen das Gebiet von St. Valentin in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Der große Bauernaufstand im St. Valentiner Boden am Beginn des 18. Jahrhunderts (nach Sepp Wallner)

„Das Jagdrecht, ursprünglich allen Siedlern gemeinsam vorbehalten, hatte sich im Laufe der Geschichte zu einem Privileg der gehobenen Stände entwickelt. Da die Jagd auf Hirsche und Wildschweine eine Passion der Adeligen war, wurde Rot- und Schwarzwild in den Wäldern um St. Valentin und in der weiteren Umgebung überhegt. Das Wild zerstörte Gärten und Felder vor den Augen der Bauern, während diesen sogar Schwammerlsuchen, Beerenpflücken und das Beweiden der Waldlichtungen durch ihr Vieh aufs strengste untersagt wurde.

Als mehrere Eingaben bei Hof ohne Wirkung blieben, griffen Adam Rittmannsberger vom Litschelhof und sein Nachbar Hans Schnelzenberger, der Müller in Gutenhofen, zur Selbsthilfe. Die beiden waren altgediente Soldaten des Prinzen Eugen und nach dessen großem Türkensieg bei Zenta entlassen worden. Ihre militärische Erfahrung befähigte sie zum Anführen der Bauern im Kampf gegen die Grundherrn. Heimlich fanden Zusammenkünfte im Tändlgattern (Damwildgehege) des Herzograder Waldes statt. Bald begann das Abschießen des Wildes durch die Bauern mit Übergriffen nach Oberösterreich und in östlicher gelegene Gegenden Niederösterreichs.

Inhaftierungen, Todesurteile, ein abenteuerliches Bauernkriegerdasein Rittmannsbergers in Bayern folgten, und schließlich ein letztes Aufbäumen von mehr als 1.000 Bauern im Jahre 1716.

Nun ließen jedoch die außenpolitischen Bedrohungen Österreichs nach, und das Militär konnte gegen die Bauern eingesetzt werden. Wieder waren die Strafen für die Aufstandsführer sehr hart. Am 24. Mai 1719 war zahlreiches Volk auf dem Linzer Hauptplatz zugegen, als die Todesurteile an den vier Haupträdelsführern vollstreckt werden sollten. Die abschreckende Wirkung sollte besonders groß sein, und so hatte man Michael Gruber aus Haidershofen bereits die Schlinge um den Hals gelegt, als ein kaiserlicher Bote eintraf und die Begnadigung verkündete. Nach Jahren der Kerkerhaft, Folterungen und Am-Pranger-Stehen mit umgelegtem Hirschgeweih folgten für viele Beteiligte Zwangsarbeit bei Festungsbauten in Ungarn und Ruderdienst auf Galeeren. Verurteilt wurden über 1.000 Aufständische."

Nach diesen Ereignissen ließ die Herrschaft Ennsegg, die vom Aufstand wohl am meisten betroffen war, die Geschehnisse von einem Maler festhalten. Es entstand eine der ältesten Ortsansichten von St. Valentin (Abb. 10—12).

Das Dorf St. Valentin um 1700

Wir besitzen auch eine „Zehentkarte" von 1732, die den Pfarrort mit nächster Umgebung zeigt. Wenn diese beiden Abbildungen auch nicht ganz vollständig sein sollten, so gibt die Pfarre um 1700 eine genaue Übersicht ihrer Untertanen. Der Ortskern rund um die Kirche am rechten Ufer der Erla war im wesentlichen schon

so wie heute, nur befand sich der Friedhof noch um die Kirche. Das Totengräberhaus war im Westen, die Schule, das heutige Amtshaus, im Süden (Abb. 17).

Vom Pfarrhof nach Norden und rund um die Kirche sind angegeben:

im Copialbuch der Pfarre:		*heute:*
Schneider Mörtl	khlains Haysl	Dumbacherhaus
Fleischhacker Andres	Lehen mit Gewerb	Gemeinde, Kleestorferhaus
Böckhen Lehen, 1433 „Sund bei der Kirchen"	Lehen	Nefischer Stadl (abgebrannt)
Pruckhwürth	Lehen mit Gewerb	Philipp
Müllner, 1433 Thoman Mulner	Lehen mit Gewerb	Harreither/Prehofer
Gründling Böckh	Lehen	Baumgartner
Andre Schuster	Hofstatt	Hönig
Weber Tobias, 1433 Hans Mesener	Lehen	Volksbank
Allaberger Würthshauß	Lehen	Pöschko
Haffner	Hofstatt	Schneller
Oberleithner	Hofbauer	Wallner
Schuster Riennößl	Hofstatt	Raiffeisenkasse
Lechner	gutes Lehen	Lehnerhaus
Zehentstadel im Pfarrgarten, auf dem Grund einer früheren Brandstatt		
Brunner	Lehen	Huemer-Kaltenböck
Schneider Adam	khlaines Haysl	Strasser
Wastl Fleischhacker	Hofstatt	Meisinger
Winklmayr	gueter Hof	Schafelner-Winklmayr

Die Zehentkarte zeigt mitten am Ortsplatz schon den heiligen Valentin, über dem Brunnen scheint eine Hütte oder ein Waschhaus zu sein.

Die Straße nach Altenhofen war laut Karte die Kreuzrunse.

Bayrischer Erbfolgekrieg und Franzosenzeit

Als bayrische und französische Truppen der jungen Maria Theresia ihr Erbe streitig machten, gab es wieder Kampfgetümmel vor der Enns. Generalfeldmarschall Khevenhüller besiegte die Eindringlinge bei Ennsdorf und zwang sie zum Rückzug. Am meisten hatten die Bewohner unserer Heimat unter den Franzosen zu leiden, die dreimal hier durchkamen. Am 24. Dezember 1800 hatten sich die letzten österreichischen Soldaten gerade zurückgezogen, als auch schon die Franzosen über die Enns rückten und bis gegen Strengberg vorstießen. In Engelberg durchsuchten sie Häuser und Scheunen mit Bajonetten, als jenseits der Donau die Glocken zur Mitternachtsmette riefen. Sie ließen sich's im Winterquartier gut gehen und zogen erst im März 1801 ab. St. Valentin mußte 700 fl. „Brandschatzung" zahlen.

Ärger war das Jahr 1805. Wieder hatten sich die Österreicher und die mit ihnen verbündeten Russen zurückziehen müssen, und schon überschritt das französische Heer die Enns. Ein Teil der Franzosen marschierte über Gollensdorf nach Haag, die anderen erreichten bei Altenhofen die zurückweichenden Österreicher und Russen. Sie verfolgten sie bis Strengberg, kreisten sie ein und besiegten sie.
Fünf württembergische Reiter hatten den Pfarrhof in St. Valentin überfallen und forderten Geld. Weil Pfarrer Bösenböck nichts geben konnte, wurde er niedergeschlagen. Erst einige mutige Männer konnten ihn über den Bach in Sicherheit bringen. Auch die Kirchentür wurde aufgesprengt und aus der Barbarakapelle geraubt, was die Leute dort versteckt hatten.
Über die Kosten der Einquartierung in Kötting führte der Dorfrichter von Thurnsdorf Beschwerde. Endholzer Bauern hatten Pferde in Erdställen versteckt.
In Ströbitz wurde ein russischer Soldat begraben.
Im Mai 1809 gab es bei Ennsdorf und in der östlichen Ebene Kämpfe zwischen österreichischen Truppen und vordringenden Franzosen und ihren Verbündeten. Einquartierungen, Plünderungen, Raubüberfälle, Brände belasteten unser Gebiet schwerstens.

Die großen Brandkatastrophen

Der Pfarrort hatte schon früher zwei verheerende Brände mitgemacht: 1683 blieb angeblich nur das „Lehnerhaus" verschont.
„1736, dem 27. April umb ein Uhr in der nacht ist durch das entstandene Feuer Valentin der gestalten in den Flammen gstanden, das Vierzehn Hauß sambt den Kürchenstadl abgebrunnen, das Gottshauß aber, welches Zweymahl in dem Thurm zu brennen angefangen ist jederzeit gedempft worden", berichtet Pfarrer Andreas Pinghofer in einer alten Handschrift.
Damals gelobte die Pfarrgemeinde für den 4. Mai jeden Jahres eine Wallfahrt nach St. Florian. Sie wurde bis 1939 abgehalten.

Verkleinerung des Pfarrgebiets und kirchliche Neuordnung unter Josef II.

Mittlerweile hatte sich das weite Pfarrgebiet, das die vielen Ortschaften einte, erheblich verkleinert.
Von 1650 bis 1780 waren zuerst 32 Häuser, dann die Ortschaften Pyburg, Wagram und Stögen der kleinen herrschaftlichen Eigenpfarre St. Pantaleon zugeteilt worden. Engelberg kam zu Erlakloster und Ennsdorf mit Windpassing zur Pfarre Enns.
Ernsthofen wurde 1775 als Pfarrvikariat mit 124 Häusern von St. Valentin abgetrennt, dadurch war die Zahl der Pfarrangehörigen von 4.000 auf 3.000 gesunken, die Bodenfläche ungefähr dem heutigen Gemeindegebiet angeglichen.
Die große kirchliche Neuordnung wurde unter Josef II. durchgeführt: die Abtrennung der österreichischen Gebiete von der Diözese Passau und 1785 die Verlegung des Bischofssitzes von Wiener Neustadt nach St. Pölten. Damit schied auch St. Valentin vom Dekanat Enns-Lorch aus und kam zum neuerrichteten Dekanat Haag und zur Diözese St. Pölten.

Die ersten Grundstücks- und Häuserverzeichnisse

Von den um 1750 durchgeführten Reformen Maria Theresias für eine straffere Verwaltung ihrer Länder und eine gerechte Steuerverteilung ist die sogenannte „Theresianische Fassion" besonders wichtig. Da wurde bäuerlicher Besitz sachverständig geschätzt und eingestuft und, mit Nummern versehen, eingetragen. 1770 kam auch die Numerierung der Häuser und dadurch die Grundlage für die spätere Orts- und Hofforschung dazu. Erst der „Franziscäische Kataster" löste mit den ersten Katastralmappen um 1820 diese Aufstellung ab. Das Revolutionsjahr 1848 brachte die große Umwälzung auf dem Gebiet der Verwaltung und in der Stellung der Bauern.
Die Grundherren hatten Verwaltung und Gerichtsbarkeit ausgeübt, die 1850 an die Bezirkshauptmannschaft Amstetten und an die Bezirksgerichte übergingen. Damit war unser Gebiet auch endgültig von Burg Enns gelöst.

Veränderungen durch den Bahnbau

Es muß für die reine Bauernsiedlung St. Valentin eine große Umstellung gewesen sein, als die Planungen und Vermessungen für den Eisenbahnbau begannen. Hänge wurden abgetragen, Dämme aufgeschüttet, alte Straßen mußten verlegt, Häuser abgerissen und neu aufgebaut werden (Kleesstorf, Gutenhofen).
Nach der Überlieferung sollte der Bahnhof hinter dem Friedhof erbaut werden, aber, wie bei vielen anderen Orten, wurde das „Dampfroß" aus dem Dorf verbannt. Die Folge war, daß sich um den Bahnhof ein neuer Ortsteil entwickelte, vor allem mehrere Gasthäuser. Zu den Erdarbeiten waren ja Fremdarbeiter, besonders Italiener, eingesetzt, für die der Gemeindearzt Dr. Venosz ein eigenes Lazarett hinter seinem Haus betreute.
Höhepunkte waren sicher die Eröffnungsfahrt am 21. November 1858, als die Lok „Mariazell" von Wien nach neunstündiger Fahrt hier durchkam, und als im Juli 1860 Kaiserin Elisabeth mit der Bahn, die ihren Namen trug, nach Salzburg fuhr.
Wichtiger noch für St. Valentin, aber noch mehr für den Handelsweg vom reichen Böhmen zum Adriahafen Triest, war die Erbauung der Rudolfsbahn. Sie sollte zuerst an der Gemeindegrenze bei Lembach abzweigen und durch das Erlatal nach Steyr geleitet werden. Das Gelände war aber dort zu sumpfig und der Raum um den Bahnhof als geeigneter befunden worden.
Im August 1868 konnte man schon mit der Bahn nach Steyr fahren. Sobald die Verbindung mit der von Wien kommenden Südbahn über Selzthal hergestellt war, konnten sich die Valentiner auch eine Vergnügungsfahrt zu Pfingsten 1875 nach Eisenerz erlauben. Sie kostete hin und zurück 5 Gulden.
Die Bauern in der Nähe der Baustellen verdienten am Bahnbau gut, denn das Material zur Aufschüttung der Dämme mußte mit Pferdewagen herbeigeschafft werden. Fast alle Häuser im Ort wurden damals umgestaltet oder neu gebaut, die Bauweise mit Stein-Ziegel-Schichtung verschwand fast gänzlich.
Die Strecke mit der direkten Verbindung nach Prag war 1872 vollendet und damit der für die Donaumonarchie so wichtige Weg von Böhmen nach Triest abgeschlossen.

Bevölkerungszuwachs und Geselligkeit in St. Valentin um die Jahrhundertwende

Beim Befahren der neuen Strecke bis Kleinreifling ergab sich jedoch eine Schwierigkeit: Sie durfte bis 1904 nur vom Budweiser Personal bedient werden. Als dann auch Eisenbahner von anderen Orten fahren durften, gab es in St. Valentin einen erstaunlichen Bevölkerungszuwachs von mindestens 700 Leuten. Darunter waren viele sudetendeutsche Zuwanderer aus der Budweiser und Kaplitzer Gegend. Eine Erinnerung an die Verbindung zum Sudetenland war noch bis zum Jahr 1945 das ehemalige Gasthaus „Budweis".
St. Valentin hieß nun stolz „an der Westbahn" und war ein wichtiger Bahnknotenpunkt mit guten Arbeitsplätzen. Vor allem „gingen" auch viele Landarbeiter „zur Bahn", wenn sie die Militärdienstzeit hinter sich hatten, um beim Oberbau zu arbeiten und „Bahnwächter" zu werden. In der dienstfreien Zeit gingen sie weiterhin zu den Bauern arbeiten. Viele von ihnen konnten sich auf diese Weise schöne Eigenheime schaffen, die den Ortskern umgaben.
Obwohl die Bevölkerung berufsbedingt oft wechselte, wurde die Geselligkeit auch um die Jahrhundertwende groß geschrieben, und es gab oft gelungene Veranstaltungen. Die schönste war wohl die „Kaiserjubiläumsfeier" von 1908 mit dem großen Festzug, bei dem ganz St. Valentin auf den Beinen war. Berichte und eine Serie von Bildern erzählen davon.
Auch der „Kaiserbesuch" am 1. Juli 1913 ist in der Erinnerung älterer St. Valentiner noch lebendig. Der greise Monarch war mit dem Auto vom Schloß Wallsee, dem Wohnsitz seiner Tochter Valerie, gekommen und von hier mit dem Hofzug nach Ischl weitergereist. Bezirkshauptmann, Gemeindevertretung, „Veteranen", Schulkinder, weiße Mädchen — alles war zum Empfang aufgeboten und von Sr. Majestät freundlichst bedankt worden.

Der Erste Weltkrieg

Bald gab es aber weniger erfreuliche Ereignisse. Groß war die Bestürzung über den Thronfolgermord — Franz Ferdinand war während seiner Ennser Garnisonszeit oft in St. Valentin als Jagdgast gewesen — und über den folgenden Kriegsausbruch.
Es rollte sodann Zug um Zug mit „feldgrauen Soldaten" in Lastwaggons nach Südosten. Viele waren voll Begeisterung und Hoffnung, den Feind in kurzer Zeit zu besiegen. „In der Heimat, in der Heimat, da gibt's ein Wiedersehen!" sangen sie, wenn ihnen bei kurzem Aufenthalt die Frauen Gebäck und den selbst zubereiteten „Labetrunk" reichten.
Doch schon setzte das große Völkerringen ein, Feinde im Osten, Feinde im Westen, neue Fronten, Flüchtlinge aus Galizien, aus der Ukraine; Kriegsgefangene als Helfer in der Landwirtschaft, am Bahnhof Italiener aus dem Gefangenenlager Mauthausen.
Alle lebenswichtigen Güter wurden knapp, man mußte den Verbrauch genau einteilen mit Karten für Brot, Fleisch, Fett, Zucker und Bekleidung. Vor den Bäckerläden standen Schlangen; vom gelben Maisbrot löste sich die Rinde, und das bröselige Innere zerfiel.

In der Steyrer Waffenfabrik gab es auch für Männer aus St. Valentin Arbeit. Diese waren vom Militärdienst befreit.
Bei den Sammelaktionen „Gold gab ich für Eisen" wurden Eheringe, Mörser, Waagen eingetauscht, auch das Kupferdach des Kirchturmes (1916) und die Glocken (1917) mußten abgeliefert werden. Trotz geringer Freizeit mieteten sich viele Leute „Äcker", um sich Kartoffeln und Gemüse selbst zu ziehen.
Als der Erste Weltkrieg im November 1918 zu Ende ging und die Donaumonarchie zerfiel, war auch die Bedeutung der Nord-Süd-Verbindung Budweis—Adria vorbei, der Ost-West-Verkehr hatte aber zugenommen.
89 Männer waren nicht mehr heimgekommen. Fremde, durchziehende Heimkehrer plünderten im November 1918 Züge und Bahnhof, sodaß Waffenfabriksarbeiter aus Steyr als Bahnhofswache eingesetzt werden mußten. Eine eigene Bahnhofgendarmerie wurde gegen Hamsterer, Schleichhändler und Schieber eingesetzt.

Schwierigkeiten in der Zwischenkriegszeit

Die Wohnungsnot war so groß, daß sogar abgestellte Eisenbahnwaggons als Notquartiere verwendet wurden. Die Gehälter bekam man in drei Monatsraten ausgezahlt, doch waren die Preise meist schon weiter angestiegen. 1920 hatten die Gemeinden „Notgeld" von 10, 20 und 50 Hellern ausgegeben, für das sie hafteten. Es ist bis heute ein beliebtes Sammelobjekt.
Auf der Bahn wurde mehrmals gestreikt, die abgestellten Waggons wuchsen bis auf 275 an. Dabei hatten die Bahnbediensteten von Anfang an Kranken- und Altersversorgung, die der heutigen prozentuell kaum nachstand. Für andere Angestellte gab es erst seit Beginn der zwanziger Jahre eine Krankenkasse. 1922 waren durch die Geldentwertung alle Ersparnisse und alle wohltätigen Stiftungen der Vorkriegszeit verloren.
Alte Leute, die ihr Erspartes als „Kriegsanleihe" gegeben hatten, standen bei der großen Geldentwertung vor dem Nichts und bekamen erst nach langwierigen Untersuchungen bei der „Vermögensangabe" eine winzige Rente zuerkannt.
Und doch spendeten die Valentiner für ein Kriegerdenkmal, das vor der Kirche aufgestellt, später aber in die Friedhofstraße versetzt wurde. 1923 konnten sogar die Millionenbeträge für fünf neue Glocken aufgebracht werden, die größte spendeten Familie Stöckler und das Ehepaar Pickl-Weindl von Rittmannsberg. Leider wurden sie im Zweiten Weltkrieg wieder beschlagnahmt.
Religiöse, gesellschaftliche und karitative Vereine entstanden wieder oder wurden neu gegründet, Fahnen geweiht und Feste gefeiert. Die größte Vereinigung war die „Katholische Frauenorganisation", die vor allem karitativ wirkte durch Kurse, Schülerausspeisung armer Kinder, Gründung einer Sterbekasse und Berufung einer Hauskrankenpflegerin.
Nach der Währungsreform gab es 1925 die ersten Silberschillinge: 1 Schilling = 10.000 Kronen, damit war das Rechnen in „Millionen" vorbei. Es lohnte sich wieder, zu planen und zu sparen.
Durch die Eisenbahnersiedlungsgenossenschaft entstanden die Heim- und Siedlerstraße, auch im Schubertviertel und auf dem ehemaligen Pfarrgrund in der Rohrbachbergstraße wurde gebaut.

Am 4. September 1927 feierte die Pfarre Katholikentag mit großer Beteiligung der nieder- und oberösterreichischen Umgebung. Am Tag vorher waren schon der neue Landeskindergarten im Schubertviertel (vorher zwei Jahre im heutigen Gasthaus Pöschko) und die „Kreditanstalt" (vorher vier Jahre Hauptstraße 32 und 29), heute „Volksbank", eingeweiht worden.
1934 war durch die Regierungskrise mit Selbstauflösung des Parlamentes eine schwierige politische Lage entstanden, die sich auch oft mit empfindlicher Härte in den Gemeinden auswirkte.
Die neue Regierung wurde auf ständischer Grundlage aufgebaut und verzichtete auf die Mitarbeit von Parteien. Durch Sparmaßnahmen und Personalabbau in den Betrieben stieg die Arbeitslosigkeit weiter an. Viele junge Leute wanderten aus, „Ausgesteuerte" gingen oft bettelnd von Haus zu Haus, andere suchten wenigstens vorübergehend Arbeit, auch die minderste, zu finden.
Die Zurückweisung von Buttertransporten an der Grenze und die „1.000-Mark-Sperre" trugen zur Verschlechterung der Lage bei. Die Unzufriedenheit und der Druck von außen wuchsen trotz verzweifelter „vaterländischer" Bemühungen, die Selbständigkeit der Heimat zu erhalten, derart an, daß der Einmarsch der deutschen Truppen im März 1938 begeistert aufgenommen wurde.

Kulturelle Leistungen bedeutender St. Valentiner

Trotz der sich ständig verschlechternden Weltwirtschaftslage führten die Valentiner 1929/30 Operetten und Theaterstücke auf und veranstalteten Faschingsfahrten in die Nachbarorte.
1932 ernannte die Gemeinde einen berühmten Sohn unserer Heimat, *Reg.-Rat Professor Hans Gerstmayr,* zum Ehrenbürger. Wer ahnte es, daß er diese Ehrung über ein halbes Jahrhundert genießen würde? Sein Ruf als Bildhauer, Maler, Graveur und vor allem als Stahlschnittmeister und Lehrer vieler Künstler in der Fachschule Steyr ist weltweit bekannt. Seine Kupfertreibarbeiten zieren unser Kriegerdenkmal, den Schubertgedenkstein und zahlreiche schöne Grabkreuze.
1935 bis 1937 wirkte in St. Valentin *Dr. Franz König* als Kaplan. Später kam er als Bischofkoadjutor zur Weihe der Hauptschule und auch als Kardinal gerne zu ehemaligen Schülern seines ersten Dienstortes.
1936 schloß ein verdienstvoller St. Valentiner seine Augen für immer, *Josef Stöckler,* Besitzer des Eßmayergutes in Altenhofen. Er war Bürgermeister, Abgeordneter zum Landtag und Mitglied des Landesausschusses.
1903 hatte er in St. Valentin die erste Molkerei Niederösterreichs gegründet und 1906 den niederösterreichischen Bauernbund, dessen Obmann er bis 1927 blieb.
1918 war es sein Verdienst, daß die weißen Pferde der spanischen Hofreitschule, die Lippizaner, für Österreich erhalten blieben.
In der Ersten Republik war er Staatssekretär, Ackerbauminister, Bundesrat. 1919 entstand die „Stöckler-Säge" in St. Valentin. Zahlreiche Orte ernannten ihn zum Ehrenbürger. An seinem Grab finden heute noch Ehrungen statt.
Wie gut er sich persönlich auch mit politischen Gegnern verstand, zeigt eine Episode aus den zwanziger Jahren: Als Dr. Karl Renner seine Rede am Ortsplatz

beendet hatte, fragte er um den Weg nach Altenhofen, wo er seinen Freund Stöckler besuchte.
1938 starb *Probst Franz Veigl,* der viele Jahre als Kaplan und später als Pfarrer und Dechant vor allen in der Armenfürsorge verdienstvoll gewirkt hatte. Er war Gründer der Haushaltungsschule Erla und Mitbegründer der Creditanstalt Volksbank St. Valentin.

Die Zeit nach dem Einmarsch der Deutschen

Massensuggestion und Neugierde trieben viele Leute zur Bundesstraße, um den „Führer" durchfahren zu sehen. Als die deutschen Soldaten begannen, Delikatessen, Schokolade, Wäsche und gute Stoffe hier aufzukaufen und heimzuschicken, wurden viele schon stutzig: Das alles gab es ja im „Altreich" längst nicht mehr. Auch unsere Junglehrer wurden „draußen" dringend gebraucht. Arbeit gab es nun genug — in den Rüstungsbetrieben, denn ungefähr ein Jahr später sollte der Polenfeldzug beginnen.
Ehemalige „Frontkämpfer" bekamen „Orden" zugestellt. Die Jüngeren unter ihnen wurden militärisch umgeschult und zogen in den Krieg. Frauen mußten ihre Arbeitsplätze übernehmen. Dann wurde auch zugegeben: Man hatte Österreich gebraucht, die Donau als Weg nach dem Osten, unseren Erzberg und unsere Wasserkräfte. Ein Krieg wäre ohne die „Ostmark" nicht möglich gewesen.
Nach der Einnahme Polens wurden manche St. Valentiner dorthin zum Arbeitseinsatz geschickt. Auch einige Lokführer mußten, wie der spätere Bürgermeister Forster, den „Dienst" an die Front verlegen.
Einer der ersten Züge, der junge Urlauber nach dem Polenfeldzug nach Hause bringen sollte, fuhr am 25. Oktober 1939 bei Verdunkelung mit voller Geschwindigkeit beim heutigen Lagerhaus in eine Weiche und entgleiste. Es gab 17 Tote: zwei Frauen, Soldaten, einen Ingenieur aus Dänemark und den berühmten Arzt Dr. Anton Eiselsberg.

Die Panzerfabrik „Nibelungenwerk"

Kurz nach der Okkupation Österreichs durch das Reich traf man Vorbereitungen zur Errichtung des Nibelungenwerkes (Ni-Werks). Dazu wurden die Bauernwälder und der größte Teil des Herzograder Waldes aus dem Fürstenbergschen Besitz von Ennsegg „angekauft".
In Herzograd entstand 1939 zuerst die „Reichseigene Siedlung" für die Beamten und Ingenieure des Werkes. Für die Arbeiter legte man das „Tausendmannlager" östlich von Altlangenhart an, die heutige Werksiedlung mit den Straßennamen aus der Nibelungensage. Ein „Gefolgschaftshaus" (heute Gasthaus Graf), ein „Werkslazarett" am Nibelungenplatz (jetzt Kindergarten) und eine Bimssteinbaracke als vorläufige „Werksschule" (heute Sonderschule) wurden erbaut. Der geplante Riesenschulbau beim Stockingerhaus kam nicht mehr zur Ausführung.
Zu Schulbeginn 1943 wurde die dreiklassige Volksschule mit 120 Kindern aus Langenhart, Thurnsdorf, Gollensdorf und Rubring sowie aus den neuentstandenen Siedlungen unter der Führung von zwei Lehrkräften eröffnet.

1942/43 waren prominente Besucher in das Ni-Werk gekommen: Adolf Hitler, Hermann Göring, Gauleiter Dr. Jury, Gauleiter Eigruber und Professor Ferdinand Porsche, der „Vater" der hier erzeugten Panzer „Tiger", „Panther", „Elefant" und „Ferdinand". Von den insgesamt 8.200 produzierten Standard-Panzern IV wurden 4.350 im Ni-Werk erzeugt.
Aber darüber durfte damals nicht gesprochen werden, und der Großteil der Bevölkerung wußte nicht, was in diesem wichtigen „Rüstungsbetrieb" erzeugt wurde. Daß es im „Reich" nur drei Panzerwerke: Krupp in Essen, Henschel in Kassel und das Ni-Werk in St. Valentin gegeben hatte, erfuhr man erst später.
Im Wald gab es eine „Panzerstraße" zum Einfahren, aber auch durch Langenhart und auf der schon damals ausgemessenen „Reichsautobahn" rollten öfter Panzer.
Männer und Frauen aus den umliegenden Orten wurden „dienstverpflichtet" und Fremdarbeiter eingesetzt. Gegen Kriegsende arbeiteten im Ni-Werk etwa 10.000 Personen aus 14 Nationen, meist kriegsgefangene Franzosen, Ungarn, Holländer, Belgier, Jugoslawen, Tschechen, Bulgaren, Rumänen, Griechen und Türken. Polen und Russen waren auch in der Landwirtschaft eingesetzt. Italiener und der französische Arbeitsdienst waren dienstverpflichtet.
Als sich die Todesfälle unter den Fremden mehrten, erhob der „beschauende" Arzt Einspruch. Von da an gab es keine Totenbeschau mehr; es mußte eingetragen werden, was vom Werk als Todesursache angegeben wurde. Der Gemeindesekretär Franz Gottwald hatte aber genaue Aufzeichnungen für die Hinterbliebenen gemacht. Die meisten Toten aus den westlichen Ländern wurden nach Kriegsende heimgeholt.
Für alle diese Fremden war Kaplan Heinrich Pichler, jetzt Erzdechant in Amstetten, Helfer und Tröster gewesen, obwohl er ständig streng überwacht wurde. Er hielt Gottesdienste in der Pfarrkirche, predigte, hörte Beichten in verschiedenen Sprachen und half eigenhändig in materiellen Nöten.
Daß sich für die Menschen im „russischen KZ" in Windberg auch mutige Leute einsetzten und dafür schwer leiden mußten, kann man in der Dokumentation von Anna Strasser nachlesen.
Die Baracken des Remser Lagers neben der Bundesstraße werden heute noch bewohnt. Hier waren zuerst dienstverpflichtete Wiener, die beim Bau des „Flughafens" arbeiteten, untergebracht. Später waren es Soldaten, eine Genesungskompanie und französische Gefangene, die den Bauern zur Arbeit zugeteilt waren.
Eine Abteilung junger Segelschulflieger wanderte täglich von Windberg zum „Rohrberg", wo in einer Mulde in einer Scheune ihr Segelflugzeug versteckt war. Wenn der große Segler vom „Remser Flughafen" über unserem Ort kreiste, war man sicher, daß es keinen Anflug feindlicher Flieger gab.

Bombardierungen, Not und Elend zu Kriegsende

1944 begannen die Bombardierungen. Stellungen der „Flak" (Flugabwehrkanonen) waren auf der Viehdorfer Leiten, bei Neuthurnsdorf, in der Gollensdorfer Straße (mit Studenten aus der Oberschule Waidhofen a. d. Ybbs besetzt!) und für die Eisenbahn am neugebauten Rangierbahnhof. Zu Kriegsende standen auch beim Friedhof

Abwehrkanonen. Ein Riesenscheinwerfer zur Überwachung des Luftraumes war in der äußeren Thurnsdorfer Straße aufgestellt (beim Haus Marchner).
Im Februar 1944 stürzte ein amerikanisches Flugzeug, das in Steyr abgeschossen worden war, an der Neubaustraße in ein Feld, der Motor flog noch über den Bach Richtung Choleraspital. Die vier verkohlten Amerikaner hatten deutsche Namen. Sie kamen in das erste Grab des dritten Friedhofes und wurden gleich nach Kriegsende heimgeholt.
Am 20. August 1944 gab es den ersten Nachtangriff, bei dem das Ni-Werk verfehlt wurde. Die „Christbäume" der Leuchtraketen standen über dem Ennser Wald. Fünf Häuser in der Wimm und in Neuheid brannten ab. Auf Gollensdorf und Thurnsdorf gingen Sprengbomben nieder. Auf der „Leiten" gab es zahlreiche Bombentrichter, Felder und Wiesen waren mit Steinen übersät. Die Schulkinder wurden zum „Steineklauben" eingesetzt, damit wieder gemäht werden konnte.
Am 16. Oktober 1944 wurde das Ni-Werk bombardiert, wobei Sachschaden entstand. Die auswärtigen Kinder der Langenharter Schule mußten zwei Stunden im Splittergraben verbringen. Zur selben Zeit fielen Bomben auf die Dirnbergerschule in Linz und erschlugen Christine Kimmersdorfer aus Rubring.
Am 9. November 1944 ereignete sich ein Zugsunglück mit mehreren Toten und Verletzten, darunter Burschen vom Musikzug der HJ.
Ab Februar 1945 kam es schon zur Einquartierung in der Volksschule mit Flüchtlingen aus dem Raum Kaplitz, meist Frauen und Kinder.
Am 14. Februar 1945 gab es Bordwaffenbeschuß auf einen Arbeiterzug aus Mauthausen. Es blieben ein Toter und viele Verletzte zurück, die im Bahnhofsaal verbunden und von der Ennser Rettung geholt wurden, vier bis fünf Leute auf einmal. Denn St. Valentin hatte selbst keinen Rettungswagen mehr.
Am 2. März 1945 fiel eine schwere Bombe auf den Gmeiner Kuhstall, beim Litsch in Gutenhofen wurde ein Schuppen getroffen.
Im März 1945 wurden von 7 bis 9 Uhr in drei Kurzstunden in der Volksschule Langenhart nur mehr die Hauptgegenstände unterrichtet. Um 9 Uhr zog die Bevölkerung scharenweise zu den Luftschutzstollen in der Schottergrube (heute Schwimmbad) und zur Viehdorfer Leiten. Luftschutzräume waren am Bahnhof und in der Schule, privat Splittergräben und gewöhnliche Kellerräume. Häuser und Straßen der Siedlung bekamen einen Tarnanstrich.
Der Großangriff auf St. Valentin war am Vormittag des 23. März 1945. Er begann von Nordosten, von Rems Richtung Neu Thurnsdorf, auf die Flakstellung. Nach einer später erstellten Karte eines deutschen Offiziers fielen auf eine Fläche von zirka 1.000 × 750 Quadratmeter 609 Sprengbomben, und zwar von Neu Thurnsdorf bis ungefähr zum heutigen Lagerhaus. Die Zerstörungen an Zügen, der Linzer Ausfahrt der Reichsbahn, am „Reihenhaus", der „Budweis" (heute Tischlerei Mayr), am Gasthaus Huber/Wallner, Bendikhaus, am Frachtenmagazin, Kassengebäude und an den Gleisanlagen waren arg. An der Thurnsdorfer Straße bekam das „Schatzhaus" einen Volltreffer. Dort starben zwei Köchinnen der Bahnkantine. Übers freie Feld ging der Angriff zum Putschertor und zum Dornhaus. Sieben Menschen starben im Haus Langenharter Straße 39. Das Haus Giselherstraße Nr. 16 wurde völlig zerstört.
Das Nibelungenwerk war schwerstens getroffen, von den neun Hallen waren nur

zwei stehengeblieben. Es gab 16 Tote; ein vermißter Ingenieur wurde erst im August im Dachstuhl einer zerstörten Halle gefunden.
Am 2. April 1945 traf eine Luftmine das Bauernhaus „Forster" in Langenhart.
Anfang April 1945 wurde die Schule am Hauptplatz gänzlich beschlagnahmt für Flüchtlinge aus dem Banat und Jugoslawien. Unterrichtet wurde in Bauernstuben des Ortes und in Kirchdorf. In Langenhart wurde ein Panzerspähtrupp in der Schule einquartiert. Unterricht war beim Ebmerwirt in der Gaststube.
Draußen zogen endlose Scharen ungarischer und Banater Flüchtlinge mit Pferdewagen und langhornigen Steppenrindern vorbei.
Am 10. April 1945 wurden alle Schulen des Bezirkes Amstetten gesperrt. Die ortsansässigen Lehrkräfte wurden zur Gemeindearbeit herangezogen, einige mußten noch zum „Volkssturm" ins Burgenland, die auswärtigen fuhren nach Hause oder nach dem Westen.
Als die Amerikaner gegen die Enns vorrückten, setzte sich ein SS-Trupp in Altenhofen fest und feuerte weiter. Als Antwort kam der amerikanische Artilleriebeschuß, dem besonders Rems ausgesetzt war. Zwei Häuser, Gmeiner und Rudelsdorfer, brannten nieder.
Da fuhren zwei mutige Männer, Ignaz Achleitner und Josef Wührleitner, unter Lebensgefahr mit Fahrrädern und weißen Fahnen nach Enns, um mit den Amerikanern zu verhandeln. Sie konnten tatsächlich eine Feuereinstellung erreichen.
Im Ort St. Valentin waren schon am 5. Mai weiße Fahnen zu sehen, doch mußte man die folgende Nacht noch zumeist im Keller verbringen. Sonntag, den 6. Mai, konnten die Bauern keine Milch anliefern, denn es wurde noch immer geschossen.
Da meldete sich der Postbeamte Alois Traunmüller bei Bürgermeister Ludwig Stenzl und bot sich an, nach Ernsthofen zu den Amerikanern zu fahren und ihnen St. Valentin zu übergeben. Stenzl war einverstanden und gab ihm Hilfsgendarm Schedl als Dolmetsch mit. Es war höchste Zeit, sonst wäre St. Valentin dem Erdboden gleich gemacht worden.
Tatsächlich kamen am 7. Mai amerikanische Lastwagen und Panzer zur Freude der Bewohner, die sich gleich Zuckerl und Schokolade bei den Autos holten. Auf Ersuchen Stenzls sorgte der französische Arbeitsdienst dafür, daß die Lebensmittelvorräte aus dem „Getreidespeicher" (heute Perovitwerk) trotz vieler Plünderungen übergeben werden konnten.

Die Besatzungszeit

Groß war die Enttäuschung der Bevölkerung, als die Amerikaner am 8. Mai wieder abzogen und die Russen ankündigten.
Der Krieg war zu Ende, aber die Angst vor der Besatzung war groß und nicht zu Unrecht, wie man später erfahren mußte. Viele Leute flüchteten noch schnell über die Enns und konnten dann nicht zurück.
Die ersten Umbruchstage waren schrecklich: neun Morde durch unbekannte Täter, Plünderungen von Güterzügen, deren Wagenpapiere verlorengegangen waren. Leider waren daran auch Einheimische beteiligt.
Die Kaufhäuser Marchand und Schaffenberger wurden von „KZlern" geplündert.
Bei der Befreiung der Gefangenen des Konzentrationslagers Mauthausen war Lager-

leiter Zierreis von amerikanischen Soldaten angeschossen worden. Er gab vor Bürgermeister Feichtinger und Gendarmeriekommandant Edelbauer ein Geständnis über die Zustände in Mauthausen zu Protokoll, bevor er in St. Valentin starb.
Auch nach dem Einzug der „Roten Armee", deren Besatzung vorwiegend aus Kampftruppen bestand, brachten nächtliche Besuche großes Leid über viele Bewohner St. Valentins.
Am 11. Mai 1945 wurden die Ennsbrücken gesperrt und am Bahnhof eine Militärkommandantur errichtet. Die Häuser Hauptstraße 6 und 8 mußten für die Stadtkommandantur und die russische Kaserne geräumt werden.
Am 12. Mai besetzten „KZler" den Pfarrhof und blieben eine Woche. Dechant Höfinger mußte nach Viehart flüchten, Kaplan Pichler hatte die „Gäste" zu unterhalten.
Der ganze Ort war Monate hindurch schweren Belastungen ausgesetzt. Nächtliche Überfälle, Plünderungen von Lebensmitteln, Futtervorräten, Vieh und Einrichtungsgegenständen waren an der Tagesordnung. Bei einem Bauern in Endholz wurden zum Beispiel in einer Nacht 20 Kilogramm Speck, 5 Kilogramm Zucker, 1 Paar Stiefel, Leder, eine Uhr und 700 RM Bargeld gestohlen. Von einem Bauern im Ort wurden am späten Abend 300 Kilogramm Heu und 100 Kilogramm Hafer gefordert. Monatelang betrug die Besatzung mehr als 3.000 Mann. In einer einzigen Kartenperiode verbrauchten sie zum Beispiel 638 Kilogramm Würste, 1.690 Kilogramm Butter und 1.028 Liter Rahm. Über 100 Pferde und eine Anzahl Rinder weideten in bewachten Gehegen.
In Langenhart mußten ganze Häuserblocks für die Besatzungstruppen geräumt werden. Dabei beschlagnahmten diese auch selber noch Wohnräume und verlangten dazu Mobiliar. Insgesamt waren in Langenhart 180 Wohnungen und 26 Küchen, im Ort 75 Einzelzimmer und 23 Kabinette besetzt.
Aus dem Ni-Werk und bei einigen Handwerkern wurden Maschinen abmontiert und mit Möbeln aus den Schlössern Erla und Achleiten/Strengberg sowie allem, was die Besatzer beschlagnahmt hatten, in lange Güterzüge und in Donauschleppschiffe eingeladen und weggebracht.
„Käferholz", das sich die Leute selbst schlägern mußten, wurde nachts von Uniformierten einfach weggeführt. Zur Jagd kamen auch Offiziere aus Wien. Der Wildbestand wurde fast ausgerottet. Durch das „Fischen" mit Handgranaten verringerten sich die Fischbestände.
Bürgermeister Feichtinger brauchte eine Bestätigung des Stadtkommandanten, daß er sein Amt ausüben konnte. Der Verkehr am Bahnhof war fast stillgelegt. Es fuhren keine Züge.
Erst ab Ende Mai kam gegen Mittag täglich ein Zug aus Wien und fuhr am Abend, vollgestopft, auf Trittbrettern, Dächern und auf der Lok dicht besetzt, wieder zurück.
Von der Überfuhr Stein—St. Pantaleon hatte sich ein Pendelverkehr für Heimkehrer entwickelt. Erst im Juni kam der erste Zug mit Rückwanderern nach Wien über die Enns-Grenze. Tausende von dienstverpflichteten Ausländern wurden wochenlang durchgeschleust.
Züge mit 17.000 Italienern blockierten die Strecke bis Amstetten. Sie plünderten Gärten und Felder; am Bahndamm sah man noch lange die Löcher ihrer „Öfen", auf denen sie Suppe kochten. Flüchtlinge wurden von der Besatzungsmacht mehrmals in das Lager Melk zurückgebracht.

Nur wer hier Arbeit angenommen hatte, besonders in der Landwirtschaft, durfte dableiben. Viele alte Leute und Kinder starben in St. Valentin.
Zahlreiche Evakuierte aus dem „Reich" warteten wegen der Grenzsperre wochenlang auf ihre Heimreise. Viersprachige Identitätsausweise mit ständig steigender Anzahl von Stempeln wurden für die Kontrolle am Straßen- oder Bahnübergang an der Enns gefordert.
Schon im Mai 1945, als die Demarkationslinie Krankentransporte in die Spitäler jenseits der Enns verhinderte, hatte sich aus dem Werkslazarett ein Notspital für die ganze Umgebung entwickelt. Ärzte waren Dr. Keuchl und Dr. Wey, später auch Dr. Simhandl und Dr. Winiwarter, vorübergehend auch Dr. Grunt.
Frau Weidenhiller betreute die Entbindungsstation. Über 100 Kinder wurden bis 1948 hier geboren. Für das Krankenhaus und einige Gasthäuser wurden zusätzliche Lebensmittel, vor allem Kartoffeln, aufgebracht, sodaß auch Heimkehrer und Flüchtlinge „markenfreies" Essen bekommen konnten.
Im Lazarett wurden während der Sommermonate 1945 täglich durchschnittlich 4.000 Flüchtlinge verpflegt.
In der Bahnhofgastwirtschaft waren von Mai bis Oktober 1945 insgesamt 190.000 und beim Pillgrab 95.000 Portionen ausgegeben worden.
Mit 10. September 1945 begann wieder der Schulunterricht. Im Gebäude am Hauptplatz war das Erdgeschoß noch von Flüchtlingen besetzt, im ersten Stock waren die Volksschule St. Valentin und die Schule Langenhart in einem Raum und mit Nachmittagsunterricht im zweiten Stock die Hauptschule untergebracht.
Im Keller wurden zwei Kochkessel der „Flak" aufgestellt, wo bis 1950 Frauen eine Schulausspeisung durchführten, zum Teil mit Unterstützung der UNICEF. Auch die Kindergärten im Schubertviertel und im Arbeiterheim waren angeschlossen.
Für den Winter spendeten Bauern Brennholz; später wurde die Zentralheizung des damaligen Remser Flughafens in der Schule eingebaut.
Trotz der Schwierigkeiten mit der Besatzungsmacht setzte in guter Zusammenarbeit überall der Wiederaufbau ein.
Alle waren in erster Linie Österreicher. Allmählich verschwanden die Ruinen rund um den Bahnhof und die Reste der Flakstellungen.
Freilich forderte verstreute Munition besonders bei spielenden Kindern zahlreiche Opfer, vor allem längs der Bundesstraße und bei landwirtschaftlichen Arbeiten. Im von der Besatzungsmacht geräumten Ni-Werk tat sich eine Gruppe einstiger Werksangehöriger mit Ing. Reimspieß zusammen und baute aus Resten wieder brauchbare Maschinen zusammen. Man reparierte landwirtschaftliche Geräte, stellte Zündholzpäckchen und anderes her. Als die Arbeit wieder einigermaßen lief, schlossen die Russen den Betrieb der USIA an.
1949 mußte auf Drängen der Gemeinde die Werksschule wieder instandgesetzt werden und wurde im Dezember wieder bezogen.
Oft veranstaltete die Besatzungsmacht Feiern, auch Tanzveranstaltungen, und die Bevölkerung mußte, meist unter Druck, zahlreich erscheinen. Die Valentiner selbst aber hatten auch das Bedürfnis, sich nach all den schweren Jahren wieder mehr zu unterhalten. So gab es einen Feuerwehrball in drei Gasthäusern zugleich, und das bei minus 10 Grad. Im Arbeiterheim fanden wiederholt musikalische Darbietungen heimischer Kräfte und Theateraufführungen statt. Das zu Kriegsende ausgebrannte

ehemalige SA-Haus wurde als ÖVP-Heim ausgebaut und bot nun Raum für weitere kulturelle Veranstaltungen.
Obwohl 1947 der Währungstausch wieder Einbußen brachte, wurde von der Pfarre auf dem leeren Platz vor der Kirche das große Steinkreuz zur Erinnerung an die Opfer der beiden Weltkriege errichtet.
Schon im nächsten Jahr gelang es, durch Metall- und Geldspenden die Anschaffung neuer Glocken möglich zu machen. Mit Traktoren und Fahrrädern fuhr man in die Gießerei nach St. Florian zum Guß, und am 30. Mai 1948 konnten die fünf Glocken für die Pfarrkirche und je eine für Rems und Hofkirchen geweiht werden.
Kontrollen an der Demarkationslinie gab es aber noch immer. Eine Bahnfahrt nach Linz von „Rußland" nach „Amerika" dauerte mindestens eineinhalb Stunden, oft sogar noch länger, je nach Gründlichkeit der „Besatzer" und „Gefährlichkeit" der Reisenden.
Verdächtige Personen wurden in die „russische Kaserne" nach St. Valentin zum Verhör oder späteren Abtransport mitgenommen.
Darunter war auch Dr. Margarete Ottillinger, Leiterin der Wirtschaftsplanung im Ministerium, von deren „Kenntnissen" manches erhofft wurde. Nach einigen Tagen verschickten sie die Besatzer weiter. Sie beschrieb später ihre Erlebnisse in Sibirien, nachdem man sie schwer krank heimgelassen hatte.
Bis 1950 waren auch die meisten Kriegsteilnehmer zurückgekommen, sodaß eine offizielle Begrüßung der Heimkehrer stattfinden konnte. 230 Soldaten hatten ihr Leben opfern müssen, 52 gelten als vermißt. Für die 291 Todesopfer aus den Arbeitslagern wurde auf dem Ortsplatz während der Besatzungszeit das sogenannte „Russendenkmal" errichtet, dessen Tafeln noch im Museum aufbewahrt werden. Im Friedhof befinden sich zwei Sammelgräber für alle, die nicht heimgeholt wurden. Beim Totengedenken werden sie immer mit Kränzen geschmückt.
Als im April 1952 die wiedererstandene „Pummerin" auf ihrem Triumphzug nach Wien an der Bundesstraße freudig begrüßt wurde, sahen alle schon einen Hoffnungsschimmer auf eine wirklich freie Heimat.
Die Amerikaner hatten die Zugskontrolle bereits eingestellt, und als die ÖBB ihre Befürchtungen wegen der Gefahr der Überbelastung der alten Eisenbahnbrücke äußerte, wurden die Züge Anfang Juni 1953 im Bahnhof St. Valentin kontrolliert, nach einigen Tagen hörte man aber ganz damit auf.

St. Valentin nach 1955

Die Unterzeichnung des Staatsvertrages im Jahre 1955 wurde zuerst nur in den Schulen gefeiert. Die offizielle Abschiedsfeier für unsere „Befreier" wurde im September gehalten, als die Stadtkommandantur aufgelöst und der letzte Zug der Besatzung Richtung CSR abgefahren war.
Nun begann erst die richtige Aus- und Aufbauarbeit. Der Ort dehnte sich nach allen Richtungen rasch aus. Die Arbeit an der Autobahn brachte eine große Veränderung der Siedlungslandschaft und riß oft Ortschaften auseinander, wie in Altenhofen, Viehart und Ennsdorf-Aichet. Der Kanal für das Ennskraftwerk St. Pantaleon schnitt Gollensdorf entzwei.

Langenhart traf die Vorbereitung für den Kirchenbau: Der Teich und das Haus Holzner mußten Platz machen.
Den Veränderungen um die alte Pfarrkirche in St. Valentin standen die älteren Leute mit gemischten Gefühlen gegenüber. Sie trauerten um „die Insel des Friedens", die den Alltagslärm vom Gotteshaus fernhielt, wenn sie auch einsahen, daß dem vermehrten Verkehr Rechnung getragen werden mußte. Mittlerweile geben aber die neuen Pflanzungen wieder einen schönen Rahmen für unser ehrwürdiges Gotteshaus, das Wahrzeichen Alt-Valentins.
Unsere Gemeinde schuf schon viele schöne gepflegte Plätzchen, an denen sich die Bewohner erfreuen können und die sie auch schützen und bewahren sollten.
Wie viele verborgene Schönheit auch in unserer Umgebung zu finden ist und war, hat der Maler Franz Kleindl liebevoll festgehalten (Abb. 14). Vieles hat er dem Heimatmuseum, das er 1964 eingerichtet und lange Jahre mit Mühe und Liebe gepflegt hatte, überlassen. Durch unermüdliches Sammeln alten Kulturgutes hat er sich selbst und für St. Valentin Bleibendes geschaffen.

Quellen und Literatur

Neben ungedruckten Quellen in Pfarrchronik, Gemeindechronik, Schulchronik, Bahnchronik und verschiedenen Vereinschroniken basieren die Ausführungen auch auf eigenen Erlebnissen und mündlichen Mitteilungen von Gemeindebürgern.

Es wurden folgende gedruckte Werke verwendet:

Amstler, Josef, Geschichte der Stadt Enns, Enns 1969
Angrüner, Oskar, 900 Jahre Pfarre St. Valentin. Ein Bild von Pfarre und Kirche im Laufe der Jahrhunderte, St. Valentin 1950
Erdinger, Anton, Beiträge zur Geschichte des Benedictinen-Klosters und der Pfarre Erla, V. O. W. W., in: Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt IV (1898), S. 124 ff.
Klaar, Adalbert, Die Siedlungslandschaft des Viertels ob dem Wienerwald, in: Unsere Heimat, Monatsblatt des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich und Wien, Neue Folge 5/6, 1937
Lechner, Karl, Die Anfänge des Benediktinerinnenklosters Erla in NÖ. und sein angeblicher Stiftbrief, in: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, Neue Folge XXXI (1953/54), S. 1—34
Mitterauer, Michael, Zollfreiheit und Marktbereich. Studien zur mittelalterlichen Wirtschaftsverfassung am Beispiel einer niederösterreichischen Altsiedellandschaft. Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich, hrsg. v. Verein für Landeskunde von Niederösterreich und Wien, Bd. XIX, 1969.
Österreichs Wiege. Schriftenreihe des Arbeitskreises für die Bezirksgeschichte des Verwaltungsbezirkes Amstetten. Band I: Geschichte des politischen Bezirkes Amstetten und der Statutarstadt Waidhofen a. d. Ybbs, Amstetten—Waidhofen 1966
Schweickhardt, Franz Xaver, Ritter von Sickingen, Darstellung des Erzherzogthums Österreich unter der Enns, V. O. W. W. — Viertel ober dem Wienerwald, Wien 1831—1841, Bd. X und XI
Schwetter, Anton, Heimatskunde der k. k. Bezirkshauptmannschaft Amstetten, Korneuburg 1882
Ulm, Benno, Patrozinien in Spätantike und Agilolfingerzeit, in: Baierzeit in Oberösterreich. Das Land zwischen Inn und Enns vom Ausgang der Antike bis zum Ende des 8. Jahrhunderts. Oberösterreichisches Landesmuseum, Katalog Nr. 96, Linz 1977, S 189—212

Renate Mayrhofer

Kirchen in St. Valentin

Die Pfarrkirche zum heiligen Valentin

Die Filialkirche zur heiligen Maria Magdalena in Rems

Die Filialkirche zum heiligen Andreas in Hofkirchen

Die Pfarrkirche zur heiligen Maria von der immerwährenden Hilfe in Langenhart

Die Pfarrer von St. Valentin

Die Pfarrer von Langenhart

Anmerkungen

Kirchen in St. Valentin

Die Entstehung der Mutterpfarre St. Valentin und spätere Veränderungen in der Ausdehnung des Pfarrgebietes sind im Abschnitt über die Ortsgeschichte dargestellt.
Auf dem Gebiet der heutigen Gemeinde St. Valentin befinden sich zwei Pfarren und vier Kirchen, zwei davon sind Filialkirchen von St. Valentin.
Die Ausstattung der alten Kirchengebäude mit Altären und Kirchengerät war ebenso wie die baulichen Veränderungen stets abhängig von der Zustimmung des Pfarrpatrones. Die gotische Bauperiode nahm ihren Ausgang vom Erlakloster, auch die barocke Kircheneinrichtung wurde in Wien in Auftrag gegeben, denn 1583 bis 1782 übte das Wiener Klarissenkloster die Patronatsherrschaft aus. Das heutige Kircheninventar geht auf die Neugotik zurück, die wiederum ihren Ausgang in Erla genommen hatte und ihre künstlerisch bedeutendste Ausprägung in der Pfarrkirche St. Valentin fand.

Die Pfarrkirche zum heiligen Valentin

Erstmals wird im unechten Stiftsbrief des Klosters Erla eine „ecclesia plebana", also eine Pfarrkirche, erwähnt.
Angesichts des Alters der Pfarre muß die spätgotische Kirche mindestens einen Vorgängerbau gehabt haben, dessen Standort wahrscheinlich bereits der heutige war.[1]
Seine Erbauungsdaten nennt das Kirchengebäude selbst. Eine Jahreszahl am südlichen Strebepfeiler des Presbyteriums bezieht sich auf 1476, das Jahr der Vollendung des Chorbaues. Im selben Schildchen befindet sich ein Steinmetzzeichen, das nach P. Petrus Ortmayr auf den Steinmetzmeister Wolfgang Tenc hinweist, der später zur Bauleitung der Steyrer Stadtpfarrkirche kam.[2] Damit wäre für das größte und in seiner Formenvielfalt die Kirchen der näheren Umgebung übertreffende Gotteshaus ein führender Meister des spätgotischen Kirchenbaues namhaft gemacht.
Das Kirchengebäude trägt noch drei weitere Jahreszahlen:
„1515" wurde in den Sockel des südlichen Langhauspfeilers gemeißelt und ist auch rechts und links am Chorbogen zu lesen, und vom Musikchor aus kann man am hinteren Langhauspfeiler die Jahreszahl 1522 neben einem Schildchen mit den Buchstaben VS, ZS, die noch nicht gedeutet sind, lesen.
Aus dieser Zeit stammt also das reich gegliederte Netzrippengewölbe, das von Kastenkapitellen getragen wird. Ebenso reich wurde die Brüstung der Orgelempore mit ovalen Ringen verziert (Abb. 5).
An der Nordwand der Kirche zieht sich ein um 30 Zentimeter erhöhter, 11,40 Meter langer und 0,74 Meter breiter Seitengang hin. Die dreischiffige Hallenkirche ist 36,70 Meter lang, 8,30 bis 13 Meter breit und 11,60 bis 13 Meter hoch.[3]
Der Turm aus dem 16. Jahrhundert war bedeutend niedriger als der heutige. Sein keilförmiges Dach prägte bis 1887 das Ortsbild von St. Valentin.
Von der gotischen Kircheneinrichtung ist außer dem Taufstein nichts mehr erhalten. Ebensowenig ist über die Stifter der Kirche bekannt. Wahrscheinlich hat Pfarrer Rupert Pelchinger, dessen Grabstein von der Mitte des Presbyteriums 1873 in eine

Nische links hinter der Kirchentür versetzt wurde, Bedeutendes für den Kirchenbau geleistet.
Möglicherweise spendete für den Bau auch die „Liebfrauenzöch", eine Bruderschaft oder Zunft, von der wir nur aus einem Urbar der Herrschaft Ennsegg von 1570 wissen, daß sie die heute noch so genannte „Frauenwiese" in St. Valentin besaß.
In der Reformationszeit kam es zu keiner Bautätigkeit.
Erst während der folgenden Jahrhunderte wurde das Kirchengebäude durch Ein- und Zubauten stark verändert.
Pfarrer Tobias Constantin Piller ließ auf eigene Kosten an der Nordseite der Kirche eine Kapelle anbauen, die man damals Barbara- oder Totenkapelle nannte. Dort war der Gebetsraum für die 1728 errichtete Sebastianibruderschaft von St. Valentin, die schon um die Mitte des 17. Jahrhunderts, als sie nur in Erla bestand, auch aus St. Valentin großen Zulauf hatte. Ein reges Wallfahrts- und Prozessionswesen entfaltete sich damals.
Unter dem Turm, in die heute nach zwei Seiten offene Eingangshalle, wurde eine Kapelle eingebaut, in der im Jahre 1729 unter Pfarrer Rieser ein Johannes-von-Nepomuk-Altar aufgestellt wurde.[4] In den Jahren 1636 und 1733/34 wurde die Pfarrkirche barockisiert und erhielt jeweils einen neuen Hochaltar.
Die Umgestaltung in neugotischem Stil erfolgte von 1867 bis 1880 unter dem Linzer Dombauarchitekten Otto Schirmer. Sakristei, Oratorium und eine neue Barbarakapelle wurden angebaut, auch die Wendeltreppen auf die Orgelempore sind neugotisch. Vermauerte alte Gebäudeteile sowie die Fenster wurden wieder instand gesetzt. An der Außenseite erhielt die Kirche einen Verputz, der den Eindruck einer regelmäßigen Steinquaderung hervorruft.
Die bedeutende neugotische Einrichtung der Pfarrkirche zeugt vom Gestaltungswillen eines Pfarrherren, der das Gotteshaus zu einem einheitlichen Kunstwerk machen wollte.
Mit Ausnahme des Schalldeckels der Kanzel und der Flügel der Seitenaltäre wurde die Einrichtung der Kirche in Stein ausgeführt. Das Linzer Atelier Oberhuber arbeitete nach den Entwürfen des Wiener Professors Johann Klein und nach Modellen für die Statuen von Professor Joseph Gasser.

Der Hochaltar[5]

Die zentrale Figur ist die Statue des heiligen Valentin. Sie wird von zwei Engeln mit Spruchbändern flankiert.
Die Tabernakeltüren fertigte der Wiener Goldschmied Ludwig Adler an.
Über der Mensa des Altares sind zwei Reliefs angebracht, von denen das eine den Mannaregen, das andere das Opfer des Melchisedech zeigt (Abb. 6).
Als Antependium dienen zwei Mosaike, links die Opferung des Isaak, rechts die eherne Schlange.

Die Kanzel

Am Chorbogen wurde die Kanzel angebaut, in der Pfarrer Kräutle das kirchliche Lehramt versinnbildlicht sehen wollte. Dargestellt sind daher Christus als Lehrer der Welt und auf den vier Nebenfeldern die Evangelisten.
Unterhalb sind die abendländischen Kirchenväter angeordnet.

Der Marienaltar

Die geöffneten Flügel des Altares zeigen Reliefs der Heiligen Magdalena, Theresia, Katharina und Elisabeth. Auf den geschlossenen Flügeln der Predella befinden sich Darstellungen aus dem Leben der heiligen Notburga und der heiligen Cäcilia.
Öffnet man die Flügel, sieht man die Weihnachtskrippe. Die geschlossenen Flügel des Schreines, die für den Advent bestimmt sind, zeigen die Geheimnisse des glorreichen Rosenkranzes.
Die Madonnenstatue fertigte der Bildhauer Oberhuber nach einem Modell von Gasser an.

Der Josefsaltar

Josef, der Nährvater, ist umgeben von den Heiligen Leopold, Johannes von Nepomuk, Aloisius und Florian. Auf den Außenseiten der Flügel sind die Geheimnisse des schmerzhaften Rosenkranzes — für die Fastenzeit — dargestellt. Auf den geschlossenen Flügeln sind die Darstellungen vom Kampf des Erzengels Michael mit dem Teufel und des heiligen Georg mit dem Drachen. Dahinter bei geöffneten Flügeln sieht man das heilige Grab.

Die Fenster

Albert Neuhauser aus Tirol ließ in seinem Atelier nach den Entwürfen von Professor Klein die Kirchenfenster für St. Valentin anfertigen.
Es entstand ein Bilderzyklus:
Auf dem zweiteiligen Fenster neben dem Frauenaltar ist der Stammbaum Jesu dargestellt:
Joachim und Anna unter der goldenen Pforte, darüber die Verkündigung. Das kleine Bild zeigt die Verklärung des heiligen Valentin. Im ersten, dreiteiligen Fenster des Presbyteriums ist die Sendung des Heiligen Geistes dargestellt, darunter die Überbringung des Leichnams des heiligen Valentin. Das folgende Fenster zeigt Himmelfahrt und Krönung Mariens, ein Motiv aus dem alten Hochaltar, darunter das Sakrament der letzten Ölung, vom heiligen Valentin gespendet.
Das erste Fenster des Chores zeigt die Taufe Jesu im Jordan, darunter die Spendung des Ehesakramentes im Beisein des Kirchenpatrones. Hinter dem Hochaltar ist auf einem dreiteiligen Fenster die Dreifaltigkeit, flankiert von den neun Chören der Engel, von denen jedoch nur acht Platz fanden, dargestellt. Jener Teil des Fensters, der vom Altar verdeckt wird, wurde en grisail gemalt. Auf dem folgenden zweiteiligen Fenster wurde die Verklärung Christi, unterhalb dieser die Spendung der heiligen Kommunion dargestellt. Daneben befindet sich eine Darstellung der Himmelfahrt Christi, der Sakramente Buße und Priesterweihe in der unteren Reihe. Das letzte dreiteilige Fenster im Presbyterium zeigt die Auferstehung, unterhalb dieser den heiligen Valentin, der Taufe und Firmung spendet.
An der Südseite des Langhauses befindet sich das zuletzt fertiggestellte Fenster mit der Übergabe der Schlüsselgewalt an Petrus als zentrales Bild, darüber die Berufung des Paulus, in der unteren Reihe die Berufung Valentins zum Bischof von Passau zeigend.
In der Barbarakapelle ersetzt die Figur der Heiligen, als Glasmalerei ausgeführt, ein Altarbild.

Die Filialkirche zur heiligen Maria Magdalena in Rems

Zur älteren Geschichte des Dorfes Rems, das 1204 erstmals erwähnt wird[6], lassen sich nur Vermutungen anstellen.
Offenbar wurde eine in einer Wallanlage stehende Burg zur Kirche umgebaut.[7] Dafür sprechen die großen Buckelquader und vor allem die Stiege, die in der Mauerstärke auf den Dachboden führt.
Bemerkenswert ist das mit Masken und Blättern verzierte spätromanische Portal. Die übrigen romanischen Gebäudeteile wurden bei der Renovierung von 1905 stark überarbeitet (Abb. 1).
Das Langhaus der Kirche besitzt ein reich gegliedertes Netzrippengewölbe aus der Gotik und eine noch original erhaltene hölzerne Orgelbrüstung. Um 1730 wurde die Kirche barockisiert, die heutige Einrichtung stammt aus der Zeit um 1900.

Die Filialkirche zum heiligen Andreas in Hofkirchen

Alter und Stifter des einst unter Spielberger Vogtei stehenden Kirchleins sind nicht bekannt. Es ist wohl in der Spätgotik, etwa um 1500, erbaut worden. Davon zeugt heute der Chor, der mit dichten, rhombischen Netzrippen überzogen ist.
Aus der Erbauungszeit stammt ein Kruzifix an der Südseite des Langhauses. Die übrige Kircheneinrichtung ist neugotisch. In Hofkirchen steht auch die alte Valentinsstatue vom Hauptplatz, eine Stiftung der Familie Hammelmüller aus dem Jahr 1854.

Die Pfarrkirche zur heiligen Maria von der immerwährenden Hilfe in Langenhart

Am 29. September 1957 wurde die für die Bewohner der neuen Siedlungen erbaute Kirche geweiht.
Auf dem Hochaltar aus Kunststein sind Szenen aus dem Marienleben dargestellt. Er wurde vom akademischen Bildhauer Franz Pöhacker 1958 angefertigt (Abb. 2, 3).
Auf dem rechten Seitenaltar befindet sich eine Statue des heiligen Josef, des Arbeiters, von Sieberer und auf dem linken Seitenaltar eine Herz-Jesu-Statue von einem Bildschnitzer aus England aus dem Jahre 1962. Die Weihnachtskrippe wurde ebenfalls von Josef Sieberer geschnitzt.

Die Pfarrer von St. Valentin, soweit sie bekannt sind[8]

1226	Der Passauer Domherr Konrad von St. Valentin, Archidiakon. Zeuge in einer Urkunde bei einer Übergabe
1256	„Dominus Heinricus plebanus de Sancto Valentino" als Zeuge einer Urkunde des Klosters Erla
1311	Pfarrer Arnold als Zeuge einer Urkunde der Äbtissin Diemudis
1328	Juli, Pfarrer Gundacker von St. Valentin gestorben
1337	25. Juni, Pfarrer Friedrich gestorben
1365	16. März, Johann Schöberger, Chorherr bei St. Stefan, bis 1380
1366—1377	Vikar Meinhard als ständiger Vertreter und Pfarrer für Schönberger

1377	Vikar Konrad als Vertreter des Johann Schönberger
1397	Pfarrer Hans Schirmer, Diensttausch mit Johann von Hadersdorf am Kamp
1405	Pfarrer Johann von Hadersdorf
1460	Pfarrer Peter Ortner kommt durch Tausch nach Strengberg
1460	Pfarrer Adalbert Pudenegger von Strengberg durch Tausch nach St. Valentin
1519	4. Mai starb Pfarrer Rupert Pelchinger
1596	Ladislaus Sorer
1621—1622	Johann Hochentzer
1622—1624	Johann Junk
1624—1627	Blasius Jöchinger
1627—1636	Johann Christoph Cygnus
1636—1655	Friedrich Ferdinand Juda
1655—1660	Wenzelaus Ruland
1660—1664	Leopold Paniquar
1664—1705	Tobias Konstantin Piller
1705—1706	Ferdinand von Stanin
1706—1719	Josef Kranawitter
1719—1732	Johann Andreas Gottfried Rieser
1733—1739	Andreas Pinghofer
1739—1747	Johann Christoph Pfefferkorn
1747—1761	Johann Rupert Wiesinger
1761—1781	Johann Wintersberger
1781—1800	Josef Anton Kinsl
1800—1827	Andreas Bösenböck
1827—1864	Johann Kuntmann, Pfarrer und Dechant
1864—1894	Franz Kräutle, Pfarrer und Dechant
1894—1898	Karl Eder
1898—1920	Alois Schmidl
1920—1938	Propst Franz Veigl
1938—1957	Msgn. Dechant Leopold Höfinger
1957 bis heute	Kan. Msgn. Dr. Karl Hautz

Die Pfarrer von Langenhart

1957—1960	Kanonikus Alois Fröhlich
1960 bis heute	Geistl. Rat Erich Dangl

Anmerkungen

[1] Vgl. dazu: Ernestine Angrüner, Die Geschichte von St. Valentin, in diesem Buch.
[2] Petrus Ortmayr, Auf der Spur eines berühmten Baumeisters in St. Valentin a. d. Westbahn, in: Bote aus Seitenstetten, 35. Folge, Ausg. 1956, S. 115—118.
[3] Abmessungen von Architekt Schirmer anläßlich der Kirchenrenovierung, 1876.
[4] In der Nepomukkapelle soll sich das folgende Anagramm befunden haben:
„Inceptio aedificii huius ecclesiae et turris facta est sub anno Domini 1421, Completio vero anno

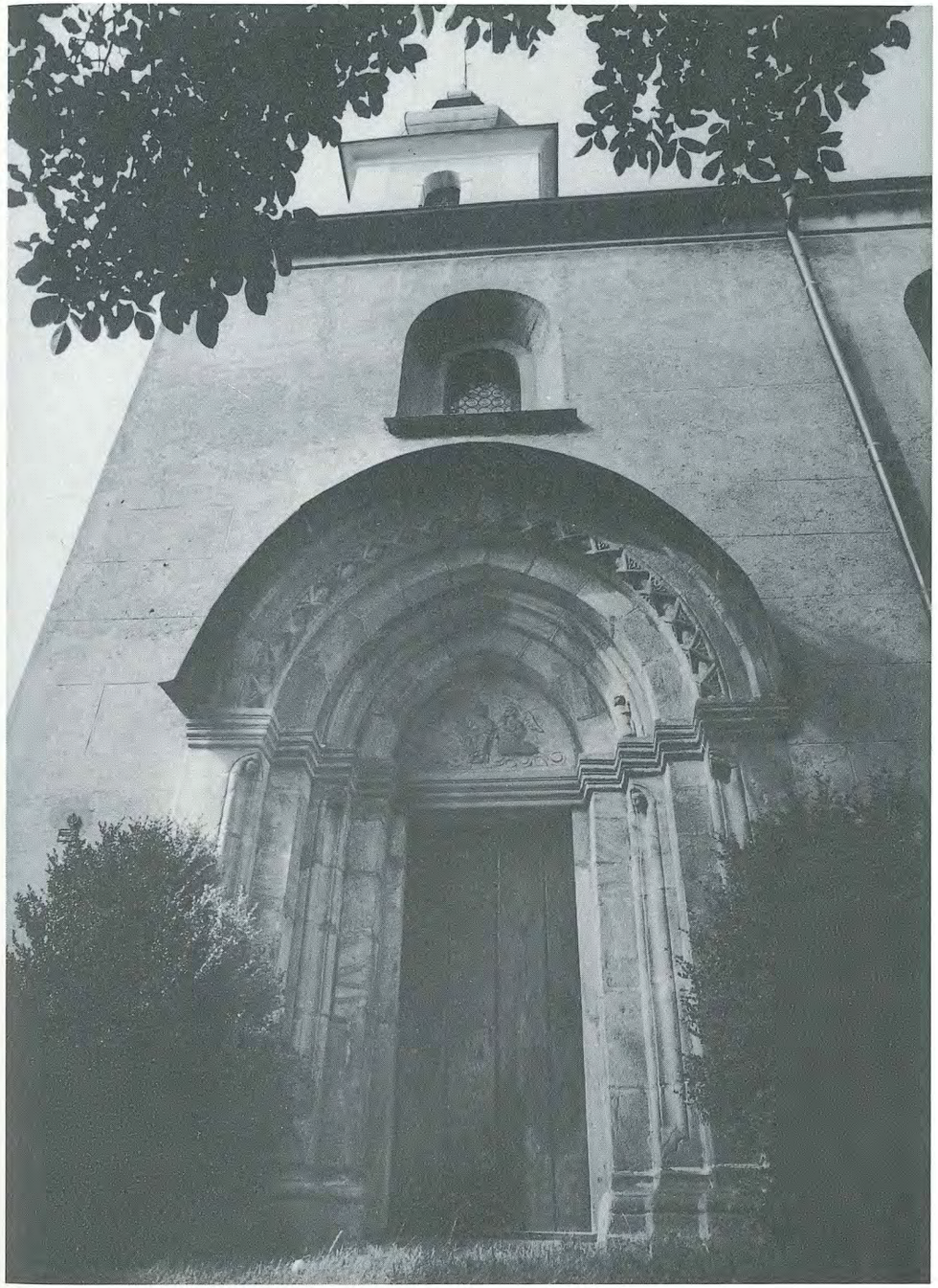
Domini 1471. Et anno qVo beatVs loannes NepoMUCenVS sanctifl catVs erat, haec capeLLa el saCrata est." Diese Baudatierung widerspräche den Jahreszahlen am Gebäude selbst und ist auch aus stilistischen Gründen nicht richtig.

[5] Zur Beschreibung der Kircheneinrichtung vgl.: Oskar Angrüner; 900 Jahre Pfarre und Kirche St. Valentin. Ein Bild von Pfarre und Kirche im Laufe der Jahrhunderte, St. Valentin, 1950.

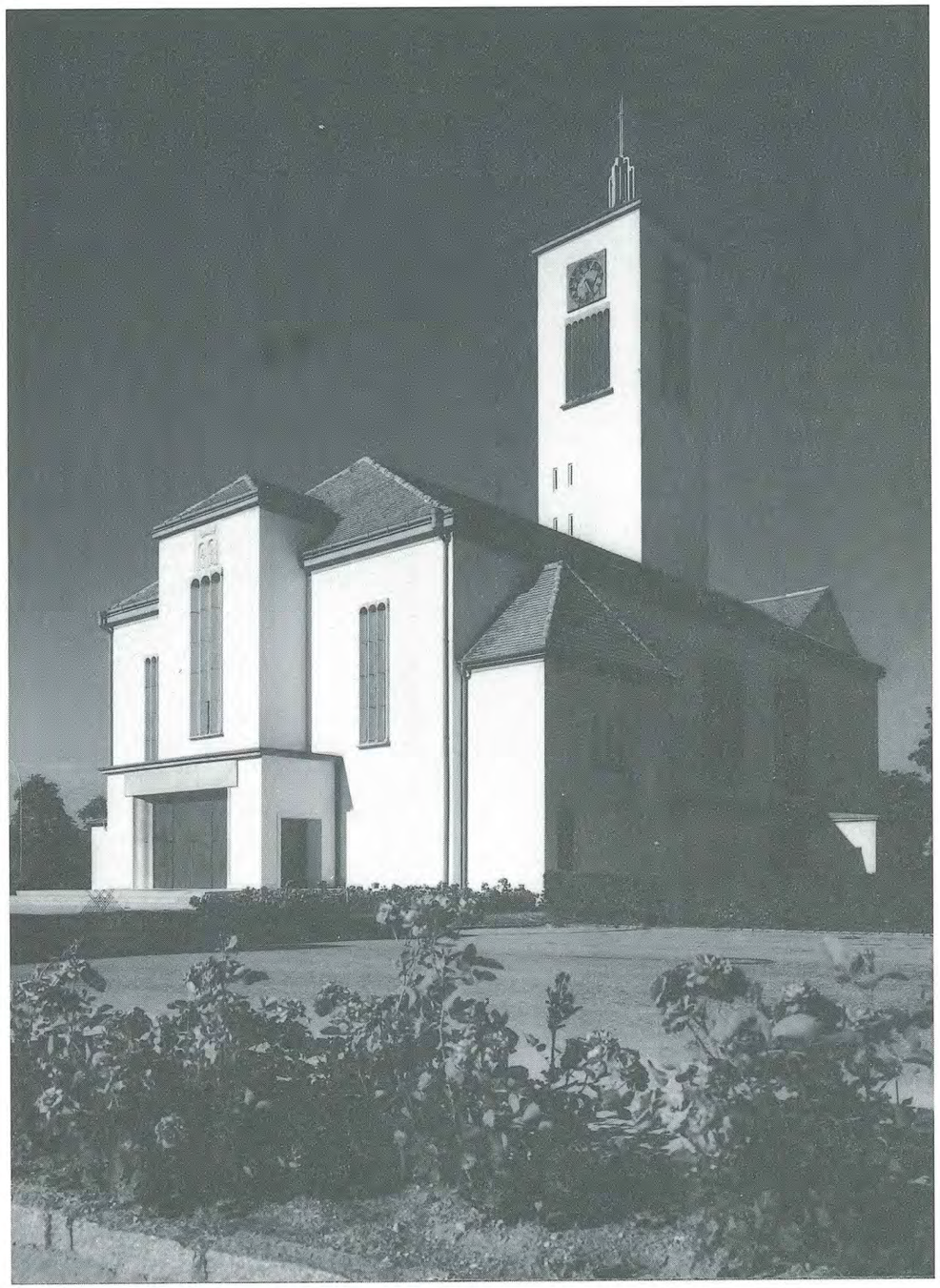
[6] Nach Hedwig Heger, Das Lebenszeugnis Walthers von der Vogelweide. Die Reiserechnungen des Passauer Bischofs Wolfger von Erla, Wien 1970, S. 90.

[7] Rudolf Büttner, Burgen und Schlösser in Niederösterreich zwischen Ybbs und Enns, Wien 1979, S. 114.

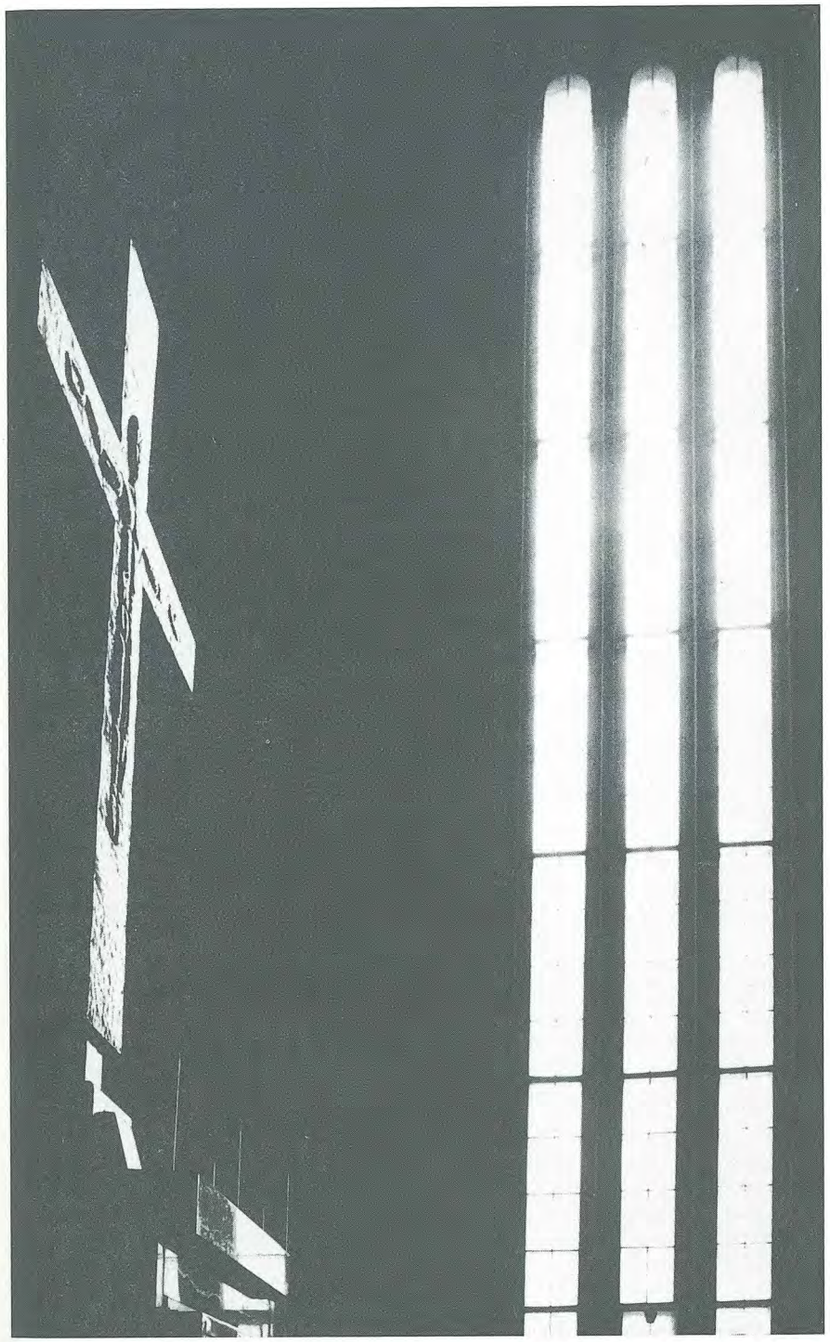
[8] Nach Oskar Angrüner (Anm. 5) mit Ergänzungen.



1 Filialkirche in Rems, Portal und Turm

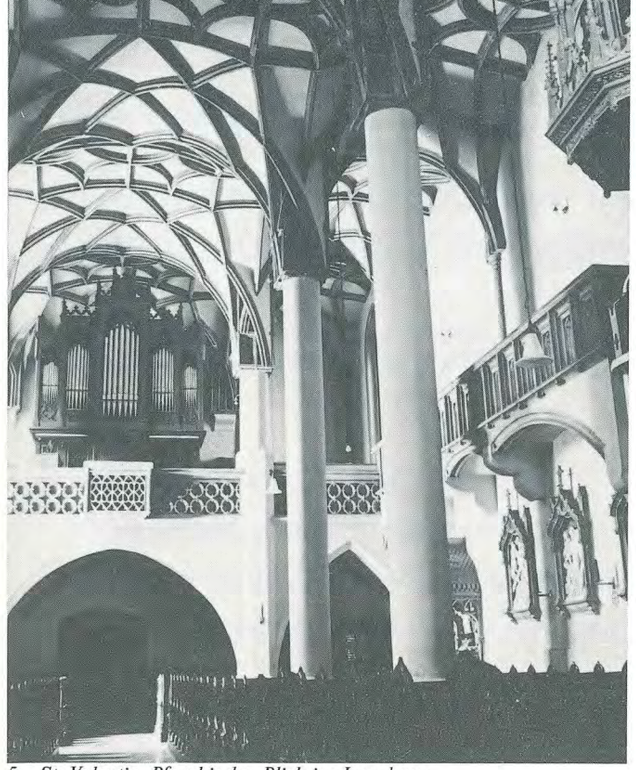


2 Pfarrkirche Langenhart



3 Pfarrkirche Langenhart, Hochaltar

4 *St. Valentin, altes Dorfidyll mit Pfarrkirche*



5 *St. Valentin, Pfarrkirche, Blick ins Langhaus*

6 *St. Valentin, Pfarrkirche. Relief auf dem Hochaltar: Das Opfer des Melchisedech.*

Stefan Aschauer

Kommunale Tätigkeiten und Einrichtungen der Gemeinde St. Valentin

mit Beiträgen von Ernestine Angrüner, Friedrich Bauernberger, Alois Divinzenz, Johann Leißer, Franz Mosek, Richard Webersdorfer und Karl Schuh

Erweiterung des Ortsgebietes

Kriegsschäden und Wiederaufbau

Kommassierung, Flächenwidmungsplan und Wohnbau

Die Entwicklung des Straßenverkehrswesens im Raum St. Valentin

Straßenbeleuchtung und Reinhaltung des Ortsgebietes

Wasserbau, Trinkwasserversorgung und Abwasserbeseitigung

Leistungen und Gerätebestand des Bauhofes

Der Ortsfriedhof

Schule und Erziehung

Sozialwesen

Spielplätze

Sportanlagen

Grünanlagen und Parks

Das Amtshaus

Die Bürgermeister der Gemeinde St. Valentin

Ehrenbürger der Gemeinde St. Valentin

Zusammensetzung des derzeitigen Gemeinderates

Leitende Gemeindebeamte

Medizinische Betreuung in St. Valentin

Aus der Statistik

Kommunale Tätigkeiten und Einrichtungen der Gemeinde St. Valentin

Kommunale Verwaltung im modernen Sinn gibt es erst seit der Revolution des Jahres 1848. Über frühere Tätigkeiten ähnlicher Art liegen nur wenige Aufzeichnungen vor. Außerdem kann hier nur das Markanteste und Erinnerlichste erwähnt werden.

Erweiterung des Ortsgebietes

Das kleine Dorf St. Valentin erfuhr durch den Eisenbahnbau in der Zeit von 1854 bis 1872 nach allen Seiten Erweiterung und Erneuerung. In kommunaler Hinsicht brachte dies viele Probleme. Man denke nur an die vielen Gemeindewege und Straßen, die auf Grund dieses Baugeschehens verlegt werden mußten. Zwar trug die Kosten die Bahn, doch wurden auch der Gemeinde Belastungen in bezug auf das Wegenetz auferlegt.

Der alte Bahnhof, in den das Postamt einzog, stand noch auf Hilmgrund. Dann wurde die Hauptstraße errichtet. Das erste, quergestellte Haus (heute Hauptstraße 6), ließ die Tochter des Hafners um 1870 so bauen, damit sie zu ihrem Elternhaus am Hauptplatz sehen konnte. Dahinter floß der Faulbach entlang der Straße zur Erla. Nach 1900 wurde er verlegt, damit die neuen Gebäude bis zur Apotheke (1911) an der Straße stehen konnten.

1903 entstanden die Molkerei (Abb. 20) und das „Weindl"-Gasthaus (heute Ebner-Elektriker) und „bei der Bahn" das „große Moar-Haus" (heute Westbahnstraße 16), in der Hoffnung, wenigstens eines der Ämter, die Haag erhalten sollte, in St. Valentin unterzubringen.

Ab der „Hohen Brücke" über den Lahnbach heißt es bis 1928 „Am Bahnhof" (Abb. 21). Hier errichtete Familie Rittmannsberger, Litsch in Gutenhofen, mit selbstgebrannten Ziegeln die drei „Litschenhäuser".

Bis zum Ersten Weltkrieg waren die Hauptstraße bis zur „Hohen Brücke", die Westbahnstraße bis zur „Budweis" (heute Tischlerei Mayr), und die Haager Straße bis zur Winklmayr-Kapelle verbaut. Die Abzweigung nach Altenhofen war sicher mit dem Bau der Schmiede in den Ort verlegt worden.

Auch nach Osten vollzog sich eine Erweiterung. Beim neuen Friedhof gab es bis 1938 ein „Armenhaus" zur Versorgung alter und arbeitsunfähiger bäuerlicher Dienstleute.

Als im Jahre 1938 der Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich vollzogen war, brach für die Gemeinde St. Valentin eine neue Entwicklungsphase an. In St. Valentin-Herzograd wurde das Nibelungenwerk (jetzt Steyr-Daimler-Puch AG, Werk St. Valentin), erbaut, und damit entstanden auch die beiden Siedlungen Herzograd und Langenhart. Zu gleicher Zeit, und zwar in den Jahren 1939 bis 1943, wurden dort das Betonstraßennetz und die heute noch in Betrieb befindliche Teilkanalisierung sowie das erforderliche Leitungsnetz für die Wasserversorgung errichtet. Durch den Bau des Nibelungenwerkes wurde daher der Grundstein zur raschen wirtschaftlichen

und kommunalen Aufwärtsentwicklung des Ortes gelegt. Im neuen Gebäude am Nibelungenplatz wurde ein Lazarett errichtet, in den Nachkriegsjahren jedoch wieder aufgelassen. Auf Grund der Kriegslage baute man mehrere öffentliche Luftschutzanlagen.

Kriegsschäden und Wiederaufbau

Als im Mai 1945 das Dritte Reich zusammengebrochen war, bedurfte es äußerster Anstrengung und großen Mutes, um aus dem Chaos wieder lebenswerte Grundlagen zu schaffen.
Unserer Gemeinde haben der Krieg und die erste Nachkriegszeit besonders arg mitgespielt. Über 3.000 Bomben wurden auf Gemeindegebiet abgeworfen. Fabriks- und Eisenbahnanlagen sowie ein Teil der Wohnhäuser waren schwer beschädigt. Die meisten arbeitsfähigen Männer lebten in den Kriegsgefangenenlagern weitab der Heimat.
Durch den Einmarsch der Besatzungsmächte wurde die Not in St. Valentin nicht gelindert, sondern nur verschärft. Zehntausende Flüchtlinge konnten die Demarkationslinie an der Enns nicht überschreiten und mußten hier notdürftig verpflegt und betreut werden. Es mußte auf alle verfügbaren Lebensmittel zurückgegriffen werden, um die Armen vor einem schrecklichen Ende zu bewahren. Dazu kamen die Ansprüche und Übergriffe der annähernd 7.000 Mann im Ort anwesenden Besatzungstruppen, die nicht nur Hunderte von Wohnungen und viele Häuser für ihre Zwecke beschlagnahmten, sondern auch einen Großteil der Frischverpflegung aus unserem Gebiet.
Die aus dem nahen Mauthausen befreiten ausländischen KZ-Häftlinge überfluteten das Gemeindegebiet und requirierten auf eigene Faust. Die Folge all dieser Umstände waren ausgeplünderte Bauernhöfe und auf engstem Raum zusammengepferchte Familien.
Der Gesundheitszustand der Bevölkerung war auf einen katastrophalen Tiefstand gesunken, und Verzweiflung, Sorgen und Furcht waren die täglichen Begleiter der Menschen.
Der damals eingesetzte provisorische Gemeinderat unter der Führung des Bürgermeisters Ludwig Feichtinger ist den fast unüberbrückbaren Schwierigkeiten oft unter Einsatz des eigenen Lebens offen entgegengetreten und hat in der schwierigen Zeit allein die Lage, so gut es ging, gemeistert. Bezirkshauptmannschaft und Landesregierung waren ja erst im Aufbau und konnten nur wenig zur Besserung beitragen. Die notwendigen Hilfsmaßnahmen belasteten den Gemeindehaushalt schwer, und noch im Jahre 1953 mußte die Gemeinde ansehnliche Summen an den seinerzeitigen Getreideausgleichsfonds für damals verbrauchte Getreidemengen zurückzahlen.
Die ersten Nachkriegsjahre waren gekennzeichnet durch großen Warenmangel einerseits und Geldüberschuß andererseits. Durch die Währungsreform von 1947 wurde eine neue Grundlage für das gesamte Wirtschaftsleben geschaffen, und die kommenden Jahre zeigten, so wie in den einzelnen Haushalten, auch eine in den Gemeindefinanzen einsetzende Gesundung. Bis zum Jahre 1949 war es die Hauptaufgabe der Gemeindeverwaltung, die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln, Kleidern und Bedarfsgegenständen zu gewährleisten und die Besatzungshärten erträglich zu machen. Man mußte die großen Kriegsschäden an Brücken, Häusern und Straßen beheben, den Gesundheitszustand der Bevölkerung und der Flüchtlinge verbessern, das Schulwesen wieder in geordnete Bahnen lenken, das Fürsorgewesen fundieren und der Jugend die Möglichkeit zu sportlicher Betätigung geben. Erst im Jahre 1950 waren die Verhältnisse endlich so weit, daß mit einer weitsichtigen Planung der kommunalen Aufgaben begonnen werden konnte.

Kommassierung, Flächenwidmungsplan und Wohnbau

Wegen des geplanten Baues des Ennskraftwerkes St. Pantaleon wurde im Jahre 1952 die Kommassierung in Thurnsdorf und Rems eingeleitet, welche im Jahre 1967 entgültig zum Abschluß kam. Das geplante Kraftwerk St. Pantaleon wurde im Jahre 1965 durch die EKW-AG in Betrieb genommen. Zahlreiche mühevolle Verhandlungen waren diesem Vorhaben vorausgegangen. Weitere Kommassierungen folgten in den Jahren 1975/76 in der KG Altenhofen und in Teilen der KG St. Valentin. Dies wurde aus wirtschaftlichen Gründen nach Inbetriebnahme der fertiggestellten Autobahn (1965) erforderlich. Für die ursprünglich nicht geplante Errichtung der Autobahnauf- und -abfahrten in beiden Richtungen in Rems hatte die Gemeinde St. Valentin die gesamten Grundablösungskosten übernommen und darüber hinaus das erforderliche Schottermaterial aus der gemeindeeigenen Schottergrube Altenhofen kostenlos beigestellt.
Ein neuer Flächenwidmungs- und Verbauungsplan wurde im Jahre 1957 in Kraft gesetzt. Dieser wurde in den ersten Jahren nach 1970 durch den, auf Grund der neuen Bauordnung provisorisch erstellten, Flächenwidmungsplan abgelöst.
Die Förderung des privaten Wohn- und Siedlerwesens erfolgt in der Weise, daß die Gemeinde über die Kreditinstitute Siedlerdarlehen gewährt, wofür sie zum Teil den Zinsendienst übernimmt. Außerdem werden als weitere Beihilfe 50 Prozent der Aufschließungskosten in Form einer Wohnbauförderung gewährt, wenn innerhalb von fünf Jahren nach Vorschreibung des Aufschließungsbeitrages der fertige Rohbau errichtet wurde.
Des weiteren wurden verschiedenen Wohnbaugenossenschaften verbilligte Gemeindegründe zum Bau von Wohnhäusern zur Verfügung gestellt. Von den privaten Wohnungsgenossenschaften wurden in der Zeit von 1960 bis 1982 17 Wohnhäuser mit insgesamt 250 Wohnungen errichtet bzw. fertiggestellt. Für die nächsten Jahre ist der Bau von acht Wohnhäusern mit 223 Wohnungen und 14 Reihenhäusern geplant.
In den Jahren 1959 bis 1967 hat die Gemeinde selbst unter Inanspruchnahme von Wohnbauförderungsmitteln (unter den Bürgermeistern Franz Forster und Wilhelm Rott) sechs Wohnhäuser mit insgesamt 76 Wohnungen gebaut. Die Wohnhäuser am Hauptplatz 17 und in Herzograd 15 wurden vor einigen Jahren von der Gemeinde gekauft. Nach Sanierung dieser Gebäude konnten weitere Wohnungen geschaffen und weitervermietet werden. Im Wohnhaus Raiffeisenstraße 10, welches schon etwa 35 Jahre im Besitz der Gemeinde ist, befinden sich sechs Wohnungen.
Es ergibt sich ein Gesamtbestand von ungefähr 140 Gemeindewohnungen.

Statistik des privaten Wohnbaus

Im Bau befindliche Häuser:

Wohnhäuser	Einfamilienhäuser	sonstige Neubauten	Um- und Zubauten	Bauten insgesamt
2	108	15	740	864

Ausgeführte Bauvorhaben

1965	1966	1967	1968	1969	1970	1971	1972	1973
54	53	60	60	72	65	38	76	66
1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982
125	97	109	80	52	58	72	76	55

Gesamtzahl 1965 bis 1981: 1.268.

1981 gab es in St. Valentin 3.085 Wohnungen.

Die Entwicklung des Straßenverkehrswesens im Raum St. Valentin

Die ältesten Spuren von Straßenverbindungen in unserem Gemeindegebiet weisen auf eine Zeit hin, in der die Römer verkehrsmäßig unser Land erschlossen und Militärstützpunkte errichteten (nach der Zeitwende). Die bedeutendste Römersiedlung in der näheren Umgebung war Lauriacum. Eine Römerstraße, welche sich im Raum Ennsdorf verzweigte, führte von Lauriacum über die Enns. Auf Grund vorgefundener Reste muß eine Römerstraße von der Abzweigung in Ennsdorf über Aichet — Viehart — Altenhofen — Klaubling in das Gemeindegebiet von Haag und darüber hinaus zu Römersiedlungen im Osten des Bezirkes geführt haben. Eine andere Abzweigung folgte einem urgeschichtlichen Verkehrsweg in das Gebiet von Ernsthofen und weiter südlich das Ennstal entlang, wie man aus aufgefundenen Römergräbern in der Wimm und in Ernsthofen schließen kann. Außerdem gab es während der Römerzeit noch weitere Straßen und Wege, denen manche heute noch folgen.

Die Römerstraßen waren Schotterstraßen. Sie waren teilweise mit Gußmörtel überzogen. Aus dem damals vorhandenen Straßennetz und vielen anderen Römerfunden kann man auf eine Blütezeit und ein reges Verkehrswesen der örtlichen Bevölkerung im Donau-Enns-Winkel schließen.

Über das Vorhandensein und die Beschaffenheit des Straßennetzes während des *Mittelalters* gibt es wenige geschichtliche Hinweise. Man kann nur auf Abbildungen aus früherer Zeit erkennen, wie die Straßen vor Jahrhunderten, ja noch vor Jahrzehnten ausgesehen haben mögen. Sie waren mehr oder minder holprig, wurden von primitiven Karren, später auch von vierrädrigen Fuhrwerken befahren und waren gerade so breit, daß zwei einander begegnende Fuhrwerke noch ausweichen konnten. Der Verlauf der Straßen deckte sich vielfach mit dem Verlauf der Grundstücksgrenzen, sodaß die Karrenwege und Straßen oft über Umwege und ohne Rücksicht

auf Geländeunebenheiten zum nächsten Gehöft bzw. zur nächsten Siedlung führten. In früheren Zeiten gab es vielfach auf einer Seite oder beiderseits der Straßen noch Baumreihen, wodurch das Landschaftsbild malerischer und naturbelassener wirkte. In Gebieten mit viel Landschaft waren es vorwiegend Mostbirnbäume. Die meisten dieser alten, hohen und knorrigen Obstbäume sind mittlerweile der notwendig gewordenen Sanierung der Straßenführung und der Grundstückszusammenlegung zum Opfer gefallen.

Im Stadtmuseum von Enns befindet sich ein Ölgemälde, aus dem man ersehen kann, wie das Dorf St. Valentin vor zirka 200 Jahren ausgesehen hat, welche Straßen, zumeist mit Alleen besäumt, die Siedlungen miteinander verbanden. Kopien dieses Bildes befinden sich im Heimatmuseum St. Valentin und im Bahnhofpostamt (Abb. 10—12).

Vor der Jahrhundertwende bestand St. Valentin im wesentlichen nur aus dem alten Ortskern um die Kirche herum. Die wichtigste Straßenverbindung war damals die jetzige Landes-Hauptstraße 85, welche von Haag kommend durch den Ort St. Valentin führt und jetzt bei Rems in die Bundesstraße 1 einmündet. Vor dieser Einmündung befindet sich heute die Auffahrt zur Autobahn. Mit zunehmender Bedeutung des Eisenbahnverkehrs und seiner Auswirkung auf die Wirtschaft im auslaufenden vorigen Jahrhundert wuchs die Ortschaft St. Valentin als typische Eisenbahnersiedlung, das Straßennetz mußte so nach und nach ausgebaut werden. In den zwanziger Jahren wurden die Hauptstraße und ein Teil der Westbahnstraße auf einer Breite von zirka 4 Metern mit den sogenannten „Köpflstein"-Granitpflastersteinen bepflastert (Abb. 31).

Beim heutigen Kaufhaus Marchand zweigte die Verbindungsstraße nach Langenhart ab und führte als abgeschrankte Eisenbahnkreuzung über acht Gleise des Bahnhofes St. Valentin. Während des Zweiten Weltkrieges wurde die aus Ernsthofen kommende Landesstraße durch Langenhart in Richtung Enns ausgebaut und im besiedelten Gebiet mit Granitsteinpflaster versehen, dies auch deshalb, damit diese Straßenverbindung von den im damaligen „Nibelungenwerk" gebauten Panzerfahrzeugen befahren werden konnte. Auch die Langenharter Straße wurde im Zuge des Werksiedlungsbaues mit einer Betondecke versehen. Das Gemeindegebiet wird durch die heutige Bundesstraße 1 im Bereich der Katastralgemeinden Rems und Altenhofen auf eine Entfernung von 7 Kilometern durchschnitten. Diese Straße wurde unter Karl VI. und Maria Theresia (1. Hälfte 18. Jh.) errichtet. In den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts wurde sie umgelegt und begradigt, damit sie dem sich entwickelnden motorisierten Straßenverkehr eher gerecht wurde. Die alte „Reichsstraße" war eine Schotterstraße, kam steil den gefürchteten „Schlagberg" herunter, führte wieder ganz auf den „Engelberger Berg" hinauf, dann wieder nach Niederwalling herunter, hinauf in die „Gmeiner Höhe", über den „Alten Gmeinerberg" durch Klein-Erla in die Ebene hinunter.

St. Valentin liegt ungefähr in der Mitte der Autobahnverbindung Wien — Salzburg; die ortsnahe Auffahrt zu ihr verbessert wesentlich die Fernverkehrsmöglichkeiten von St. Valentin. Dieser Ort weist somit durch Bahn und Straße eine sehr günstige Verkehrslage auf.

Das Straßennetz im Gemeindegebiet von St. Valentin setzt sich heute zusammen aus:

9 Kilometer Autobahn, 7 Kilometer Bundesstraße 1, 52 Kilometer Landes-Hauptstraßen und Landesstraßen, 36 Kilometer Gemeindestraßen innerhalb der verbauten Ortsgebiete, 96 Kilometer Gemeindestraßen außerhalb der verbauten Ortsgebiete, sodaß die Gemeinde insgesamt 132 Kilometer Gemeindestraßen zu erhalten hat.
Wenn man bedenkt, daß bis 1958 außer dem bestehenden Betonstraßennetz in Langenhart, Herzograd und dem Stöckelpflaster in der Haupt- und Westbahnstraße keine Straße staubfrei war, so kann man, wenn man durch das Ortsgebiet bzw. Gemeindegebiet geht, ersehen, was in diesen letzten 20 Jahren auf diesem Gebiet seitens der Gemeinde geleistet wurde.
Erwähnenswert sind die Hauptplatz- und Kirchenplatzneugestaltung sowie die Verbreiterung der Hauptstraße vom Kirchenplatz bis zum Faulbach, die seit 1963/64 erfolgten und in erster Linie der Aufgeschlossenheit des Herrn Kanonikus Msgr. Dr. Karl Hautz zu verdanken sind, da Kirchengrund abgetreten werden mußte. Besonders herauszuheben ist jedoch der Bau der Bahnunterführung in den Jahren 1974 bis 1976 unter Bürgermeister Walter Heraut, weil die Fertigstellung dieses Bauvorhabens für alle Gemeindebürger große Bedeutung hat (Abb. 43, 44).

Straßenbeleuchtung und Reinhaltung des Ortsgebietes

Mit dem Bau der ersten Straßenbeleuchtung wurde in den zwanziger Jahren begonnen. Sie wurde seither ständig erweitert. Im Jahre 1945 betrug der Leuchtenstand zirka 50 Lichtpunkte. 1958 waren es 123, und am 21. Dezember 1981 waren 560 Lichtpunkte vorhanden. Die Gesamtlänge der hiezu erforderlichen Leitungen besteht aus 6 Kilometern Freileitung und 21 Kilometern Erdkabel.
Öffentliche Müllabfuhr gab es bis zum Jahre 1964 in St. Valentin keine. Der anfallende Müll wurde in den Hausmüllgruben gelagert und teils durch das Gemeindefuhrwerk, teils durch Privatunternehmen fallweise und auf Wunsch abgeführt. Im Jahre 1964 wurde seitens der Gemeinde, auf Grund des Kehrichtabfuhrgesetzes, die öffentliche Müllabfuhr eingerichtet. Die erforderlichen Mülltonnen wurden von der Gemeinde angeschafft und den einzelnen Haus- bzw. Grundbesitzern zur Verfügung gestellt. Ein gebrauchter Müllwagen wurde als erste Notlösung in Verwendung genommen. 1970 wurde ein weiteres Müllfahrzeug erforderlich, und nachdem der Abfuhrbereich immer größer geworden war, mußte im Jahre 1973 ein neuer und größerer Wagen angekauft werden. Im Jahre 1964 hatte der Stand der ausgegebenen Behälter 603 und per 31. Dezember 1981 2.450 Stück betragen. Die erforderliche Müllabfuhrordnung wurde im Jahre 1964 erstellt und in Kraft gesetzt. Zusätzlich sind seit 1980 im Gemeindegebiet 20 Großcontainer zur Müllbeseitigung aufgestellt.
Zur besseren Reinhaltung des Ortsgebietes wurde im Jahre 1972 eine Kehrmaschine angekauft. 1979 wurde die derzeit in Verwendung stehende *Großkehrmaschine* erworben.

Wasserbau, Trinkwasserversorgung und Abwasserbeseitigung

Der Faulbach hatte sein früheres Gerinne längs der heutigen Hauptstraße. Er wurde 1909 bis 1910 reguliert. In den Jahren 1924 bis 1929 erfolgte die Regulierung des großen Erlabaches vom Stahrmüller-Wehr bis zum Choleraspital.

In den Jahren 1948 bis 1952 wurden Dammreparaturen größeren Umfanges vorgenommen. Eine weitere Erlabachregulierung erfolgte in den Jahren 1957/58, und zwar von der Remser Straße bis zur Autobahn. In bereits regulierten Abschnitten wurden in den Jahren 1976/77 die Dämme saniert.
Die Versorgung der Bevölkerung mit Wasser erfolgte früher durch Dorf- oder Hausbrunnen. Um 1860 errichtete die Familie Wallner die erste Wasserleitung vom Hallerberg in den Ort. Sie war ursprünglich nur für den Eigenbedarf gedacht, doch später versorgte sie auch sieben weitere Häuser im Ort, darunter die um 1900 gebaute Volksschule. Nach der Ortserweiterung versorgten die neuen Brunnen oft mehrere Häuser.
Während des Zweiten Weltkrieges wurde das öffentliche Wasserleitungsnetz ausgebaut, 1964 wurde das Netz Langenhart — Herzograd von der Gemeinde übernommen und seither ständig saniert und erweitert. Östlich der Westbahn wurde großteils ein neues Leitungsnetz errichtet. Hiezu waren der Bau bzw. Ausbau von elf Tiefbrunnenanlagen und der Einbau der erforderlichen Wasserpumpenstationen, die alle in das Wasserleitungsnetz einspeisen können, erforderlich. Bis 31. Dezember 1981 wurden 900 Anschlüsse errichtet. Die Gesamtlänge des öffentlichen Wasserleitungsnetzes betrug am 31. Dezember 1981 34 Kilometer. Alle genannten Anlagen wurden wasserrechtlich genehmigt. Der durchschnittliche Wasserverbrauch beträgt derzeit zirka 210.000 Kubikmeter jährlich.
Nach langwierigen und schwierigen Planungsaufgaben und Verhandlungen gelang es im Jahr 1968 unter Bürgermeister Wilhelm Rott, mit dem Bau der zentralen Abwasserbeseitigungsanlage zu beginnen (Abb. 32). Unter Bürgermeister Walter Heraut wurde der Kanalbau mit Hilfe des Wasserwirtschaftsfonds zügig weitergeführt, und nach wenigen Jahren konnte die vollbiologische Kläranlage den Betrieb aufnehmen. Bis 1982 wurden bereits zirka 70 Millionen Schilling verbaut. Die Gesamtkostensumme beläuft sich ungefähr auf 130 Millionen Schilling. Bis Ende 1981 wurden 930 Häuser angeschlossen bzw. Kanalanschlüsse hergestellt. Das derzeitige Kanalnetz, zu dem seit 1964 auch das Altkanalnetz Langenhart — Herzograd aus der Kriegszeit gehört, hat eine Länge von 35 Kilometer.
Im Jahre 1968 wurde die Kanalgebührenordnung, und 1970 wurden die Wasserleitungsordnung und die Wasserabgabenordnung erstellt und in Kraft gesetzt.
Die bereits nach dem Jahr 1945 bestehende öffentliche Fäkalienabfuhr wurde durch den Ankauf eines modernen Schlammabsaugwagens, auf einem Steyr-Diesel-Lkw aufgebaut, auf den neuesten Stand gebracht.

Leistungen und Gerätebestand des Bauhofes

Vor 1945 gab es in der Gemeindeverwaltung keinen Bauhof. Als nach 1945 der Wiederaufbau des Gemeindewesens begann, wurde ein Pferdefuhrwerk angeschafft, um verschiedene wichtige kommunale Transportaufgaben bewältigen zu können. Als dieses Gespann nicht mehr ausreichte, wurde um das Jahr 1950 der erste Steyr-Traktor samt Anhänger gekauft. Vorwiegende Arbeitsleistungen waren damals die Wiederinstandsetzung des Straßennetzes, die Durchführung der öffentlichen Fäkalienabfuhr und der damals freiwilligen Müllabfuhr aus den Hausmüllgruben. Als die kommunalen Aufgaben immer mehr wurden und das Straßennetz auf

Grund des rapid ansteigenden Verkehrs immer umfangreicherer Pflege bedurfte, wurde in den Jahren 1960/67 für den Fuhrpark ein notdürftiger Bauhof errichtet.
Der Personalstand wurde ständig erhöht, sodaß derzeit bereits 48 Bedienstete in verschiedenen Sparten des Außendienstes manuell beschäftigt sind.
Ein neues Bauhofgebäude wurde am alten Sportplatzgelände neben dem Friedhof im Jahr 1973 gebaut. Dort wurden in den Jahren 1976/77 eine Tischlerei und eine Schlosserwerkstätte eingerichtet. Die Erweiterung des Gebäudes bei gleichzeitiger Errichtung von Sozialräumen wurde für die folgenden Jahre in Planung genommen. Im gemeindeeigenen Gebäude Hauptplatz 17 wurden vorläufig provisorische Gemeinschaftsräumlichkeiten geschaffen.

Der Maschinen-, Geräte- und Fahrzeugbestand, der in den Jahren 1960—1982 erneuert bzw. neu angeschafft wurde, setzt sich folgendermaßen zusammen:

2 Lkw Steyr 991
2 Klein-Lkw Ford Transit
2 Müllabfuhrwagen
1 Fäkalienabfuhrwagen
1 Straßenkehrmaschine
1 Steyr-Traktor Type 70 mit zwei Anhängern
1 VW-Bus als Montagefahrzeug für die Wartung der Kläranlage
1 VW-Bus zur Verwendung als Dienst- und Kommissionsfahrzeug der Gemeindeverwaltung
2 Dienstmopeds für Gemeindeverwaltung und Bauhof
1 Künettenbagger
1 Straßengräder
2 Straßenwalzen
1 Kompressor
1 Kleintraktor für Mäharbeiten
5 Motorrasenmäher
1 Motormäher
1 Bodenmarkierungsgerät

Für den Winterdienst stehen

2 Schneepflüge für Lkw-Anbau,
1 Schneefräse für Traktoranbau,
2 Streuwagen für Lkw-Anhänger zur Verfügung.

Weiters gibt es noch viele Kleingeräte und Spezialwerkzeuge zur Durchführung verschiedener Facharbeiten.

Der Ortsfriedhof

Um 1844 hatte man die Absicht, die heutige Pfarrkirche von Grund auf zu renovieren. Da sich der Friedhof rund um die Kirche befand, mußte eine Verlegung, die auch aus hygienischen Gründen nötig war, vorgenommen werden. Nach mühevollen Verhandlungen zwischen Pfarrer, Gemeinde und Grundeigentümer gelang es

schließlich um das Jahr 1844 Bürgermeister Mathias Schafelner, einen neuen Friedhof, bestehend aus vier Sektionen, an der Endholzner Straße (heute Raiffeisenstraße) anzulegen. In den Jahren 1845 bis 1850 wurde in diesem Friedhof auch die noch heute bestehende Kapelle errichtet, zu deren dauernder Erhaltung sich die Gemeinde verpflichtete.
Die erste Friedhoferweiterung um weitere vier Sektionen erfolgte um das Jahr 1915, die zweite um zwei Sektionen wurde 1946 vorgenommen. Auf Grund des raschen Bevölkerungszuwachses, St. Valentin zählte 1872 rund 3.700 und 1959 bereits mehr als 7.750 Einwohner, mußte 1968 und 1976 neuerdings erweitert werden, sodaß nun insgesamt zwölf Sektionen mit rund 3.400 Grabstellen bestehen und das Auslangen bis 1985 gefunden werden kann.
Die Leichenhalle wurde im Jahr 1928/29 aus Gemeindemitteln unter Bürgermeister Josef Schrottbauer erbaut und im Jahr 1970/71 generalsaniert und modernisiert. sie beinhaltet vier Aufbahrungsräume, einen Sezierraum, die Halle und sanitäre Anlagen.
Im Jahre 1962 wurde teils aus Gemeindemitteln und zum überwiegenden Teil aus Spenden der Bevölkerung St. Valentins ein neues Kriegerdenkmal in der Friedhofstraße errichtet, auf dessen Kupfertafeln alle während des Ersten und Zweiten Weltkrieges Gefallenen der Gemeinde verzeichnet sind. Die feierliche Einweihung erfolgte am 21. Oktober 1962. Die fallweise erforderliche Renovierung hat der Kameradschaftsbund, Ortsgruppe St. Valentin, übernommen.
Das unter der Besatzungszeit im Auftrage der russischen Kommandantur am Hauptplatz zu Ehren der ehemaligen Ostarbeiter erbaute Denkmal wurde im Einvernehmen mit den Vertretern der UdSSR im Jahre 1959 wieder abgetragen, und statt dessen wurde im südlichen Teil des Friedhofes eine neue Gedenkstätte errichtet, auf welcher auch die Namen der in St. Valentin gefallenen Russen verzeichnet sind.

Schule und Erziehung

Die Anfänge des Schulunterrichtes in St. Valentin

Eine „schola" hatte schon die Sekte der Lollharden im 14. Jahrhundert. Beim Einsetzen weiterer schriftlicher Nachrichten war das Kloster Erla als kirchliche Patronatsherrschaft für die Schule in St. Valentin verantwortlich. Aus dem Jahr 1624 stammt eine Eintragung in einem Urbar (= Verzeichnis von Diensten und Abgaben) des Klosters über die Besoldung des Schulmeisters von St. Valentin.

Die Volksschule St. Valentin, Hauptplatz

Das alte Schulhaus bei der Kirche (heute Amtshaus) stammte aus dem 17. Jahrhundert, denn es war, laut Kirchenrechnung, bei dem großen Brand von 1683 zum ersten, 1736 zum zweiten Mal abgebrannt und mußte wieder aufgebaut werden.
Es war ebenerdig, mit einem Klassenzimmer, der Schulmeisterwohnung und einem Stall. Längere Zeit blieb die Schule dann zweiklassig, man erweiterte den Bau. 1848 war das Haus einstöckig. Im Jahre 1873 bestand die Schule aus vier Klassen, 1878 aus fünf, 1881 aus sechs, nachdem man ein zweites Stockwerk aufgesetzt hatte.
Für Schulleiter- und Lehrerwohnungen wurde das Doktorhaus in der heutigen Raiff-

eisenstraße, das ehemalige „Gemeindehaus", angekauft. Im alten „Lazarett" des Dr. Venosz wurde sogar einige Jahre lang Mädchenturnen gehalten.
Die Kinderzahl nahm mit dem Wachstum der Bevölkerung während des Bahnbaues und danach rasch zu. Zweimal mußte eine Klasse in den Gasthäusern Wallner und Gneiger untergebracht werden. Diese Raumnot führte zum Bau eines neuen Schulhauses. Inzwischen unterstand die Schule bereits der Landes- und Bezirksschulbehörde. Im Jahre 1895 wurde dem Ortsschulrat der Gemeinde St. Valentin der Auftrag erteilt, diesen vorgesetzten Dienststellen einen Plan für ein neu zu errichtendes, zweistöckiges Schulgebäude vorzulegen. So kam es unter Bürgermeister Franz Ziervogel, der auch dem Ortsschulrat vorstand, im Jahr 1900 zum Neubau von zwölf Klassenzimmern, Oberlehrer- und Schuldienerwohnung. Nach sehr rascher Bauzeit fand am 6. Oktober 1901 die feierliche Einweihung des neuen Schulhauses statt (Abb. 19).
Da die Schülerzahlen weiterhin anstiegen, im Jahre 1913 gab es schon 638 Schulkinder, wurde ein Zubau erwogen. Die Verwirklichung dieses Vorhabens war aber erst nach dem Ersten Weltkrieg möglich. In diesem Zubau in der Friedhofstraße fand nun die 1924 neugegründete Bürgerschule, später (1928) Hauptschule genannt, ihre Unterkunft.
Die beiden Weltkriege mit ihren schweren Nachkriegszeiten beeinträchtigten infolge des Lehrermangels den Unterrichtsbetrieb aufs äußerste. Die arge Schulraumnot nach dem Zweiten Weltkrieg hatte schließlich zur Folge, daß 1953 im Schubertviertel mit einem Hauptschulbau begonnen und am 5. September 1955 feierlich eröffnet wurde.
In den Nachkriegsjahren war die Volksschule Langenhart, deren 1943 errichtetes Schulhaus von den Russen bis 1949 besetzt war, zu Gast im Schulgebäude der Volksschule Hauptplatz, und zwar bis zur Eröffnung des neuen, modernen Volksschulgebäudes in der Werkstraße im Jahre 1972.
Die Allgemeine Sonderschule fand von 1961 bis 1972 in der Volksschule Hauptplatz Unterkunft und unterstand bis 1967 deren Leitung. Seit Gründung der Hauptschule Hauptplatz im Jahre 1974 sind sechs Klassen im zweiten Stock des Volksschulgebäudes untergebracht.

Leiter der Volksschule St. Valentin, Hauptplatz

Christoph Zoyer	um 1652	Schulmeister
Franz Werner	um 1705	Schulmeister
Sigmund Plöchl	? bis 1714	Schulmeister
Richart Weixelbaumer	1732—1747	Schulmeister
Leopold Mayrhofer	? bis 1852	Schulmeister
Josef Greisinger, Obl.	1852—1874	
Johann Jungwirth, Obl.	1874—1878	
Ferdinand Tertsch, Obl.	1878—1902	
Josef Pürgy, Obl.	1902—1917	
Georg Ennsmann, Obl.	1917	prov.
Alois Buchta, Obl.	1917—1919	prov.
Karl Wiesbauer, Obl.	1919—1926	
Josef Kleiner, Dir.	1929—1934	Volks- und Bürgerschule

Josef Schebach, Dir.	1934—1938	Volks- und Hauptschule
Ludwig Kyslik, Dir.	1938—1939	prov. Volks- und Hauptschule
Gustav Felbermayr, Dir.	1939	
Oskar Angrüner, Dir.	1939—1949	Volksschule
Josef Schebach, HS-Dir.	1949—1951	Volks- und Hauptschule
Elise Schmalbaug, Hl.	1951—1952	Volks- und Hauptschule
Gustav Blümel, HS-Dir., OSR	1952—1956	Volks- und Hauptschule
Johann Irsigler, Dir., OSR	1956—1965	Volksschule
Johann Oberradter, OSR	1966—1974	Volksschule
Kurt Nakel, Dir.	1974—1977	Volksschule
Alois Divinzenz, Dir.	1977 bis heute	Volksschule

Die Volksschule Langenhart

Durch die Errichtung des Nibelungenwerkes in Herzograd setzte eine starke Zusiedlung von Familien der dort beschäftigten Arbeiter und Angestellten ein. Die Werksdirektion veranlaßte den Bau einer Schule an der Langenharter Straße, die am 28. August 1943 eröffnet wurde. Die aus Bimsstein errichtete „Notschule" konnte nur die Grundstufe (1.—4. Schulstufe) aufnehmen. Mit der Leitung der Schule wurde Frau Dir. Ernestine Angrüner betraut. Nach Kriegsende war durch Einquartierungen das Gebäude nicht zu beziehen, sodaß unsere Schüler im Volksschulgebäude am Hauptplatz provisorisch untergebracht werden mußten. Erst im Dezember des Jahres 1949 war nach gründlicher Renovierung die sogenannte „Schulbaracke" in Langenhart für den Schulbetrieb wieder benützbar. Hohe Schülerzahlen erforderten langezeit einen Vor- und Nachmittagsunterricht. Im Schuljahr 1951/52 besuchten 312 Schüler die Volksschule. Vorübergehend errichtete die Gemeinde zwei Klassenräume im ehemaligen Lazarettgebäude. Mit der Eröffnung des neuen Hauptschulgebäudes im Schubertviertel konnten sechs Klassen der Volksschule Langenhart im zweiten Stock des Gebäudes der Volksschule am Hauptplatz installiert werden. Damit endete der Nachmittagsunterricht. Die Unterbringung der Klassen in zwei voneinander entfernten Gebäuden beeinträchtigte den Unterrichtsbetrieb wesentlich. Deshalb erfolgte unter Bürgermeister Wilhelm Rott die Planung für den Neubau einer zwölfklassigen Volksschule in Langenhart. Durch die gute Zusammenarbeit zwischen seinem Nachfolger, Bürgermeister Walter Heraut, Architekt Dr. Kammel, Schulobmann Erwin Brillinger und Oberschulrat Franz Mosek konnte nach zweijähriger Bauzeit am 4. September 1972 die moderne Bildungsstätte von 354 Kindern bezogen werden (Abb. 37, 38).
Seit Errichtung einer zweiten Hauptschule im Jahre 1974 sind drei Klassen im Kellergeschoß der Volksschule untergebracht. Seit 1964 besteht an der Volksschule Langenhart ein Elternverein.

Leiter der Volksschule Langenhart

Ernestine Angrüner, Dir.	1943—1948
Oskar Angrüner, Dir.	1948—1949
Ernestine Angrüner, Dir.	1949—1950
Hermann Schöberl, Dir.	1950—1957

Stephan Schramm, Dir.	1958—1961
Sidoni Drapal, prov. Leiterin	1961—1962
Franz Mosek, Dir., OSR	1962 bis heute

Die Allgemeine Sonderschule St. Valentin, Langenharter Straße

Im Schuljahr 1961/62 wurde unter dem Volksschuldirektor Johann Irsigler erstmals eine Klasse für Lernbehinderte an der Volksschule St. Valentin errichtet. Sie bestand aus einer ersten und zweiten Schulstufe und umfaßte 21 Schüler. Schon im nächsten Schuljahr wurde eine zweite Klasse und im Schuljahr 1965/66 eine dritte Sonderschulklasse errichtet.
Im Jahre 1966 wurde von der Gemeinde St. Valentin unter Bürgermeister Wilhelm Rott bei der Niederösterreichischen Landesregierung um die Bewilligung zur Errichtung einer selbständigen Allgemeinen Sonderschule angesucht. Mit Beschluß vom 29. November 1966 erteilte die Niederösterreichische Landesregierung die Bewilligung dazu. Am 26. April 1967 wurde Sonderschuloberlehrer Richard Webersdorfer mit der Leitung der neuerrichteten Schule betraut.
Am 17. Mai 1967 fand die konstituierende Sonderschulausschußsitzung der Sonderschulgemeinde, der auch Vertreter der Gemeinden St. Pantaleon, Erla und Ernsthofen angehörten, statt. Mit Ende des Schuljahres 1971/72 wurde der Allgemeinen Sonderschule das Gebäude in der Langenharter Straße zugewiesen. Damit stand der Schule erstmalig ein eigenes Haus zur Verfügung, was sich im Interesse der lernbehinderten Schüler sehr positiv auswirkte. Verschiedene größere Renovierungsarbeiten in den folgenden Jahren trugen dazu bei, daß das Schulhaus zu einer echten Heimstätte für Sonderschüler wurde und auch einen gepflegten Eindruck im Ortsbild hinterläßt.
Durch sinkende Schülerzahlen ist die Schule derzeit nur zweiklassig. Die erste Klasse unterrichtet im Schuljahr 1982/83 Frau Elfriede Kotrba, die zweite Klasse Direktor OSR Richard Webersdorfer.

Die Hauptschule im Schubertviertel

Die 1924 gegründete Bürgerschule (später Hauptschule genannt) wurde in Ermangelung eines eigenen Gebäudes im Zubau der Volksschule am Hauptplatz untergebracht. Am 4. September 1955 konnte das neue Hauptschulgebäude im Schubertviertel vom damaligen Bischofkoadjutor und heutigen Kardinal Dr. Franz König eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben werden (Abb. 26, 27). Erster Leiter der Schule war OSR Gustav Blüml. Nach Auflassung der Volksschuloberstufe stieg die Schülerzahl enorm an. Mit Beginn des Schuljahres 1974/75 war mit einer Schülerzahl von 1.000 Kindern zu rechnen. Das war ein Grund zur Errichtung einer zweiten Hauptschule in St. Valentin. Im Jahre 1980 beschloß auf Vorschlag von Bürgermeister Walter Heraut der Hauptschulausschuß den Bau eines weiteren einer Hauptschule angemessenen Turnsaales. Die feierliche Eröffnung des Zubaues erfolgte am 10. Oktober 1981 durch Herrn Landeshauptmannstellvertreter Leopold Grünzweig.

Leiter der Hauptschule Schubertviertel

Gustav Blüml, HS-Dir., OSR (1952—1955 Leiter der Volks- und Hauptschule)	1955—1965

Karl Wiesbauer, HS-Dir., OSR	1966 bis 17. 2. 1975
Josef Brandtner, HHL, SR	1975 (17. 2. bis 15. 3.)
Johann Leißer, HS-Dir., OSR	1975 bis heute

Leiter der Hauptschule Hauptplatz

Friedrich Rouschal, HS-Dir., SR	1974—1976
Eugen Pell, HS-Dir.	1976 bis heute

Schülerstatistik

Zu Beginn des Schuljahres 1981/82 betrug die Gesamtschülerzahl in den Schulen der Gemeinde St. Valentin 1.316 Schüler. Davon besuchten:
28 Schüler die zwei Klassen der Allgemeinen Sonderschule
229 Schüler die neun Klassen der Volksschule Langenhart
249 Schüler die neun Klassen der Volksschule Hauptplatz
275 Schüler die neun Klassen der Hauptschule Hauptplatz
535 Schüler die neunzehn Klassen der Hauptschule Schubertviertel.
Unterrichtet wurden die Schüler von insgesamt 85 Lehrpersonen.

Die Kindergärten von St. Valentin

Pfarrer Schmidl stiftete in seinem Testament ein Haus in Persenbeug zur Errichtung eines Kindergartens in St. Valentin. Aus diesem Geld und dem des Ferdinand Kramer begann man mit dem Bau des Hauses Schubertviertel Nr. 9, das 1927 bezogen werden konnte. Der Landeskindergarten wird seit seiner Gründung im Jahre 1925 von Marienschwestern aus Linz betreut. Durch einen Zubau im Jahr 1970 unter Bürgermeister Walter Heraut wurde er erweitert und wird ab diesem Zeitpunkt mit drei Gruppen geführt (Abb. 35, 36).

Der Kindergarten am Nibelungenplatz

Der Landeskindergarten in Langenhart, Nibelungenplatz 13, wurde im Jahre 1969 unter Bürgermeister Wilhelm Rott gebaut und fertiggestellt. Es sind zwei Gruppen untergebracht.

Der Kindergarten in Herzograd

Ein weiterer Landeskindergarten wurde im gemeindeeigenen Gebäude Herzograd 15 eingerichtet und im Herbst 1978 eingruppig in Betrieb genommen. Die Einrichtungen für die zweite Gruppe wurden 1982 geschaffen. Der Kindergarten wird heuer seiner Bestimmung übergeben.

Trotz der sinkenden Geburtenzahlen hat der Kindergartenbesuch im Lauf der Jahre anteilsmäßig zugenommen:

Kindergarten Schubertviertel

1970/71	71 Kinder
1971/72	91 Kinder
1972/73	115 Kinder
1973/74	109 Kinder

1974/75	116 Kinder
1975/76	120 Kinder
1976/77	120 Kinder
1977/78	114 Kinder
1978/79	107 Kinder
1979/80	98 Kinder
1980/81	99 Kinder
1981/82	104 Kinder

Leiterin ist derzeit Sr. M. Pia Riegler.

Kindergarten Langenhart

1970/71	77 Kinder
1971/72	63 Kinder
1972/73	74 Kinder
1973/74	74 Kinder
1974/75	72 Kinder
1975/76	68 Kinder
1976/77	67 Kinder
1977/78	68 Kinder
1978/79	63 Kinder
1979/80	58 Kinder
1980/81	59 Kinder
1981/82	66 Kinder

Leiterin ist derzeit Frau Dir. Hermine Wahlmüller.

Kindergarten Herzograd

1978/79	35 Kinder
1979/80	32 Kinder
1980/81	29 Kinder
1981/82	34 Kinder

Leiterin ist derzeit Frau Dir. Helga Grasser.

Die Musikschule der Gemeinde St. Valentin

Die Musikschule wurde im Jahr 1970 gegründet und steht unter der Leitung von Direktor Franz Nagel. Derzeit unterrichten dort vier hauptberufliche und zwölf nebenberufliche Musiklehrer mehr als 220 Schüler aus St. Valentin und etwa 70 Schüler aus der nächsten Umgebung. Diese Musikschule ist im gemeindeeigenen Gebäude Schubertviertel Nr. 34 ebenerdig in neun Klassenräumen untergebracht (Abb. 37).

Gesamtschülerstand 1981/82

Musikschule St. Valentin	218 Schüler
Filialschule Ernsthofen	67 Schüler

Die Volkshochschule

Die Volkshochschule wurde im Jahre 1960 gegründet und wird vom jeweiligen Kulturreferenten der Gemeinde geleitet, derzeit vom gf. GR OSR Franz Mosek. Die

Kurse und Vorträge werden abwechselnd in der Hauptschule, Schubertviertel 50, und in der Volksschule, Werkstraße 22, abgehalten.

Sozialwesen

Als ständige Einrichtung im Sozialwesen wurde die Säuglingspaketaktion im Jahre 1951 in der Gemeinde St. Valentin eingeführt. Bis 1982 wurden 4.100 Pakete ausgegeben.
In den Nachkriegsjahren wurde auch die Mutter- und Schwangerenberatungsstelle in den ebenerdig gelegenen Räumlichkeiten im Gemeindeamt eingerichtet.
Seit 1. Oktober 1977 besteht für pflegebedürftige Personen die Möglichkeit, Heimhelferinnen, die von der Gemeinde St. Valentin zur Verfügung gestellt werden, in Anspruch zu nehmen. Derzeit sind vier Heimhelferinnen tätig.
Für die Befürsorgten und Heiminsassen der Gemeinde wird jährlich die Weihnachtsaktion durchgeführt.

Spielplätze

In den Jahren 1975/80 wurden vier Kinderspielplätze errichtet, wovon sich einer im Ortsgebiet an der Raiffeisenstraße-Zellerstraße, ein weiterer am Sportplatzgelände Siegfriedstraße, der dritte in Herzograd und der vierte in Altenhofen befindet.

Sportanlagen

Für die körperliche Ertüchtigung der Jugend werden im Einvernehmen zwischen Gemeinde und Schulbehörde die Turnsäle der Haupt- und Volksschulen verwendet. Die Gemeinde leistet dafür Kostenbeiträge.
Ein kleiner Sportplatz hatte auf dem heutigen Bauhofgelände der Gemeinde bestanden und stand den Sportbegeisterten der Vorkriegszeit zur Verfügung.
Im Jahre 1950 wurde der *Sportplatz in Langenhart* fertiggestellt.
Durch den Tennis- und Eislaufverein wurden mit Unterstützung der Gemeinde auf Gemeindegrund *sechs Tennisplätze* angelegt.
Anfang der sechziger Jahre wurde in *Herzograd* ein Grundstück von der Steyr-Daimler Puch AG angekauft und ein weiterer *Sportplatz* samt Sporthaus errichtet.
Im Jahre 1979 wurde die Sportanlage mit einer Asphaltbahn ausgestattet. Der beliebte Eisschießsport kann seitdem ganzjährig betrieben werden.
Das erste öffentliche *Schwimmbad* errichtete der Verschönerungsverein 1909 in der Remser Straße an der Bachgabelung neben der Erlamühle, später Haberzettl.
1927 baute der Verein mit Unterstützung der Gemeinde ein Freischwimmbad beim Stahrmüller-Wehr. Kabinen und sanitäre Anlagen waren vorhanden, sodaß das Bad gerne besucht wurde (Abb. 33).
Unter Bürgermeister Franz Forster errichtete die Gemeinde 1961 das Schwimmbad in Langenhart. Es besteht aus dem Hauptschwimmbecken 50 × 15 Meter, sechs Sportschwimmbahnen, Tiefe 2,20 Meter, Nichtschwimmerbecken 15 × 32 Meter, Tiefe 0,90 bis 1,20 Meter, Sprunggrube 11 × 10 Meter, 3,50 Meter tief, Sprungturm mit Dreimeterbrett und zwei Einmeterbrettern, Kinderplanschbecken mit Rutsche.

Das Ausmaß des Badegeländes ist zirka 16.000 Quadratmeter, die Fassungsmöglichkeit 2.000 bis 3.000 Personen. Ein Gebäude zur Unterbringung der erforderlichen Betriebsräumlichkeiten und der Kantine steht zur Verfügung. In diesem sind 56 Kabinen und 162 Kästchen untergebracht. Der Fassungsinhalt des Beckens beträgt 2.500 Kubikmeter. Das Badewasser wird durch eine Umwälzanlage unter Verwendung von Chlorgas flüssig laufend gereinigt (Abb. 34).

Besucher im Schwimmbad der Gemeinde St. Valentin

1965	1966	1967	1968	1969	1970	1971	1972	1973
25.823	16.939	34.115	21.663	35.738	38.724	39.254	36.143	42.969

1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982
33.294	38.396	30.392	21.809	16.753	14.412	17.778	24.686	26.878

Grünanlagen und Parks

Außer dem alten Bahnpark und dem Park des Verschönerungsvereines im Schubertviertel gab es vor 1958 keine nennenswerten öffentlichen Grünanlagen.

In den letzten 20 Jahren wurden folgende Anlagen neu errichtet:

Kirchenplatz St. Valentin
Franz-Forster-Platz
Schubertpark
Park Schubertviertel
Parkanlage Westbahnstraße
Hartlpark Parkstraße
Langenharter Straße
Rondeau Giselherstraße
Nibelungenplatz
Kirche Langenhart
Grünanlage Herzograd Rondeau
Haager Straße Ortseingang
Bahnunterführungsbereich

In den genannten Anlagen sowie an verschiedenen Stellen außerhalb des Ortsbereiches wurden bisher insgesamt 230 Ruhebänke aufgestellt. Weiters wurden dort zahlreiche Sträucher und Bäume aller Art gepflanzt und Papierkörbe aufgestellt. Alljährlich werden seit 1976 mehr als 3.000 Stück Pelargonien in Blumenkistchen gepflanzt. Auf verschiedenen Grünflächen werden jährlich rund 3.500 Eisbegonien gesetzt.
Für diese Bemühungen bekam St. Valentin im Jahr 1975 anläßlich der Aktion „Niederösterreich im Blumenschmuck" von der Niederösterreichischen Landeslandwirtschaftskammer den 1. Preis für Orte über 5.000 Einwohner zugesprochen, und die Niederösterreichische Handelskammer ließ der Gemeinde als besondere Anerkennung die Goldene Rose überreichen.

Das Amtshaus

Das bestehende Gebäude am Hauptplatz wurde in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts unter Bürgermeister Josef Dürrer erweitert und als Volksschule eingerichtet. Später wurde dort das Gemeindeamt untergebracht. Im Jahre 1900 konnte das Volksschulgebäude am Hauptplatz Nr. 9, was für die damalige Zeit eine große Leistung darstellte, unter Bürgermeister Ziervogel übergeben werden. Seither wurde das Amtshaus nochmals instandgesetzt und schließlich in den Jahren 1971 bis 1976 unter Bürgermeister Walter Heraut teilweise umgebaut und mit moderner Büroausrüstung ausgestattet. Unter anderem wurde auch eine Bürocomputeranlage eingerichtet. 16 Beamte und Angestellte stehen dem Bürgermeister zum Erledigen der Gemeindeverwaltungsaufgaben zur Verfügung.

Die Bürgermeister der Gemeinde St. Valentin

Mathias Schafelner	bis 1867
Josef Dürrer	1867—1882
Franz Nefischer	1882—1894
Franz Ziervogl	1894—1906
Josef Stöckler	1906—1909
Julius Kleestorfer	1909—1919
Franz Sturm	1919—1920
Josef Schrottbauer	1920—1935
Josef Pillgrab	1935 bis 11. 3. 1938
Karl Sindhuber	12. 3. 1938 bis August 1938
Ludwig Stenzl	August 1938 bis Mai 1945
Ludwig Feichtinger	Mai 1945 bis Mai 1950
Franz Forster	1950—1965
Wilhelm Rott	1965—1969
Walter Heraut	14. 2. 1969 bis jetzt

Ehrenbürger der Gemeinde St. Valentin

Name	Funktion	Verleihung am
Dr. Sigmund Venosz	Gemeindearzt	22. 12. 1883
Franz Kräutle	Dechant	22. 12. 1883
Franz Nefischer	Altbürgermeister	29. 3. 1894
Ferdinand Tertsch	Oberlehrer	17. 8. 1901
Alois Schmidl	Pfarrer	17. 8. 1901
Franz Ziervogl	Bürgermeister	17. 8. 1901
Josef Stöckler	Staatssekretär	27. 2. 1906
Dr. Anton Weibl	Gemeindearzt	3. 10. 1907
Josef Pürgy	Schuldirektor	27. 12. 1916
Ludwig Wagner	Landtagsabgeordneter	20. 5. 1918
Julius Kleestorfer	Altbürgermeister	27. 12. 1919

Franz Veigl	Dechant	15. 6. 1929
Hans Gerstmayr (Abb. 45)	Professor	2. 4. 1932
Josef Reiter	Landeshauptmann	10. 10. 1934
Leopold Höfinger	Dechant	2. 3. 1948
Oskar Angrüner	Schuldirektor	2. 3. 1948
Ludwig Feichtinger	Altbürgermeister	17. 6. 1950
Ludwig Mimlauer	Altvizebürgermeister	17. 6. 1950
Dr. Karl Renner	Bundespräsident	2. 12. 1950
Franz Forster (Abb. 27)	Bürgermeister	26. 3. 1965
ÖR Karl Stöckler	Altvizebürgermeister	26. 3. 1965
Hofrat Dr. Hermann Lindermann	Bezirkshauptmann	26. 3. 1970
Ferdinand Streif	Altvizebürgermeister	12. 4. 1973
Dr. theol. Karl Hautz, Ehrenkanonikus, Msgr. (Abb. 45)	Pfarrer und langjähriger Dechant	12. 4. 1973
Walter Heraut	Bürgermeister	24. 2. 1983

Zusammensetzung des derzeitigen Gemeinderates (Abb. 47)

Bürgermeister Walter Heraut, geb. 14. 9. 1924, Feinmechaniker, wohnhaft St. Valentin, Westbahnstraße 38, SPÖ
am 4. 3. 1958 nach Gemeinderat Schuber in den Gemeinderat berufen
28. 4. 1960 bis 25. 8. 1961 Mitglied des Kontrollausschusses
28. 4. 1960 bis 28. 4. 1965 Mitglied des Finanzausschusses
25. 8. 1961 zum geschäftsführenden Gemeinderat gewählt
25. 8. 1961 bis 28. 4. 1965 gf. GR, Wohnungsreferent
28. 4. 1965 bis 14. 2. 1969 gf. GR, Finanzreferent und Mitglied des Wohnungsausschusses
14. 2. 1969 Bürgermeister
weiters in verschiedenen Schulausschüssen und sonstigen Ausschüssen tätig

Vizebürgermeister Manfred Mießner, geb. 25. 4. 1946, techn. Angestellter, wohnhaft St. Valentin, Herzograd 5, SPÖ

Vizebürgermeister ÖR Max Mayrhuber, geb. 30. 9. 1919, Landwirt i. R., wohnhaft St. Valentin, Kirchdorf 6, ÖVP

gf. GR OSR Franz Mosek, geb. 16. 1. 1925, Volksschuldirektor, wohnhaft St. Valentin, Gernotstraße 2, SPÖ

gf. GR Johann Lischka, geb. 13. 6. 1948, Fernmeldetechniker, wohnhaft St. Valentin, Werndlstraße 70, SPÖ

gf. GR Josef Öfferlbauer, geb. 10. 3. 1923, Pensionist, wohnhaft St. Valentin, Heimstraße 42, SPÖ

gf. GR Gerhard Hiesberger, geb. 22. 10. 1943, KFZ-Mechaniker, Betriebsratsobmann, wohnhaft St. Valentin, Hagenstraße 3, SPÖ

gf. GR Heinrich Lechner, geb. 13. 7. 1941, technischer Angestellter, wohnhaft St. Valentin, Steyrer Straße 83, SPÖ

gf. GR Karl Engelberger, geb. 10. 6. 1932, Vizeleutnant, wohnhaft St. Valentin, Raiffeisenstraße 29, SPÖ

gf. GR Alfred Leuchtenmüller, geb. 14. 6. 1936, Landmaschinenmeister, wohnhaft St. Valentin, Werkstraße 4, ÖVP

gf. GR Ing. Heinz Kitzinger, geb. 17. 2. 1935, technischer Angestellter, wohnhaft St. Valentin, Rohrbachbergstraße 10, ÖVP

gf. GR Josef Oberaigner, geb. 11. 2. 1933, Postbeamter, wohnhaft St. Valentin, Straußstraße 9, ÖVP

GR Johann Knauer, geb. 26. 2. 1936, kaufmännischer Angestellter, wohnhaft St. Valentin, Franz-Forster-Platz 4, SPÖ

GR Erwin Brillinger, geb. 30. 9. 1926, Schlosser, wohnhaft St. Valentin, Heimstraße 24, SPÖ

GR Franz Binder, geb. 7. 2. 1925, ÖBB-Pensionist, wohnhaft St. Valentin, Neubaustraße 13, SPÖ

GR Ernst Polixmair, geb. 9. 9. 1930, ÖBB-Beamter, wohnhaft St. Valentin, Waldstraße 5, SPÖ

GR Siegfried Hagmüller, geb. 30. 8. 1943, Schlosser, wohnhaft St. Valentin, Raiffeisenstraße 42, SPÖ

GR Ferdinand Schüpany, geb. 2. 6. 1932, Werkmeister, wohnhaft St. Valentin, Siegfriedstraße 2, SPÖ

GR Johann Draxler, geb. 14. 3. 1949, technischer Angestellter, wohnhaft St. Valentin, Ennser Straße 8, SPÖ

GR Karl Ruttenstock, geb. 4. 7. 1931, Oberamtsrat, wohnhaft St. Valentin, Steyrer Straße 51, SPÖ

GR Gottfried Pissenberger, geb. 30. 5. 1951, Meister, wohnhaft St. Valentin, Herzograd 39, SPÖ

GR Ewald Mara, geb. 1. 12. 1943, kaufmännischer Angestellter, wohnhaft St. Valentin, Rems 48, SPÖ

GR Berthold Mittendorfer, geb. 15. 9. 1945, Volksschuldirektor, wohnhaft St. Valentin, Hagenstraße 1, SPÖ

GR Karl Absenger, geb. 13. 7. 1935, Portier, wohnhaft St. Valentin, Neu-Rubring 40, SPÖ

GR Rupert Brüggler, geb. 29. 5. 1938, technischer Angestellter, wohnhaft St. Valentin, Franz-Forster-Platz 3, SPÖ

GR Ing. Johann Heilmann, geb. 20. 8. 1948, technischer Angestellter, wohnhaft St. Valentin, Nibelungenplatz 17, SPÖ

GR Josef Ebner, geb. 8. 9. 1939, Elektromeister, wohnhaft St. Valentin, Werkstraße 26, ÖVP

GR Ing. Franz Flecker, geb. 23. 3. 1951, technischer Angestellter, wohnhaft St. Valentin, Kirchdorf 32, ÖVP

GR Karl Wallner, geb. 18. 10. 1927, Landwirt, wohnhaft St. Valentin, Kirchdorf 4, ÖVP

GR Josef Aichinger, geb. 17. 1. 1941, Landwirt, wohnhaft St. Valentin, Hofkirchen 33, ÖVP

GR Franz Ebmer, geb. 8. 12. 1956, Landwirt, wohnhaft St. Valentin, Werkstraße 5, ÖVP

GR Eva Dauerböck, geb. 8. 11. 1929, Oberlehrer, wohnhaft St. Valentin, Hauptstraße 27, ÖVP

GR Ludwig Lechner, geb. 20. 2. 1945, Rauchfangkehrermeister, wohnhaft St. Valentin, Brucknerstraße 34, ÖVP

Leitende Gemeindebeamte ab 1882

1882—1896 Eduard Kubesch, Sekretär
1896—1902 Hans Schörghofer, Sekretär
1902—1920 Anton Schmalbaug, Sekretär
1920—1929 Albert Mildner, Sekretär
1929—1934 Karl Backfrieder, Sekretär
1934—1958 Franz Gottwald, Obersekretär
1958—1980 Stefan Aschauer, Obersekretär
ab Oktober 1980 Friedrich Bauernberger, Obersekretär

Medizinische Betreuung in St. Valentin

In früherer Zeit holte man sich medizinischen Rat beim Bader, der auch als Barbier tätig war.
Großen Seuchen stand man hilflos gegenüber. Viele Opfer forderten, nach den Gedenksäulen zu schließen, die Pestepidemien um 1730, 1770 und 1779.
Aus dem Krieg von 1866 brachten heimkehrende Soldaten die Cholera mit. Wegen der Ansteckungsgefahr wurden die Toten im Remser Freithoffeld begraben. Die Schule war wegen der schwarzen Blattern gesperrt. Wie hart manche Familien getroffen wurden, zeigt ein Votivbild im Museum: Beim „Schrecker" in Gutenhofen starben vier Kinder. Der den Eltern noch gebliebene Sohn war acht Tage lang blind.

Die Ärzte in St. Valentin

Matthias Auer, „Padter und Wundtarzt" in Altenhofen	um 1700
„Wundarzt und Chirurg" Kutil in St. Valentin	etwa 1820—1865
Dr. Sigmund Venosz, erster Gemeindearzt	um 1855—1885 (gest. 1898)
Dr. Anton Weibel	1885—1906
Dr. Leo Girijek	1906—1925
Dr. Josef Seidl, Medizinalrat	1923—1960 (gest. 1973)
Dr. Arnold Kleinsasser, Bahn- und Zahnarzt	1924—1951
Dr. Karl Forster, Medizinalrat	1936—1970
Dr. Mestritzky	1945
Dr. Karl Heinz Keuchel, Medizinalrat	1945—1979
Dr. Fritz Simhandl	1945—1946
Hans Plha, Arzt	1946
Dr. Walter Grunt	1948—1956
Dr. Friedrich Winiwarter	1948—1980 (gest. 1981)
Dr. Karl Himmelbauer, Gemeindearzt, Med.-Rat	seit 1960
Dr. Hubert Schnopfhagen	seit 1970
Dr. Karl Weichinger	seit 1979
Dr. Franz Gschwandtner	seit 1980

Zahnärzte

Dr. Hans Payrleitner	1924—1971
Dr. Leopold Gleisle	1953—1955
Dr. Walter Skiner	1955—1957
Dr. Hubert Seidl	seit 1956
Dr. Karlheinz Forster	seit 1973

Dentisten

August Opawa	1932—1970 (gest. 1977)
Margarete Forster	1937—1941
Franz Lehner	1949—1954
Franz Grubbauer	seit 1953
Rupert Grafeneder	seit 1950

Tierärzte

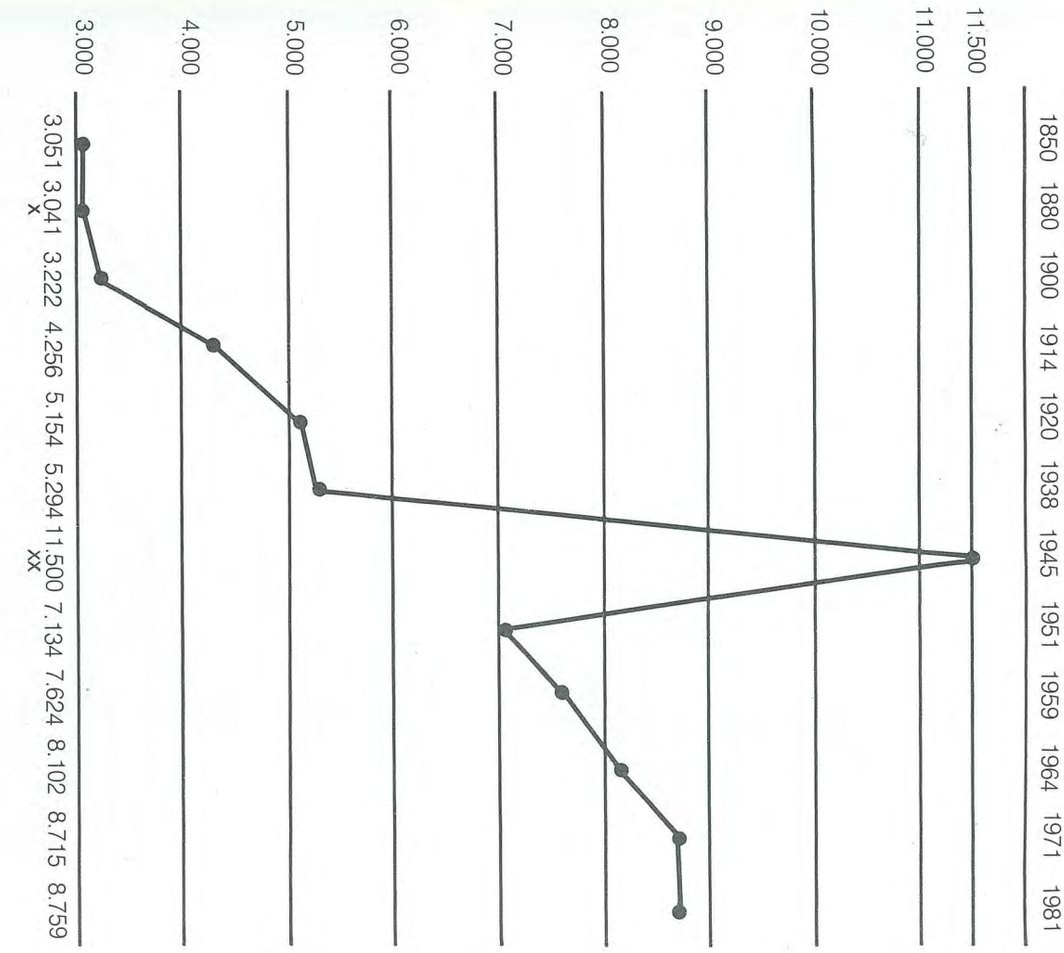
Dr. Engelbert Kneussl	1924—1956
Dr. Franz Eisenbach	1935—1945
Anton Hieslmayr	1945—1965
Dr. Albert Rodemund	seit 1951

Aus der Statistik

Jahresbudget

	Einnahmen o. HH.	Einnahmen ao. HH.	gesamt	Ausgaben o. HH.	Ausgaben ao. HH.	gesamt
1960						
Rechnungsabschluß	7,936.640,—			7,227.756,—	5,087.554,—	12.315.310,—
1965						
Rechnungsabschluß	13,551.918,—			11,955.208,—	5,146.328,—	17,101.536,—
1970						
Rechnungsabschluß	17,831.350,—			16,919.839,—	9,927.134,—	26,846.973,—
1975						
Voranschlag	35,798.200,—	15,521.900,—	51,320.100,—	35,798.400,—	15,521.900,—	51,320.300,—
Rechnungsabschluß	36,114.344,32	15,402.088,70	51,516.433,02	36,279.683,55	15,016.331,99	51,296.015,54
1980						
Voranschlag	45,988.200,—	19,325.300,—	65,313.500,—	45,988.200,—	19,325.300,—	65,313.500,—
Rechnungsabschluß	46,718.003,17	18,060.284,19	64,778.287,36	45,279.281,08	15,477.900,15	60,757.181,23

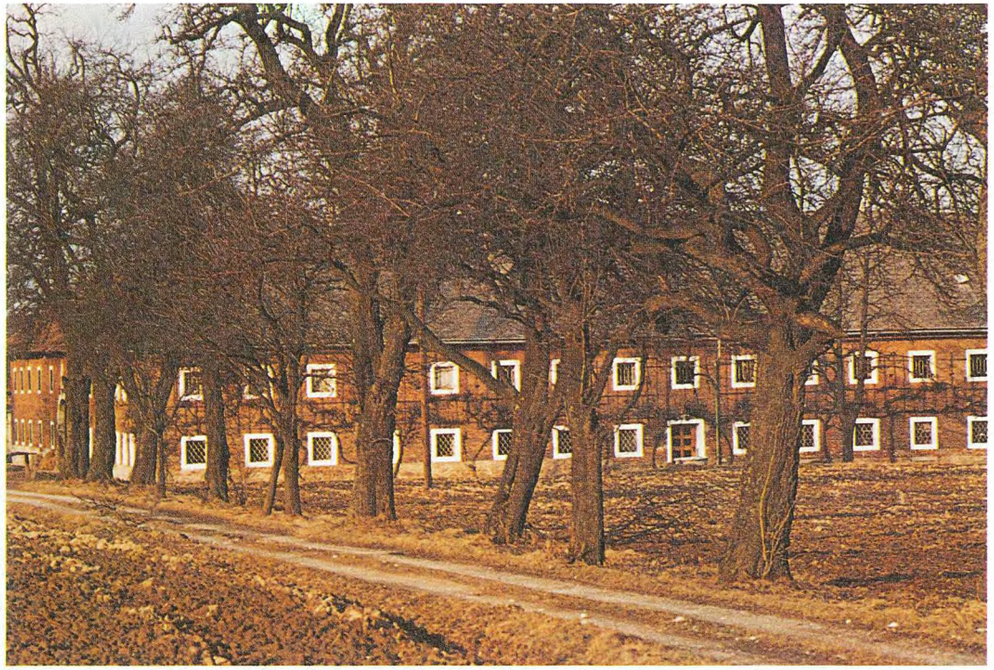
Die Bevölkerungsentwicklung in St. Valentin



x Rückgang nach der Ausgemeindung von Ennsdorf
xx Zunahme der Bevölkerung durch den Flüchtlingsstrom

Zeichnung: Franz Mayrhofer

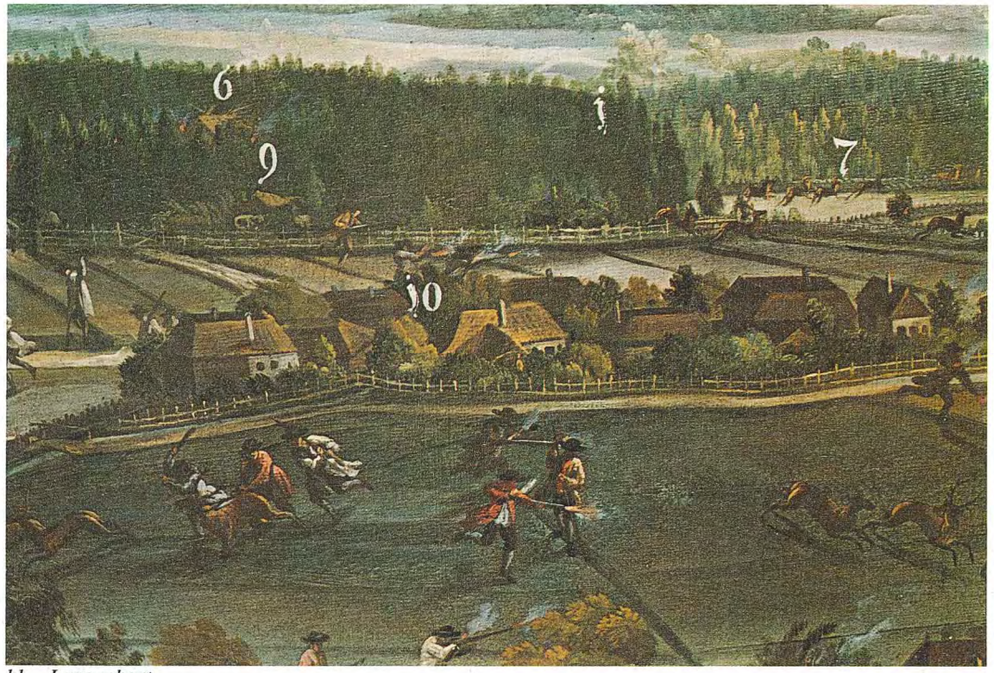
7 *Statue des heiligen Valentin am Hauptplatz*



8 *Für die Landschaft typischer Vierkanter, Schnetzinger in der Lina*

9 *„Goden"-Büchsen für das Taufkrösen*

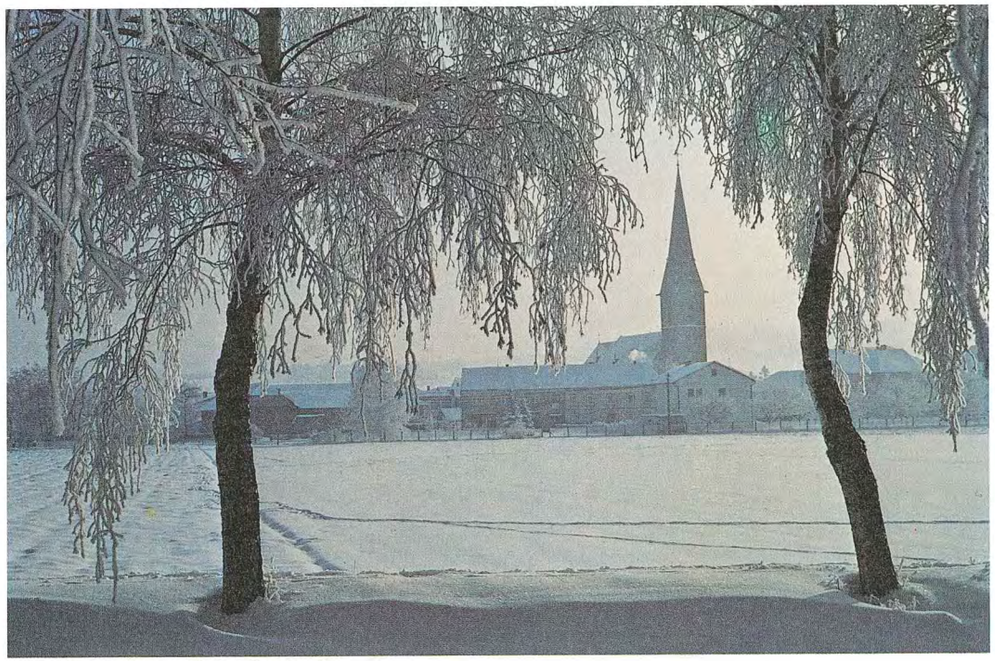
10 St. Valentin, im Hintergrund die Stadt Enns, um 1720



11 Langenhart

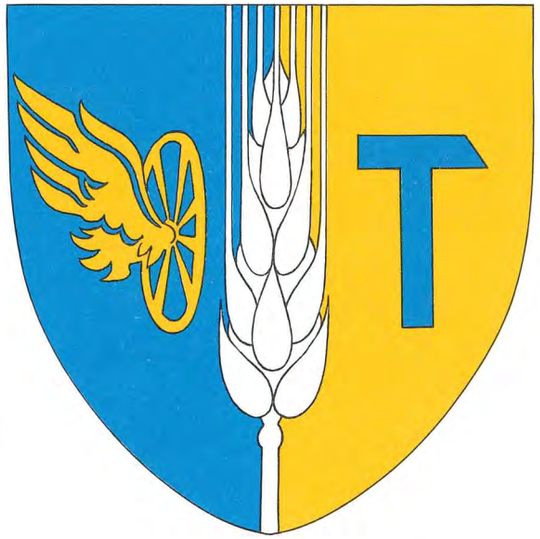
12 Die Aufständischen auf dem Rohrberg beim Wegführen des Wildes

13 Franz Kleindl, Blick vom Rohrberg auf St. Valentin, Aquarell



14 Kleindlpromenade bei Rauhreif

15 St. Valentin, Ortskern



Das Gemeindewappen

Am 14. Oktober 1967 verlieh Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Tschadek im Namen der Niederösterreichischen Landesregierung St. Valentin das Recht, ein Gemeindewappen zu führen.

Seine heraldische Beschreibung lautet: „In einem durch eine aufrechte silberne Ähre gespaltenen Schild, im vorderen blauen Feld ein goldenes nach rechts zeigendes Flugrad, im rückwärtigen goldenen Feld ein blauer nach links zeigender Hammer."

Der Entwurf stammte von Hans Philipp, die Ausführung von Dipl. Bühnenbildner Dieter Matschiner.

Das Flugrad symbolisiert die Eisenbahn, der Hammer die Industrie und die Ähre St. Valentins älteste Erwerbsquelle, die Landwirtschaft.

Karl Schuh

Post und Bahn

Entwicklung des Postverkehrs in St. Valentin
Entwicklung der Eisenbahn, bezogen auf St. Valentin

Post und Bahn

Entwicklung des Postverkehrs in St. Valentin

In St. Valentin wurde erst einige Jahre nach der Aufnahme des Zugverkehrs auf der neu gebauten Westbahn (1858) am 1. April 1867 eine „Postexpedition mit Fahrpost" errichtet.
Vor dieser Zeit waren St. Valentin und die umliegenden Dörfer von der „Relaisstation Strengberg" postmäßig bedient worden. Damals verkehrten Postkutschen auf der alten „Reichsstraße". Diese führte von Wien über Stengberg, den Schlagberg—Klein Erla—Enns nach Linz—Salzburg. In Klein-Erla war eine Mautstation mit Pferdewechsel. Vermutlich wurden dort auch die Postsendungen für St. Valentin und die umliegenden Ortschaften abgegeben und angenommen. Das Geschäft mit Vorspanndiensten war sehr einträglich. Den Postkutschen mußten nämlich über die „Strengberge" weitere Pferde vorgespannt werden. Insgesamt benötigte man zur Abwicklung des Postverkehrs beim Postamt Strengberg 40 bis 60 Pferde.
Mit der Entwicklung des Personen-, Güter- und Postverkehrs auf der Westbahn wurden die Posttransporte auf der Reichsstraße bald überflüssig.
Das Postwesen auf der Straße sowie anfangs auch auf der Bahn befand sich in privaten Händen. Im Jahre 1875 wurde es verstaatlicht.
Der Postsparkassendienst beim „K. K. Postamt St. Valentin" wurde im Jahre 1883 aufgenommen, der Telefondienst im Jahre 1910.
Mit der Erfindung des Morse-Fernschreibers wurde die Beförderung von Telegrammen Ende des vorigen Jahrhunderts eingeführt. Also gab es vor dem Telefon schon das Telegrafieren als einzige Möglichkeit, Nachrichten in kürzester Zeit über größere Entfernungen zu übermitteln.
Während des Zweiten Weltkrieges wurden die Morseschreiber durch „Springschreiber" (schreibmaschinenartige Geräte zum Absenden und Empfangen von Telegrammen) ersetzt.
Bei Bombenangriffen am 23. Mai 1945 wurde das Postamt teilweise beschädigt.
Während der Besatzungszeit zwischen 1945 und 1955 wurde die Tätigkeit im Amt von den Besatzungstruppen zeitweise sehr beeinträchtigt.
Ende 1968 wurde das Postamt St. Valentin in den Selbstwähl-Fernverkehr eingegliedert und in den folgenden Jahren nach und nach das Telefonnetz im Gemeindegebiet St. Valentin beträchtlich erweitert.
Weil der Ferntransport von Postsendungen von und für St. Valentin auf der Bahn durchgeführt wird, befindet sich das Postamt auf dem Bahnhofsgelände.
Das veraltete Postgebäude wurde im Jahre 1981 durch einen Neubau ersetzt (Abb. 41).

Entwicklung der Eisenbahn, bezogen auf St. Valentin

Erst dem Bau der Verkehrseinrichtungen des 19. und 20. Jahrhunderts verdankt St. Valentin seinen wirtschaftlichen Aufstieg. Es wäre vermutlich auch gegenwärtig noch eine Dorfgemeinde ohne Industrie und abseits von Durchzugs-Straßenverkehr,

wenn man nicht in den Jahren 1856 bis 1858 die Westbahn von Wien nach Linz *über St. Valentin* gebaut hätte. Von der damals benannten „Kaiserin-Elisabeth-Bahn" führte ab St. Valentin eine Bahnlinie durch das Ennstal nach Selzthal (Kronprinz-Rudolfs-Bahn). Dadurch wurde der Bahnhof St. Valentin „Eisenbahnknotenpunkt". Im Jahr 1872 wurde die Strecke St. Valentin—Gaisbach—Wartberg mit dem Anschluß an die Bahnlinie nach Budweis und im Jahr 1909 die Donauuferbahn (St. Valentin—Grein—Krems) in Betrieb genommen.
Viele junge Männer aus der Landbevölkerung der weiteren Umgebung fanden durch den Bau und den Betrieb der Eisenbahn bei ihr Arbeit, gründeten Familien und wurden in St. Valentin seßhaft.
Wichtige technische Neuerungen sind in der Bahnchronik aufgezeichnet:
1911: Der Bahnhof und seine Gleisanlage erhielten elektrisches Licht.
Ab 1924 wurden einzelne Personenzüge auf der Wachauer Strecke von „Benzinmotorwagen" geführt, *ab 1927* gab es Dieseltriebwagenzüge.
1942: Die bisherige Gleisanlage zwischen dem Bahnhofsgebäude und dem Heizhausgelände konnte den sprunghaft angestiegenen Güterverkehr nicht mehr aufnehmen. Es wurde in knapp einjähriger Bauzeit der Güterbahnhof dazugebaut.
April 1945: Bombenangriff auf den Bahnhof: Gleisanlage und Gebäude wurden stark beschädigt. Es waren etwa 20 Tote zu beklagen.
1951: Die Strecke Linz—Amstetten wurde auf elektrischen Betrieb umgestellt. Im Juni *1953* wurde die Zugkontrolle der Besatzungsmächte an der Ennsbrücke aufgelassen. Die ÖBB und alle Bahnbenützer atmeten auf.
1956: Einstellung des Zugverkehrs zwischen Mauthausen und Gaisbach-Wartberg.
August 1956: Inbetriebnahme der Inselbahnsteige und des Fußgeher-Tunnels: Bisher mußten die Fahrgäste Gleise überschreiten, um zu den Zügen zu gelangen.
1967: Erhöhung der Verkehrssicherheit durch eine technische Neuerung: Die Westbahn wurde mit der sogenannten „Induktiven Zugeinwirkung" ausgestattet. Falls ein Lokomotivführer übersieht, daß ein Einfahrsignal, Ausfahrsignal oder Blocksignal auf „Halt" steht, bremst sich der Zug von selber ein.
29. September 1968: Aufnahme des elektrischen Betriebes auf der Strecke St. Valentin—Kleinreifling nach knapp einjähriger Bauzeit. Der Eröffnungssonderzug befuhr die Strecke von St. Valentin nach Kleinreifling in 55 Minuten.
Dampflokomotiven waren nur mehr fallweise zu sehen, sie verschwanden nach einigen Jahren gänzlich. Die Züge der noch nicht elektrifizierten Donauuferbahn werden mit Diesellokomotiven und Dieseltriebwagen geführt (Abb. 40).
1972 —Beginn der Bahnhofrenovierung: Die Fahrdienstleitung und die übrigen ebenerdigen Diensträume im zweistöckigen Trakt des Bahnhofes wurden modernisiert, eine neue Sicherungsanlage in der Fahrdienstleitung in Betrieb genommen. In den Jahren bis 1981 wurden auch die übrigen Baulichkeiten des Bahnhofes und des Postgebäudes renoviert bzw. durch Neubauten ersetzt (Abb. 39, 41).
Am 23. Dezember 1975 wurde die Unterführung nach einer verhältnismäßig kurzen Bauzeit (17 Monate) dem Verkehr übergeben und die abgeschrankte Eisenbahnkreuzung bei der Marchand-Straßenkurve aufgelassen. Dies war eine Wohltat für die Bevölkerung von St. Valentin, aber auch ein großer Vorteil für die Eisenbahn: Die Absicherung einer Eisenbahnkreuzung durch Schranken ist bei dichtem Zug- und

Straßenverkehr sowie bei den hohen Geschwindigkeiten von Zügen und Straßenfahrzeugen nicht mehr verläßlich genug.
Der Bahnhof St. Valentin vollbringt als Umsteigebahnhof und Zugbildebahnhof beachtliche Verkehrsleistungen. Hier einige (gerundete) Zahlen aus der beim Bahnhof aufliegenden Leistungsstatistik:

	Anzahl der Züge je Monat (endende, ausgehende und durchfahrende Züge)	Zahl der im Monatsdurchschnitt aus Zügen abgestellten Personen- und Güterwagen
1932	3.500	12.000
1946	2.000	3.700
1950	4.100	13.700
1960	6.300	15.700
1976	8.400	
	(Tagesspitzen: 320 Züge)	
1981	8.000	12.200

Die Zahlen widerspiegeln auch die Schwankungen in der Wirtschaftskonjunktur.
Bei einer vor einigen Jahren im Bahnhof St. Valentin durchgeführten Zählung der Fahrgäste wurde festgestellt, daß an Werktagen zirka 5.000 bis 6.000 Fahrgäste, in der Mehrzahl Berufsfahrer und Schüler, ein-, aus- und umsteigen. Aus diesem Grund war es notwendig, zusätzliche Autoparkplätze zu schaffen, ferner einen großen, überdachten Parkplatz für Fahrräder und einspurige Motorfahrzeuge (1978/79).
Die Eisenbahn prägte die Entwicklung der Gemeinde St. Valentin und hat eine große Bedeutung für die Gemeinde. Daher hat diese auch das „Flugrad" als Symbol für die Eisenbahn in ihr Wappen übernommen.

Valentine Weigl, Sepp Wallner

Brauchtum in der Gemeinde St. Valentin

Valentine Weigl

Religiöse, jahreszeitliche, bäuerliche und handwerkliche Bräuche

Sepp Wallner

Das ortsübliche Jägerbrauchtum

Religiöse, jahreszeitliche, bäuerliche und handwerkliche Bräuche

Die Bevölkerung von St. Valentin ist ein fleißiger, aufgeschlossener, wiß- und lernbegieriger Menschenschlag, Althergebrachtem aber noch immer zutiefst verhaftet. Stammt doch der Großteil aus uralten Bauerngeschlechtern, deren weiträumige Vierkanthöfe in den Zeitläufen entstanden, in Rotten und Weiler zerstreut schon jahrhundertelang, besonders zur Obstbaumblüte, der Landschaft das zauberhafte, mostviertlerische Gepräge gaben.
Mit dem Bau der Elisabeth-Westbahn und ihrer späteren Anschlüsse verlor der Ort durch die Ansiedlung von Fremdarbeitern seine rein bäuerliche Struktur. Altes ging verloren, Neues formte sich und wurde aufgenommen in das Gefüge unseres Alltags. Doch wenn auch Sichel und Sense der Maschine gewichen, die Betriebsweise und der Anbau bodenständiger Frucht einen Wandel erfuhren wie nie zuvor, Grund und Boden und die Liebe zur Scholle sind sich gleichgeblieben und schlagen immer noch Wurzeln zu gesundem Volkstum und Brauch, der sich widerspiegelt im reichen Wortschatz in Lied und Musik.
Das religiöse Brauchtum ist zumeist innig verbunden mit den kirchlichen Festen (Taufe, Erstkommunion und Firmung) und weicht nicht sonderlich von anderen Pfarreien ab.
Bei *Geburt, Hochzeit und Tod* wird allerdings noch oft an alten Bräuchen festgehalten. Bei Heimgeburten hüllt man zum Beispiel das Neugeborene in ein reines, jedoch schon getragenes Hemd des Vaters, sinngebend, daß es nun auch dessen Liebe erfahre wie zuvor die Geborgenheit des Mutterschoßes. Taufkleid, Taufkerze sowie ein Taufkrösen werden von den Paten gespendet, und das Taufmahl wird von den Eltern zu einem Fest gestaltet (Abb. 9).
Mit dem nachbarlichen „Weisetbringen", Besuchen mit ortsüblichen Geschenken, scheint die Aufnahme des neuen Erdenbürgers erst richtig besiegelt.
Ein Striezel zu Ostern und Allerheiligen von den Paten ist uralte Tradition. Mit der „Abfertigung", etwa im Alter der Schulentlassung, ist der Göd weiteren Verpflichtungen enthoben, bis er dann bei etwaiger Heirat wieder als Trauzeuge fungieren darf.
Brautwerber bei Verehelichungen, wie sie früher gebräuchlich waren, sind heute nicht mehr gefragt. Das „Kranzlbinden" für die Schwibbögen hat sich jedoch erhalten. Die sogenannten „Polterabende" werden teils in den Brauthäusern, teils in Gaststätten abgehalten. Manchmal findet sich auch noch der Brauch des „Loskaufens der Braut" aus der dörflichen Gemeinschaft. Da wird zum Beispiel das eine Mal ein Seil über die Straße gespannt, wo der Brautwagen vorbeikommen muß, und dann von flinken Händen mit Windeln behängt. Das andere Mal ist es eine ausgediente, jedoch mit viel Aufputz wieder zu Ehren gekommene Wiege mit einer Fetzenpuppe, der eine eilfertige Mutter gerade die Flasche reicht und sich dabei mitten auf der Straße breitmacht, und dergleichen Späße mehr, die ihre Zeit brauchen, wenn nicht mit klingender Münze herausgerückt wird. Das ist selbstverständlich, will man den Termin der Trauung nicht versäumen.
Richtige Bauernhochzeiten mit Hochzeitslader, Brautg'stanzl und Ehrentänzen sind

schon ganz selten geworden sowie auch das Hochzeitschießen. Das Hochzeitmahl findet immer mehr im engeren Familienkreise statt, wobei aber das Brautstehlen noch immer eine wichtige Rolle spielt.
Bei Eintritt des Todes ist noch oft das Abstellen des Uhrwerkes im Sterbezimmer anzutreffen. Alles Weitere besorgt die Bestattungsanstalt. Bei Begräbnissen ist der religiöse Ritus maßgebend. Doch dort wie da sind reichliche Kranz- und Blumenspenden als Zeichen der Wertschätzung gebräuchlich.
Die jahreszeitlichen Bräuche gehen vielfach Hand in Hand mit dem Kirchenjahr. Das Adventkranzbinden, ein noch ziemlich junger Brauch, fehlt fast in keiner Familie, und in seinem Lichterschein keimt bereits vorweihnachtliche Freude. Geschenke am Nikolaustag (6. Dezember) werden von diesem Heiligen (in vermummter Bischofsgestalt) von den Kindern besonders sehnsüchtig erwartet.
Das Adventsingen, geübt von den Gesangsvereinen „Einigkeit" und „Freiheit", hat sich neuerdings einen festen Platz im Brauchtum erobert und erfreut sich großer Beliebtheit, ebenso das Herbergsuchen.
Den vier Rauhnächten (Thomas-, Christ-, Silvester- und Dreikönigsnacht), in denen man früher den Unholden der Finsternis mit Büchsen und Peitschengeknall beizukommen versuchte, kommt heute keine Bedeutung mehr zu. Ein Teil hat sich in christliches Brauchtum gewandelt. So das Ausweihen des Hauses am Heiligen Abend vor der Bescherung. Der Hausvater geht mit der Glutpfanne, in der sich Weihrauch befindet, weihwassersprengend zu dem Vieh in die Ställe, steigt in Speicher und Keller, einschließlich Küche und Kammer, bis letztlich die Stube, vom herbsüßen Rauche umschwelgt, alle Hausinsassen aufnimmt, um im Evangelium von der Geburt des Erlösers die heilige Weihnacht wahrzunehmen. Erst dann werden die Lichter am Christbaum entzündet und eines zur Krippe gestellt, die als symbolischer Mittelpunkt dieses Festes wieder mehr an Beachtung gewinnt.
Glückwünsche zum Jahreswechsel sind immer noch gut freundschaftlicher Brauch.
Das Dreikönigssingen, ausgeführt von unseren rührigen Ministranten, kommt durch die Sternsingeraktion der Entwicklungshilfe zugute.
Nicht wegzudenken sind in den Wintermonaten die vielen Faschingsveranstaltungen. Auch ein Kinderball, gewürzt mit köstlichen Faschingskrapfen, läßt unsere Lieblinge das Tanzbein schwingen und ladet zu scherzhafter Maskenschau. Ein neuer Brauch, der immer mehr an Beliebtheit gewinnt, sind Blumengeschenke zum Valentinstag (14. Februar). Sie bedeuten Wertschätzung und Liebe.
Die am Palmsonntag geweihten „Palmbuschen" aus Weidenkätzchen und Zedern-grün geben diesem Tag ein besonderes Gepräge. Die „Ratschenbuam", die am Karfreitag von Tür zu Tür gehen und ihren Spruch ratschen, gehören zur Karwoche, wie das Färben der Eier, die für die Kleinsten noch der Osterhase legt.
Am Ostersonntag kommen noch vielfach, vor anderen kulinarischen Genüssen, geweihte Speisen auf den Tisch. Ostergestecke aus Frühlingsgezweig, mit ausgeblasenen, reich mit Ornamenten verzierten Eiern behängt, werden als Sinnbild jeglicher Auferstehung immer mehr gebräuchlich. Auch der sogenannte Godn- und Ahnltag, altherkömmliche Besuchszeiten, gehören zu diesem Festkreis sowie das Flurbeten zu den Bittagen.
Das Maibaumsetzen fällt bei uns mit dem ersten Kirtag (1. Mai) zusammen, was zu besonderen Freuden Anlaß gibt.

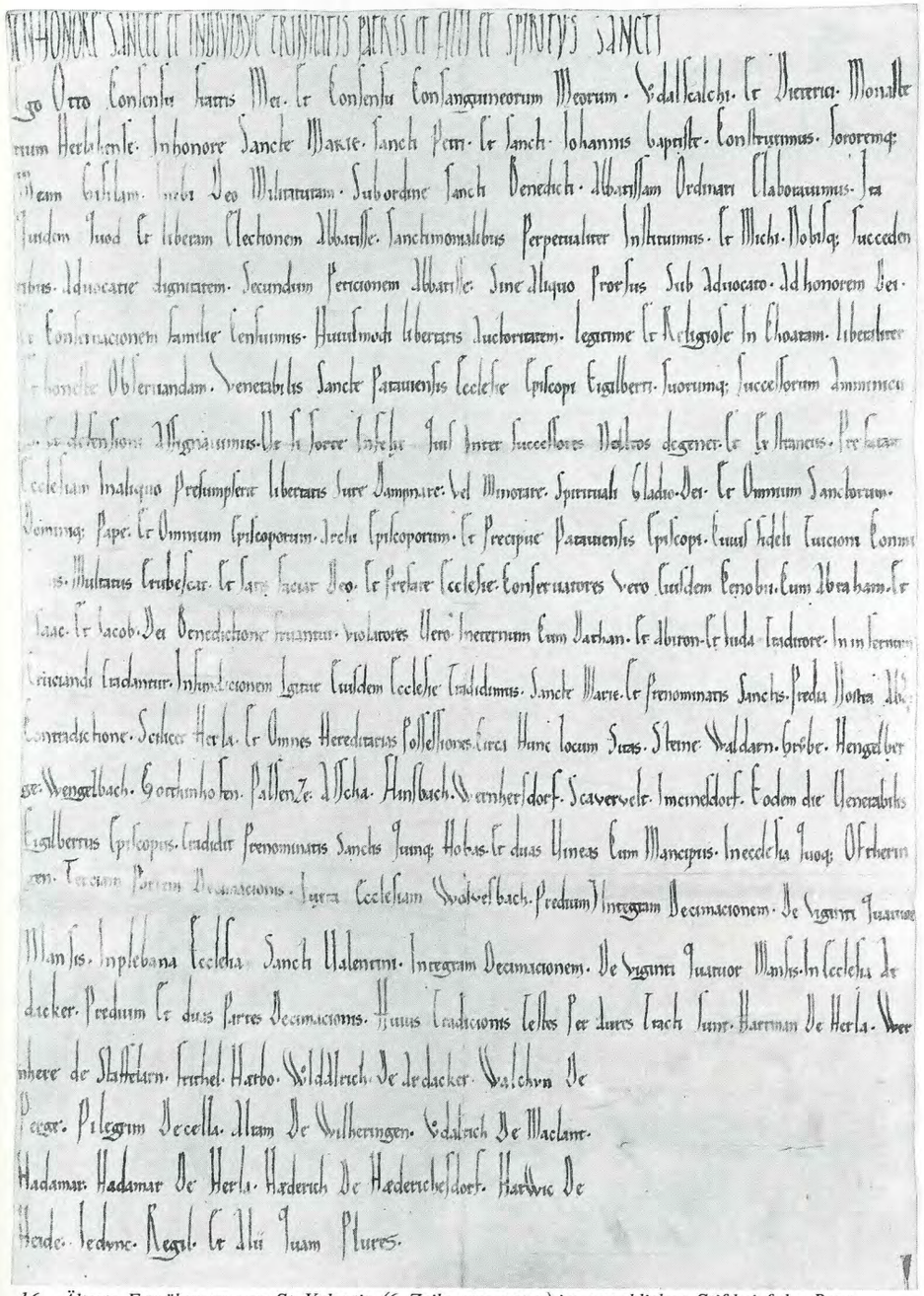
Der Muttertag wird privat und öffentlich festlich begangen. Von Bedeutung ist auch, daß um diese Zeit das Ortsbild im schönsten Blumenschmuck wetteifert und prangt.
Sonnwendfeuer, unumstritten heidnischen Ursprungs, sind auch heute noch in gewandelter Form besonders bei der Jugend beliebt.
Ein neuer Brauch ist das Dankbeten (Dreifaltigkeitssonntag) zum sogenannten Öttlbauerkreuz. Dieses liegt auf einer Anhöhe, an der Gemeindegrenze zwischen Erla und St. Valentin. Es trägt den Namen des Erbauers, der es 1946 errichten ließ, zum Dank, daß die umliegenden Ortschaften von größerer Kriegsnot verschont geblieben waren. Deshalb wird es auch Friedenskreuz genannt.
Der Magdalenakirtag in Rems, althergebräuchlich, hat sich bis heute gehalten.
Erntedank ist am zweiten Oktobersonntag und wird mit Erntekrone und Opfergaben aus bodenständigen Früchten und mit Dankliedern gefeiert, wenn auch Zuckerrüben und Mais noch auf den Feldern stehen und der junge Most erst teilweise in den Fässern rumort.
Unserer Verstorbenen gedenken wir zu Allerheiligen, und kein Grab bleibt ohne Blumenschmuck und Licht. Für die Kriegsopfer wird eine feierliche Ehrung abgehalten.
Mit diesen, von unseren Ahnen übernommenen und neu eingebürgerten Bräuchen schließt mit „Kathrein sperrt Pflug und Tanz ein" (25. November), an dem auch unser letzter Kirtag ist, der bunte jahreszeitliche Reigen.
Alte bäuerliche und handwerkliche Gebräuche sind längst der Technik zum Opfer gefallen. Sie werden höchstens noch von Rundfunk und Fernsehen vermittelt, wobei sie dann in Gesprächen von Senioren fröhliche Urstände feiern.
Doch guter, altbewährter Brauch, zumal in unseren Bauernhöfen, ist bis heute die *Gastfreundschaft* geblieben. Ein köstlicher Trunk Most aus irdenem Krug, Geselchtes und Schwarzbrot werden immer noch gerne geboten und geschätzt. Sie sind das lebendige Zeichen der Zusammengehörigkeit in jeder Lebenslage, die in liebenswerter Weise Kultur und Charakterbild unseres Heimatortes formte und bewahrt.

Das ortsübliche Jägerbrauchtum

In unserer nüchternen, vom Materialismus geprägten und von hektischer Hast erfüllten Epoche vernimmt man mitunter die Frage: „Wozu denn Pflege von jagdlichen Sitten und Bräuchen, trifft nicht auch ohne diese die Kugel ihr Ziel, und bezahlt etwa der Wildbrethändler brauchgemäß erlegtes Wild besser?"
Der tiefere Sinn für das alte Brauchtum ist leider vielfach verlorengegangen und wurde vergessen. Da aber gerade die aus ferner Ahnenzeit stammenden Bräuche einen eigenen Zauber ausstrahlen, sind sie erhaltungswürdig. Mit ihrem gänzlichen Verschwinden würde das Waidwerk zum bloßen Schießsport auf lebende Ziele degradiert. Auch in St. Valentin sind schon manche der einst gang und gäbe gewesenen jagdlichen Gepflogenheiten und Bräuche verlorengegangen. Zu denen, die noch üblich sind, zählen u. a. die ***Bruchüberreichungen.*** Unter einem Bruch versteht die grüne Zunft einen Zweig, der einem Jäger, dem die Erbeutung eines als ungewöhnlich geltenden Wildes gelang, ehrenhalber überreicht wird. Es ist hier nicht möglich, das ganze damit verbundene Zeremoniell zu schildern, daher sei bloß erwähnt, daß der Bruch gewöhnlich von jener Baumart genommen wird, die in der Umgebung dominierend ist. Zumeist vollzieht der Jagdleiter diese Ehrerweisung, indem er dem Erleger den Bruch, nachdem er ihn vorerst mit dem Schweiß (Blut) des Beutetieres genetzt hat, mit dem Gruß „Waidmannsheil" und einem Händedruck präsentiert. Dieser steckt ihn hierauf auf die rechte Seite des Hutes. Außer diesem, der Beute- bzw. Schützenbruch genannt wird, sind hier noch folgende Arten gebräuchlich: der Standesbruch, der Anschußbruch und der „Letzte Bissen". Der erstgenannte, womöglich soll er ein Tannenbruch sein, wird bei festlichen Anlässen sowie bei Begräbnissen getragen. Er gehört auf die linke Hutseite. Mit dem zweiten kennzeichnet man die Stelle am Boden, von welcher ein angeschossenes Stück Wild absprang (wegflüchtete), um hernach mit dem Jagdhund folgerichtig die Nachsuche durchführen zu können. Der als der „Letzte Bissen" bezeichnete Bruch wird dem erbeuteten Tier je nach dessen Gattung, entweder in den Äser (Rehwild) oder Fang (Raubwild) geschoben. Ein auf der Einzeljagd (beim Alleingang) gestrecktes Stück, sofern es ein Wiederkäuer war, muß der Schütze umgehend „aufbrechen", was ausweiden bedeutet. Dabei ist es brauchgemäß, weder die Rock- noch die Hemdärmel aufzukrempeln. Diese Verrichtung heißt man „die rote Arbeit". Hat man sie erledigt, so schafft man das Tier an einen schattigen Ort, läßt es ausschweißen und auskühlen und hält die „Totenwacht". Diese besteht darin, daß man eine geraume Weile froh besinnlich bei seiner Beute verharrt und im Geist noch einmal den Hergang der Erbeutung (gleichsam meditierend) Revue passieren läßt.
Zum jagdlichen Brauchtum zählt im weiteren das ***„Streckelegen".*** Unter diesem ist das reihenweise Auflegen des im Verlaufe einer Gesellschaftsjagd erbeuteten Wildes, dem ein genau festgelegtes Schema zugrunde liegt, zu verstehen. Dabei spielt, wie vielfach im jagdlichen Brauchtum, das „Links" und „Rechts" eine erhebliche Rolle. So z. B. wird das „zur Strecke gebrachte" Wild stets auf die rechte Körperseite gelegt.
Das Gewehr trägt der hiesige Jäger ausschließlich auf der linken Schulter, so wie er auch den Jagdhund linksseitig führt. Ebenso verhält es sich mit den ***jägerischen Trinksitten.*** Beim Zutrinken mit dem Ausruf „Waidmannsheil" wird das Glas mit der Linken erhoben, „geprostet" wird nur mit der Rechten.

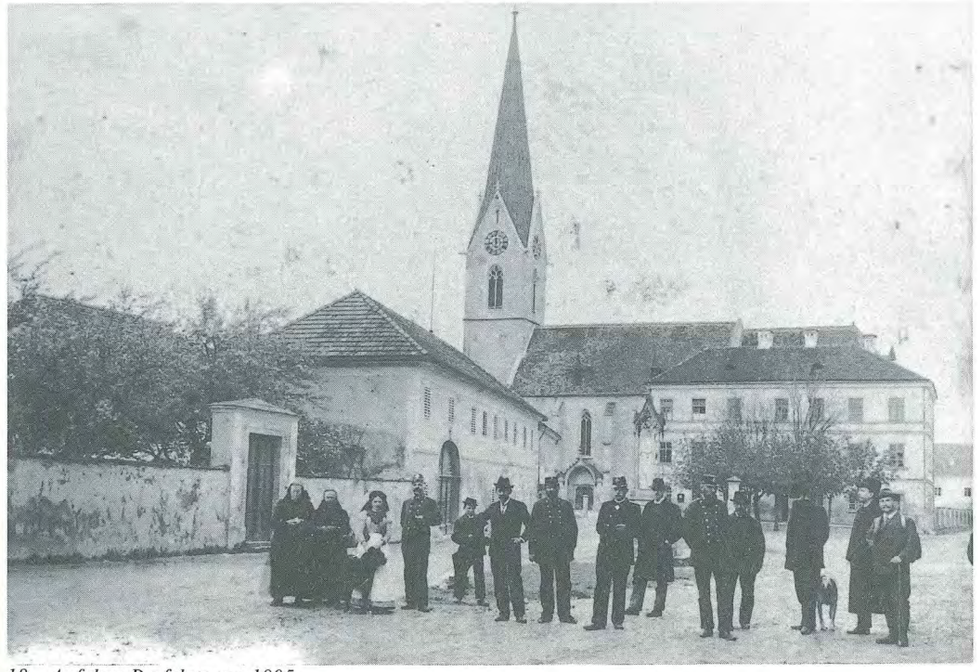
Weil die Valentiner Grünröcke gern einen guten Tropfen konsumieren, besonders beim „letzten Trieb", dem „Schüsseltrieb", der bekanntlich im Wirtshaus abläuft, tut sich in dieser Beziehung oft allerhand. Und Anlässe zum „Weinen" sind ja hinlänglich gegeben, dafür sorgen sowohl die jagdlichen Bräuche als auch die „Mißbräuche", die jagdlichen Verfehlungen, die mit Sühnewein gutgemacht werden müssen.
Selbstredend werden auch die Geburts- und Namenstage nicht im Trockenen gefeiert, und wenn „Grünhörner" zu Jägern geschlagen werden, muß erst recht der Rebensaft sprudeln. Auch der Jägerschlag zählt zum Valentiner Jägerbrauchtum. Er stellt quasi eine Abart des mittelalterlichen Ritterschlages dar und wird mit einem Waidblatt (langes, vorne abgerundetes, breites Messer) vollzogen, natürlich mit der flachen Klinge, indessen nicht auf des angehenden Jägers Schultern, sondern auf sein „Sitzfleisch". Da diese Hiebe meist ziemlich „gepfeffert" sind, so wie es das „Jägerelexier", das er daraufhin verkraften muß, im wahren Sinne des Wortes ist, zittert er gewöhnlich ein bißchen vor dieser Prozedur. Bei der Verabreichung der Streiche werden traditionelle Sprüche aufgesagt.
Das ***An- und Abblasen der Jagd*** und der einzelnen Triebe und Kreise mit dem „Hörndl" war hier von jeher gebräuchlich gewesen. Nunmehr wurde über Initiative des Waidmanns Dr. Karl Himmelbauer eine Jagdhornbläsergruppe ins Leben gerufen, die auch das „Verblasen" der Strecke und einzelner Wildtiere, insbesondere solcher, die einer selteneren Gattung angehören, in ihr Repertoire aufgenommen hat. Auch intoniert sie bei den Bestattungen von Waidmännern zu deren Ehre das Signal „Halali" und untermalt die Tagungen der grünen Gilde.
Bräuchlich ist es auch bei der Beerdigung von Jägern, ihnen anstatt Erdkrümeln frische Tannenbrüche ins Grab zu streuen.
Am Sammelplatz vor „Aufgang" (Beginn) einer Gesellschaftsjagd ist es üblich, daß die Teilnehmer einen Kreis um den Jagdleiter bilden, worauf ihnen dieser seine Dispositionen erteilt, die „Ansteller" bzw. „Vorgeher" bestimmt, zur Vorsicht ermahnt usw. Seine Ansprache beschließt er sodann mit dem Waidmannsgruß, worauf die gesamte Schützenkorona entblößten Hauptes ihren Dank zum Ausdruck bringt. Daß alljährlich am Hubertustag (3. November) die erste Gemeinschaftsjagd des Konsortiums abgehalten wird, gehört ebenfalls in die Kategorie Brauchtumpflege.
Die in unserer Gegend ***gebräuchlichen Jagdarten*** sind: Ansitz, Pirsch, Waldtreibjagd, Riegeln, Feld-Kreisjagd und Baujagd (letztere mit den G'schleifhunden). Den vom heimischen Wild stammenden gebräuchlichen Hutschmuck bilden der Bart des Dachses, gegebenenfalls auch derjenige des Schwarzwildes (Wildschweines), weiters die „Grandl", wie ortsüblich die Schwingenbugfederln der Schnepfe genannt werden, ferner die „Schneckerln", das sind die ringelig gekrümmten Oberstoßfedern des Stockerpels, und die blauschwarz gebänderten Schwingendeckfederln des Hähers.
Nur noch kurz zu den ***Versündigungen wider das waidgerechte Brauchtum.*** Solche werden aber von den hiesigen Waidmännern erfreulicherweise sehr selten begangen. Schlägt einmal einer so stark über die Stränge, daß dies mit Straf-Litern nicht geahndet werden kann, so bietet sich diesem wohl kaum nochmals Gelegenheit, seinen Unfug zu wiederholen, da er keine Jagdeinladung mehr erhält.

In diesem Zusammenhang gelten als mißbräuchliche Handlungen: Schießen auf Wild bei den Fütterungen, Feuern aus Fahrzeugen, leichtfertiges Handhaben der Jagdwaffe, z. B. mit der geladenen Jagdwaffe ein Gebäude zu betreten, auf Hochstände zu steigen, über Zäune zu klettern, durch die Schützen- oder Treiberkette zu zielen, in den Trieb hineinzufunken, nach dem Abblasen nicht zu entladen und dergleichen.
Delikte leichteren Grades gegen das landläufige jagdliche Brauchtum, die mit Sühnewein bereinigt werden können, sind unter anderem das „Sasseln" (einen Hasen im Lager schießen), das „Abbaumen" (einen auf einem Baum fußenden Fasan abknallen), einen „Infanteristen" befeuern (unter diesem versteht man einen auf dem Boden sitzenden oder laufenden Fasan) sowie eine „Verbotshenne" zu strecken. Auch das Treten über die aufgelegte Strecke (das Überschreiten derselben, egal ob bewußt oder unversehens) ist verpönt und straffällig.
Ebenso verlangen die Verstöße gegen die Waidmannssprache, die, nebenbei bemerkt, rund 3.000 Ausdrücke enthält, Buße.



16 Älteste Erwähnung von St. Valentin (6. Zeile von unten) im angeblichen Stiftbrief des Benediktiner-Nonnenklosters Erla, zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts?

17 *St. Valentin im Jahre 1732, Detail aus einer Zehentkarte*



18 *Auf dem Dorfplatz um 1895*

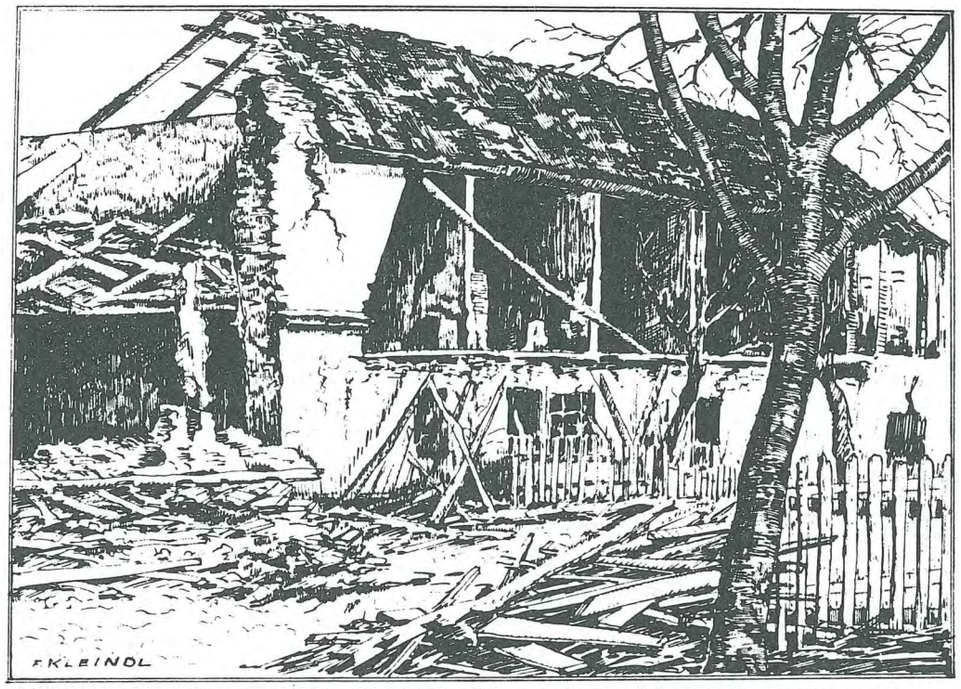
19 *„Mit vereinten Kräften" war der Leitspruch beim Schulbau 1900/01.*

20 Die 1903 gebaute „Erste Niederösterr. Genossenschafts-Molkerei und Käserei" wurde von vielen bestaunt.

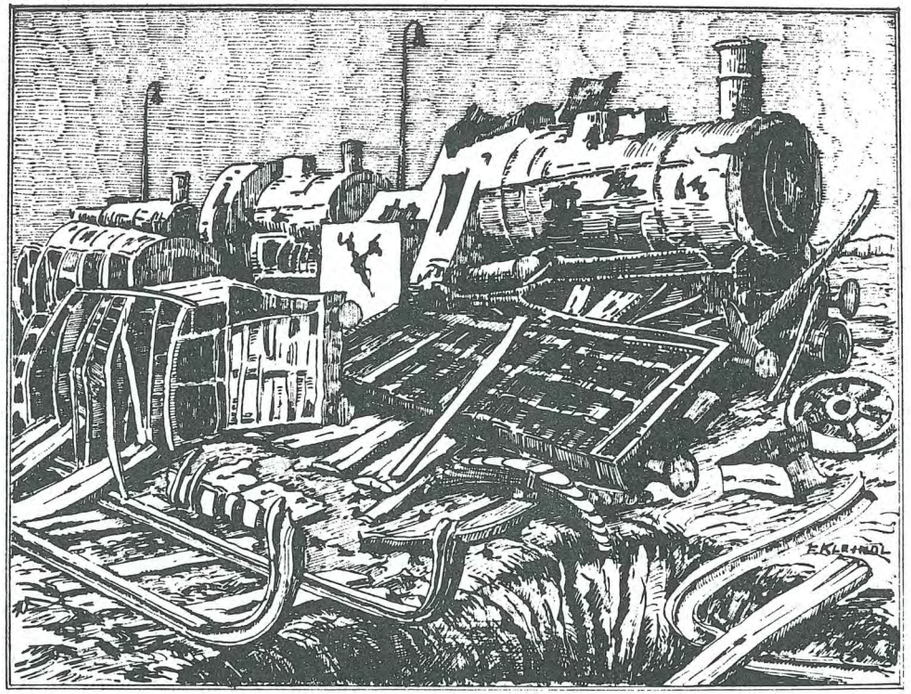
21 Bahnhofstraße beim „Gasthof zur Post". Alle Häuser in diesem Orsteil hießen „Am Bahnhof".

22 Ortseinfahrt in Langenhart, rechts der Gasthof

23 Am 1. Jänner 1926 wurde in St. Valentin das Gebäude der Volksbank, hier neben der Eisenwarenhandlung abgebildet, eröffnet.

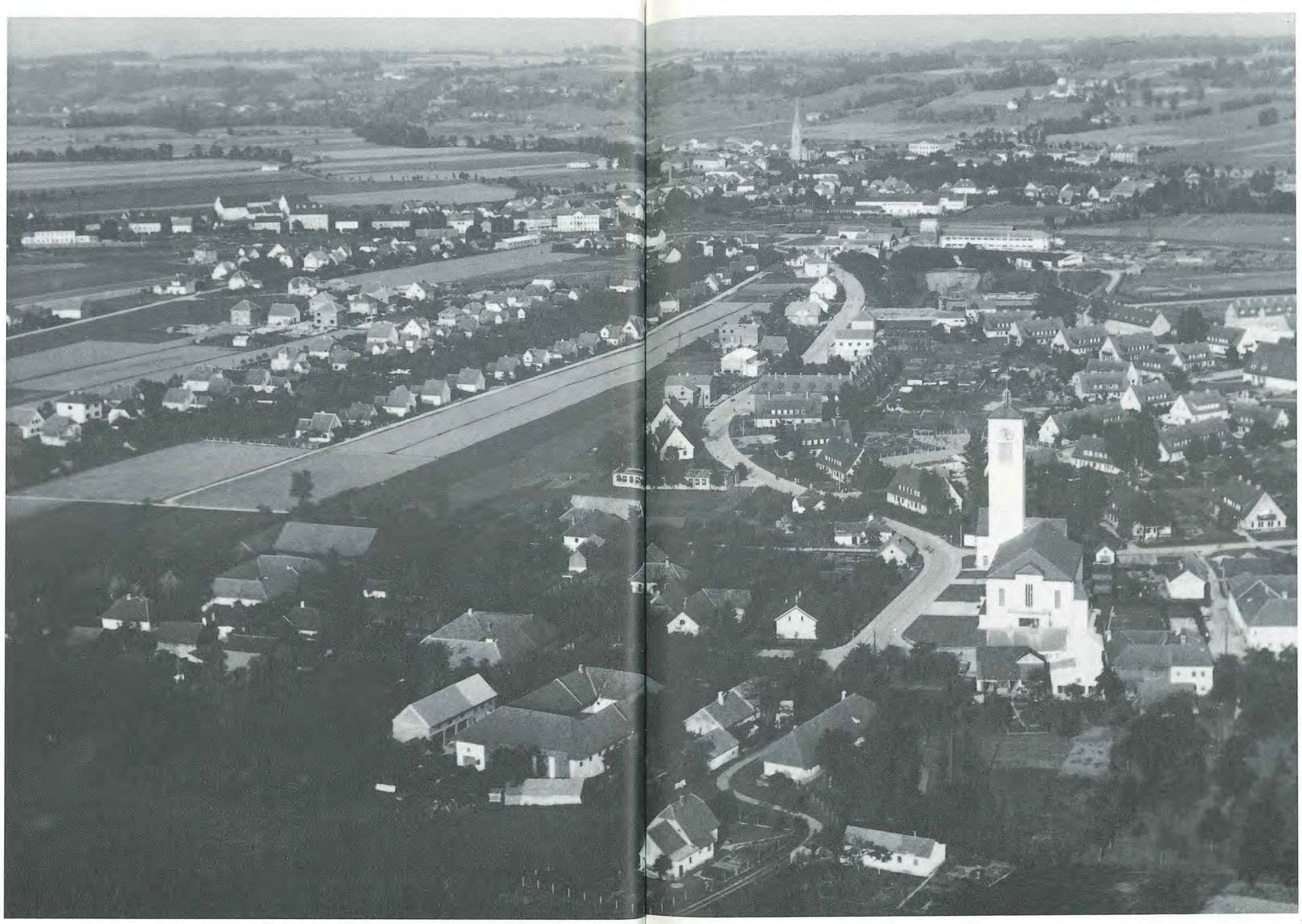


24, 25 Kriegszerstörungen am 23. März 1945: Die ehemalige Schuhcremefabrik Bendik und der Bahnhof nach der Bombardierung, Federzeichnungen von Franz Kleindl



26 Trotz der schweren Belastungen der Nachkriegszeit konnte die Gemeinde die Hauptschule im Schubertviertel, ein für damalige Verhältnisse außergewöhnliches Bauwerk, errichten.

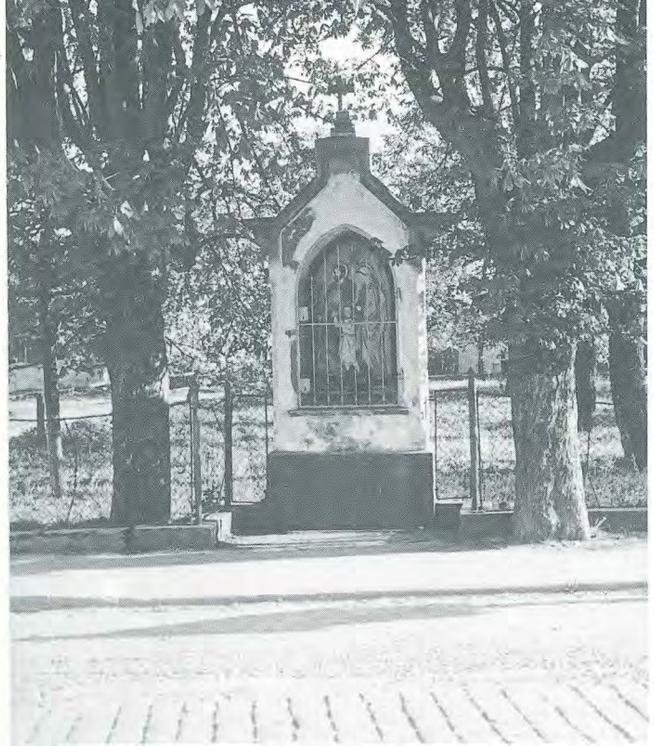
27 Dechant Höfinger, Kardinal Dr. König, damals Bischofkoadjutor, und Bürgermeister Forster (von links nach rechts) bei der Einweihung der Hauptschule am 5. September 1955



28 St. Valentin und Langenhart dehnen sich immer weiter aus. Luftbild aus dem Jahre 1959

29 Zwei Bauvorhaben veränderten um 1960 die Landschaft: Der Ennskanal zerschnitt die Ortschaft Gollensdorf. (Aufnahme aus dem Jahre 1960)

30 Autobahnbaustelle am Rohrberg, Baulos Windberg im Jahre 1965



31 Die alte Hauptstraße mit Kopfsteinpflaster, Kiesweg und Gehsteig beim ehemaligen „Bildstöckel Moar in der Hilm", 1961

32 Mit dem Kanalbau wurde 1968 begonnen.

33 Badevergnügen im „Gemeindelavoir" des Verschönerungsvereines beim Stahrmüller Wehr
34 Das Schwimmbad in Langenhart wurde 1961 errichtet.

35 Ein Bub bedankt sich für den neuen Gruppenraum im Kindergarten.
36 Kindergartenanbau im Schubertviertel, 1970

37 Am 4. September 1972 hatte das Akkordeonorchester der Musikschule einen ersten großen Auftritt bei der Eröffnung der Volksschule Langenhart.

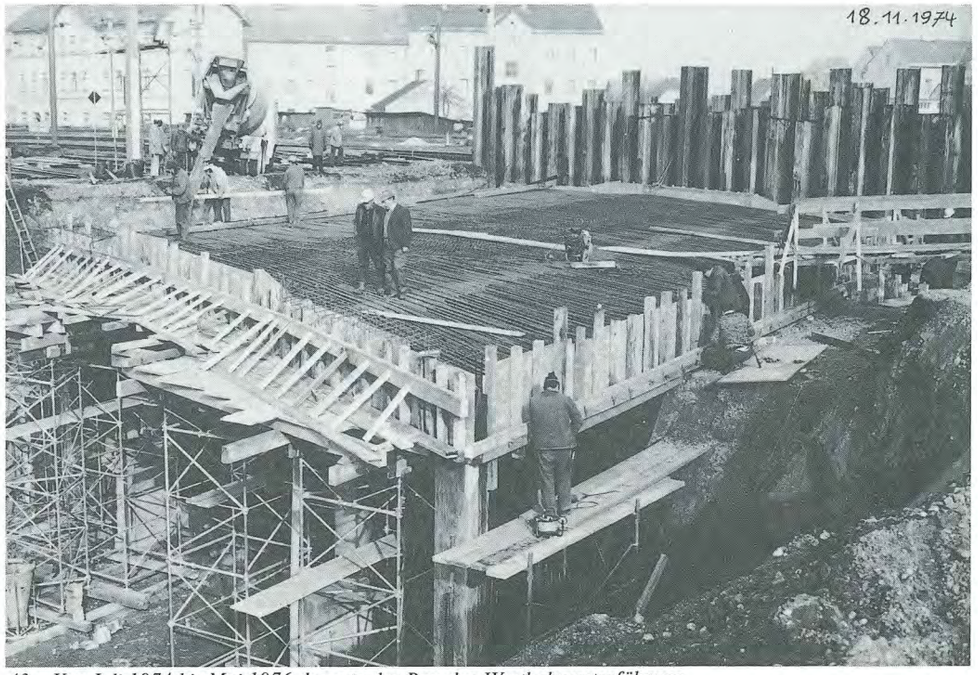
38 Volksschule Langenhart

39 Am 11. Dezember 1972 wurde der Wasserturm gesprengt. Der Umbau des Bahnhofes dauerte bis 1981.

40 Das alte Bahnhofsgebäude bei der Aufnahme des elektrischen Betriebes auf der Strecke St. Valentin—Kleinreifling am 29. September 1968

41 Bahnhof und Post 1983

42 Direktor Ing. Konrad H. Zauner von der ÖMV stößt im Februar 1974 mit Bürgermeister Walter Heraut auf das Gelingen des Tanklagers in Rems an.



43 Von Juli 1974 bis Mai 1976 dauerte der Bau der Westbahnunterführung.

44 Zur Erleichterung aller St. Valentiner gehört seither dieses Bild der Vergangenheit an.

45 Im Jahre 1982 würdigte die Gemeinde St. Valentin zwei Ehrenbürger. Der berühmte Stahlschneider Professor Hans Gerstmayr vollendete sein 100. Lebensjahr. Unter den Gratulanten befand sich auch Ehrenkanonikus Msgr. Dr. Karl Hautz. Er feierte sein goldenes Priesterjubiläum. Für sein langjähriges Wirken als Seelsorger erhielt er zu seinem silbernen Pfarrjubiläum den Ehrenring der Gemeinde.

DER LANDTAG VON NIEDERÖSTERREICH
hat über einstimmigen Beschluss des Gemeinderates der Gemeinde

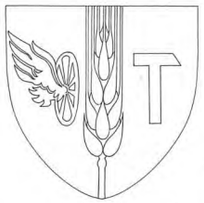
ST. VALENTIN

vom 4. Mai 1982 und über Ansuchen des Bürgermeisters
in seiner Sitzung vom 24. Februar 1983 die Gemeinde St. Valentin zur

STADTGEMEINDE

erhoben. Die Erhebung zur Stadtgemeinde erfolgt im Hinblick auf die Stellung der Gemeinde als Wirtschafts- und Industriezentrum des Enns-Donau-Bereiches und dem damit verbundenen Ausbau der kommunalen Einrichtungen, sowie des Wiederaufbaues der Gemeinde nach den schweren Zerstörungen des 2. Weltkrieges. Desgleichen wird der neuen Stadtgemeinde die Berechtigung erteilt das der Gemeinde St. Valentin 1967 verliehene, nachstehend beschriebene und eingezeichnete Gemeindewappen als Stadtwappen zu führen:

In einem durch eine aufrechte silberne Ähre gespaltenen Schild
im vorderen blauen Feld ein goldenes nach rechts zeigendes Flugrad, im
rückwärtigen goldenen Feld ein blauer nach links zeigender Hammer.
Die aus diesem Stadtwappen abzuleitenden Farben
der Stadtfahne sind „Blau - Weiss - Gelb."



Verliehen und gesiegelt im NÖ Landhaus zu Wien am 12. Juni 1983.

46 Urkunde anläßlich der Erhebung zur Stadtgemeinde

47 *Der Gemeinderat im Jahr der Stadterhebung. Von links nach rechts:*

1. Reihe: Die Stadträte Josef Oberaigner, ÖVP; Ing. Heinz Kitzinger, ÖVP; Alfred Leuchtenmüller, ÖVP; Josef Öfferlbauer, SPÖ; 2. Vizebürgermeister ÖR Max Mayrhuber, ÖVP; Bürgermeister Walter Heraut, SPÖ; 1. Vizebürgermeister Manfred Mießner, SPÖ; OSR Dir. Franz Mosek, SPÖ; Johann Lischka, SPÖ; Heinrich Lechner, SPÖ; Vizeleutnant Karl Engelberger, SPÖ.
2. Reihe: Die Gemeinderäte Karl Absenger, SPÖ; AR Karl Ruttenstock, SPÖ; VOL Eva Dauerböck, ÖVP; Franz Binder, SPÖ; Ferdinand Schüpany, SPÖ; Ernst Polixmair, SPÖ; Josef Aichinger, ÖVP; Rupert Brüggler, SPÖ; Siegfried Hagmüller, SPÖ; Erwin Brillinger, SPÖ; Dir. Berthold Mittendorfer, SPÖ; Johann Draxler, SPÖ.
3. Reihe: Die Gemeinderäte Franz Ebmer, ÖVP; Josef Ebner, ÖVP; Karl Wallner, ÖVP; Johann Knauer, SPÖ; Ewald Mara, SPÖ; Ludwig Lechner, ÖVP; Ing. Franz Flecker, ÖVP; Gottfried Pissenberger, SPÖ; Ing. Johann Heilmann, SPÖ; Stadtrat Gerhard Hiesberger, SPÖ.

Renate Mayrhofer

Adelsgeschlechter in der Gegend von St. Valentin

Die Herrn von Erla und Altenhofen

Die Ritter von Tolberg

Die Herrn von Waasen

Der Freisitz „Auegg" zu Seggau

Adelsgeschlechter in der Gegend von St. Valentin

Wenn man in den alten Pfarrmatrikeln von St. Valentin blättert, findet man Eheschließungen, Geburten- und Sterbefälle vieler seit Jahrhunderten ansässiger Familien. Adelsgeschlechter sind jedoch fast nie eingetragen.
Seit dem Spätmittelalter gab es nämlich keine großen Herrschaftssitze in St. Valentin mehr. Ihre Güter waren längst im Laufe der Jahrhunderte zersplittert, sodaß um 1820 die Bauern an nicht weniger als 41 Herrschaften Abgaben leisteten.[1]
Und doch war dieses Bauernland einmal Grenzgebiet gewesen. Die Römer hatten ein dichtes System von Beobachtungsposten und Befestigungen in unserer Gegend errichtet.[2] *Im Zuge der Völkerwanderung änderte die Grenze ihren Verlauf. Nicht mehr die Nordgrenze, die Donau, galt es zu sichern, sondern die West-Ost-Grenze zwischen dem germanischen Siedlungsgebiet und dem der Slawen, später der Ungarn, östlich der Enns.*
Aus dem 10. bis 12. Jahrhundert stammen die Fluchtburgen und Burgwälle des Enns-Donauwinkels: Rems, wo die Kirche wahrscheinlich auf eine Befestigungsanlage zurückgeht, die Feste „Haus" in St. Pantaleon, der nicht mehr auffindbare Sitz der Herrn von Erla, der „Schloßberg" von Altenhofen, der Sitz der Herrn von Tolberg und der Burgstall von Waasen.
Aus der Zeit von 1094 liegt die erste namentliche Erwähnung eines Edelfreien aus unserer Gegend vor. Heidenricus „de Erlaha" bezeugte Schenkungen an das Kloster Göttweig.[3]

Die Herrn von Erla und Altenhofen

1. Herkunft und Blütezeit des Geschlechtes

Aus vielen urkundlichen Belegen geht hervor, daß die *Herrn von Erla* im Hochmittelalter das dominierende Adelsgeschlecht der Gegend waren. Mit großer Wahrscheinlichkeit stammte die Familie aus Bayern und ist bei Zeugennennungen mit den Herrn von Cueffarn, von Au-Tegernwang und Ellenbrechtskirchen-Zollingen, auch mit den Herren von Perg anzutreffen, ohne daß verwandtschaftliche Beziehungen nachweisbar sind.[4]
Zur Gründungszeit des Benediktiner-Nonnenklosters von Erla scheint unter den Zeugen der Stiftung auch das Geschlecht der Herrn von Erla auf. Wie sich ihre Besitzungen zu denen des Klosters verhielten, ist nicht bekannt.
Im Jahre 1181 wurde der Bedeutendste des Geschlechtes von Erla, Wolfker, zum Bischof von Passau geweiht, und 1204 wurde er zum Patriarchen von Aquileia bestellt. Vor seiner geistlichen Laufbahn hatte er seine Besitzungen in unserem Gebiet verwaltet. Sein Sohn folgte ihm im geistlichen Stand.[5] Wolfkers Bruder Eberhard nannte sich „von Erla", dann wieder „von Altenhofen" und ist von etwa 1181 bis 1196 urkundlich bezeugt. Er war in erster Ehe mit Jutta von Volkersdorf verheiratet. Seine zweite Frau war Margarete von Maissau.

Die Kinder aus beiden Ehen gehörten dem Ministerialenstand an und waren keine Hochfreien mehr. Auf sie müssen die Besitzungen Bischof Wolfkers übergegangen sein. Eberhards Sohn Wolfker nannte sich sowohl nach Erla als auch nach Altenhofen.
Sein Bruder Wernher „von Altenhofen" erhielt von seinem Onkel Geld, als dieser nach Wien reiste.[6]
Um 1200 muß auch *das „feste Haus" in St. Pantaleon* zu den Besitzungen der Herrn von Erla gehört haben. Dort lebten sie noch 1322.[7]
Der Adelssitz in Altenhofen hatte aber in der Folgezeit eine sehr bewegte Geschichte. Hartnit von Altenhofen, der Nachfolger Wernhers, zeugte noch 1243 für das Kloster St. Florian.[8] Nach seinem Tod kam Erchinger in den Besitz von Altenhofen, das er vom Passauer Bischof zu Lehen erhielt.[9] Erchinger starb ohne Nachkommen, und der Bischof behielt Altenhofen für sich. Zwei Jahre später beanspruchte Erchingers Witwe, die mittlerweile Ludwig von Zelkingen geheiratet hatte, das Lehen. Ihr Gatte hatte, wie es im folgenden Rechtsstreit hieß, „Sachen weggenommen, die er aus Altenhofen wegbringen konnte", und Bischof Berthold forderte Buße. Der Prozeß wurde vertagt und die Urteilssprechung Premysl Ottokar überlassen. Über den Ausgang des Prozesses ist nichts bekannt.
Obwohl noch einige Herrn von Altenhofen urkundlich bezeugt sind, scheinen sie den Familiensitz nicht mehr oder nicht allein besessen zu haben. 1316 stellte nämlich Heinrich von Volkensdorf ebenfalls eine Urkunde aus, und 1327 bezeugte Seibot von Volkensdorf ebenfalls in Altenhofen eine Urkunde.[10]
Bereits 1303 hatten Otto von Lonstorf und seine Frau ihren Teil „an dem Haus in Altenhofen" und ihren Besitz um Altenhofen an Konrad von Kapellen verkauft.[11] Das Amt Altenhofen kam dann 1426/27 durch Kauf von der Familie Liechtenstein zu Nikolsburg an den „Hauptmann ob der Enns", Reinprecht von Wallsee.[12]

2. Geschichte des herrschaftlichen Amtes Altenhofen

Seit dem 14. Jahrhundert war das „feste Haus" von Altenhofen von keinem Adelsgeschlecht mehr bewohnt. Die Besitzungen wurden als „Purkstalampt und Urbar" verkauft. Als solches scheinen sie 1449 im Urbar von Wallsee auf. Die Höhe der Abgaben läßt auf die einstige Bedeutung der Herrschaft schließen. 104 Bauern lieferten Steuern an die Herrschaft ab. Die meisten Besitzungen lagen in Altenhofen und in Rems. Aber auch in Endholz, St. Valentin, Windberg und anderen Ortschaften der heutigen Gemeinde St. Valentin war die Herrschaft begütert. Nach dem Ableben der Barbara von Wallsee wurde etwa 50 Jahre lang um das Erbe prozessiert. Das Amt Altenhofen kam auf Grund des Endurteils 1545 an Christoph von Reichenburg.[13]
Dann war Niklas Gienger Besitzer von Altenhofen. Sein Onkel Georg, der die Gülteinlage machte, war der Gründer der Herrschaft Ennsegg und auch der Erbauer des gleichnamigen Schlosses. Daher könnte die Überlieferung, Baumaterial wäre von Altenhofen nach Ennsegg gebracht worden, stimmen, vorausgesetzt, daß sich auf dem Schloßberg tatsächlich ein Gebäude aus Stein befunden hat.
Um 1590 erwarb die Familie Kölnpöck von Salaberg das Amt Altenhofen. Nimrod Kölnpöck, der sein Vermögen mit alchimistischen Experimenten vergeudete, mußte eines seiner Ämter nach dem anderen verkaufen. Daher erwarb im Jahre 1618 Heinrich von Salburg das Schloß Salaberg, und 1634 wird Ferdinand Jacob von Salburg

als Besitzer von Altenhofen genannt.[14] Später wurde das „Ambt Rems und Altenhofen" mit der Herrschaft Burg Enns vereinigt und als „Grünthalerische Gült" bis zur Grundentlastung verwaltet.[15]

Die Ritter von Tolberg

Im Zuge der ersten und zweiten bayrischen Besiedlung des Landes erhielten freie Bauern größeren Grundbesitz, den sie selbst erschlossen und für die Landwirtschaft nutzbar machten. Später gingen daraus oft mehrere Bauerngüter hervor.
Die Freibauerngeschlechter wurden in die Landesverteidigung mit einbezogen und stiegen so im 11. und 12. Jahrhundert in den niederen Adel auf. In St. Valentin sind nur die Herrn von Tolberg durch schriftliche Quellen nachweisbar, doch deutet der Hausname „Bauer" auf den Urhof in mehreren Ortschaften des heutigen Gemeindegebietes.
Die Herrn von Tolberg zogen in die nächstgelegene Stadt, als sie militärisch bereits bedeutungslos waren. Ihre Besitzungen verpfändeten sie. Die Geschichte der Familie ist an den erhaltenen Urkunden ablesbar:
Im Jahre 1256 teilten die Klöster Erla und Tegernsee die Kinder aus der Ehe zweier Untertanen zwischen den Grundherrschaften auf. Unter der Ministerialenschaft des Klosters Erla scheint neben Erchinger von Altenhofen auch Ulrich von Tolberg als Zeuge auf.[16] In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zogen dann die Herrn von Tolberg nach Enns, wo sie das Bürgerrecht erlangten. Ihren Stammsitz verpfändeten sie 1319 an das Erlakloster.[17] Im Jahre 1360 verkauften schließlich Niclas von Tolberg und seine Hausfrau ihren Hof zu Tolberg „samt dabei gelegener Hofstatt, ein Lehen und eine Hofstatt zu Scheunuelt in der Pfarre St. Valentin" an die Äbtissin Sophia und den Konvent von Erla.[18]

Die Herren von Waasen und ihre Nachfolger

Von den Adelssitzen in der St. Valentiner Gegend ist der von Waasen, heute in der Katastralgemeinde Aigenfließen, Gemeinde Ernsthofen, gelegen, am wenigsten nach seiner Herkunft und durch Überlieferung gesichert. Nichtsdestoweniger umfaßte er einen sehr großen Besitz, den ein Urbar aus dem Jahre 1570 angibt[19]: das „Amt Waasen" in der Pfarre St. Valentin mit Besitzungen in Kanning, Hofkirchen, Altenhofen, Rubring, Endholz, Rems, Gollenstorf, Langenhart und St. Valentin selbst, daneben Besitzungen in den heutigen Gemeinden St. Pantaleon-Erla und Ernsthofen, Fischwasser in der Enns und in der Erla, Untertanen in Ennsdorf und neben hier nicht weiter genannten auch bedeutende Besitzungen in der Pfarre Kirchdorf an der Krems.
Während sich in Altenhofen noch ein typischer „Hausberg" erhalten hat[20], ist die Anlage von Waasen, das wie St. Pantaleon eine Wasserfeste gewesen sein soll, völlig zerstört.
Der Name „Waasen" bezeichnet eine „saure", wenig ertragreiche Wiese, er kommt oft vor, und häufig sind auch Adelssitze und -geschlechter mit diesem Namen. So gibt es allein im Bezirk Amstetten zwei gleich benannte Adelssitze.[21]
Es ist daher schwer, aus Zeugennennungen in Urkunden des Hochmittelalters Ge-

schlechter zu finden, die sicher mit dem Sitz Waasen, damals in der Pfarre St. Valentin, in Verbindung stehen.
1224 bezeugte „Heinricus des Wasen" für das Kloster Gleink einen Gütertausch, den dieses mit Herzog Leopold VII. von Österreich schloß.[22] Heinrich scheint später im Gefolge Friedrichs des Streitbaren auf und könnte dessen Ministeriale (Gefolgsmann) gewesen sein.[23]
Aus der Zeit von 1252 stammt die Bestätigung Premysl Ottokars für die Schenkung eines Hofes in Altenhofen, die Heinrich schon unter Herzog Friedrich dem Stift Seitenstetten gemacht hatte.
Auch Heinrichs Siegel hat sich erhalten. Aufgrund von Wappenvergleichen kann man Beziehungen zu den Herrn Schenk von Dobra und anderen Mitgliedern des Stifterkreises von Seitenstetten nachweisen. Die weitere Geschichte des Geschlechtes von Waasen bleibt in unserer Gegend im Dunkeln. Denn andere Nennungen beziehen sich mit großer Wahrscheinlichkeit vor allem auf den Sitz Waasen bei Seitenstetten.[24]
Vom „Haus decs dem Wasen", also von einer Befestigungsanlage, ist erstmals 1333 die Rede, als die Herrschaft durch Albrecht von Volkensdorf und dessen Sohn Otto samt den Gülten um 500 fl. an Heinrich von Polheim versetzt wurde.[25]
Die „Burg" war dabei nicht inbegriffen. Die Erträgnisse der angegebenen Ländereien mußten in Jahresraten von 10 Pfund das gewährte Darlehen einbringen. Bezüglich des Hauses kam man überein, daß vom Volkensdorfer jährlich entweder 15 Pfund Pfennig für die Burghut zu bezahlen wären oder daß dieser für die Instandhaltung des Gebäudes sorgen müsse.
Im Jahre 1349 übergab Otto von Volkensdorf „das gantz Haus und den Hof zdem Wasen und was darzue gehoert", alle Güter, die er von Passau zu Lehen hatte, seinem Schwager Heinrich von Wallsee und Drosendorf. Unter den Zeugen war auch Eberhard von Wallsee, der Hauptmann ob der Enns.[26]
Der Besitz blieb aber in Händen der Volkensdorfer. Im Jahr 1388 traten diese das Lehen an Nikla, den Juden von Hofkirchen, ab. Diesem hatte Herzog Albrecht „erlaubt und gezümet auf dasselb purgstall ain gesazz ze pawn . . .".[27]
Wir dürfen annehmen, daß damals die hölzerne Befestigungsanlage durch ein Gebäude aus Stein ersetzt wurde, und daß das auch bei anderen Festungsbauten der Gegend zu dieser Zeit geschah.
Wie von Altenhofen wissen wir auch über Waasen nicht, was später mit dem Besitz geschah. Vieles spricht für die Annahme, das Schloß wäre von den Türken 1532 zerstört worden. Tatsache ist, daß das Gebäude noch im 16. Jahrhundert abgetragen wurde, denn im Urbar von Ennsegg, an das der Besitz kam, ist im Jahr 1666 von keinem Gebäude in der Waasenau mehr zu lesen. Nur der Meierhof scheint in den Schriften häufig auf.[28]

Der Freisitz „Auegg" zu Seggau

Die Vermutung, der ehemalige Freisitz in Seggau ginge auf eine Befestigungsanlage des 13. Jahrhunderts zurück, läßt sich nicht belegen. Der einzige heute noch erhaltene Schloßbau der Gegend wurde wahrscheinlich erst in der Barockzeit errichtet und dürfte aus einem Bauerngut hervorgegangen sein. Zum ersten Mal wird dieses

1618 „Auegg" genannt. Damals überließ es Nimrod Kölnpöck, dem auch Altenhofen gehörte, Stephan Eggmüller, seinem Verwalter in Salaberg.
Eggmüllers Elternhaus war der Egghof in St. Pantaleon gewesen.[29]
Kaiser Ferdinand II. erhob, in Anerkennung seiner treuen Dienste und in Würdigung seines Vaters Philipp, im Jahr 1631 Stephan Eggmüller in den Adelsstand und erhob das Gut in Seggau zum Freisitz.
Dieses erhielt den Namen Auegg, und die Familie Eggmüller durfte sich danach nennen.[30]
Nun wurde das barocke Schlößchen errichtet, das nicht einmal Georg Matthäus Vischer in seine Topographie aufnahm.
Zur Herrschaft selbst gehörten lediglich ein Bräuhaus und ein Bauerngut. Zwar erhielt ein späterer Besitzer die Berechtigung, weiteres Land, Gülten und Zehente zu erwerben, doch es kam nie dazu.
Im Jahr 1653 erbte Isaak Eggmüller den Freisitz.[31]
1664 kam er durch Maria Susanna Eggmüller an deren Gatten Philipp Jacob Collin von Gassenegg. Zwei Jahre später kaufte ihn von diesem der Haager Pfarrer Georg Christoph Edelwehr, 1684 erwarb ihn Hartmann Alxinger, der ebenfalls kein Adeliger war.
1692 kaufte der Vater von Alxingers Witwe, Augustin Freiherr von Erhardt, Landrat in Österreich ob der Enns und zuvor kurfürstlicher Regierungsrat zu Burghausen, das Gut Auegg.
1694 brachte wieder ein Verwalter von Salaberg, Christoph Kugler, den Freisitz käuflich an sich und nannte sich nach diesem „von Auegg". 1719 war dessen Witwe Elisabeth die Besitzerin, von der Seggau im Jahr 1724 an Johann Paul Hueber, Handelsmann in Neuhofen ob der Enns, kam. Seine Witwe brachte den Besitz Johann Christoph Adde in die Ehe mit, der ihn 1733 erbte.
Im Jahr 1756 kam der Freisitz an Maria Elisabeth Freiin Pernauer von Perney, die in der Pfarrkirche in St. Valentin begraben ist.
1792 kam das Gut an Mathias Liechtl, dann an dessen Witwe Rosina im Jahre 1834, 1849 an Maria Diernberger, 1860 an Rosina Dürnberger, verehelichte Oberrader, 1863 erwarb es Johann Blumenschein.
Später war der ehemalige Freisitz als Wirtschaftsgebäude des Meierhofes in Verwendung, der heute das einstige Schloß an Größe weit übertrifft. Erst unter den gegenwärtigen Besitzern wurde das Haus wieder bewohnbar gemacht und neu eingerichtet.

Anmerkungen

[1] Nach der Theresianischen Fassion und dem Franziscäischen Kataster.
[2] Viele Bauten aus römischer Zeit sind noch nicht erforscht. Zu erwähnen sind hier besonders das Militärlager in Albing und der römische Wachtturm in Engelberg.
[3] Handel-Mazzetti, Viktor Frh. v., Ellenbrechtskirchen, in: Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbayern 48 (1912), S. 107—194, besonders ab S. 180.
[4] Die Frauen entziehen sich im allgemeinen unserer Kenntnis.
[5] Zu den übrigen Angehörigen der Herrn von Erla vgl. Handel-Mazetti (Anm. 3) und vor allem Heger, Hedwig, Das Lebenszeugnis Walthers von der Vogelweide. Die Reiserechnungen des Passauer Bischofs Wolfger von Erla, Wien 1970, S. 117 und 119.

[6] Heger (Anm. 5), S. 119.

[7] Das Stift Göttweig hatte die Verwaltung seiner Besitzungen im heutigen Endholz an Wolfel aus Zwislichenkirchen (heute St. Pantaleon) übertragen, der 1195 dieses Lehen innehatte. Im Jahre 1302 wird „Wulfingus de Erlach" genannt, der mit Wolfker II. von Altenhofen identisch sein muß. 1322 ist von dessen Söhnen die Rede. Dazu: Steinkellner, Franz, Die Göttweiger Besitzungen im Bezirk Amstetten, in: Österreichs Wiege. Beiträge zur Babenbergerzeit im politischen Bezirk Amstetten . . . , Amstetten — Waidhofen 1976, S. 153—171.

[8] Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger in Österreich, bearbeitet von Heinrich Fichtenau und Erich Zöllner, Wien 1950 und 1955, Bd. II, S. 269, Nr. 420.

[9] Urkundenbuch des Landes ob der Enns, hrsg. v. Verwaltungs-Ausschuß des Museums Francisco-Carolinum zu Linz, 11 Bde., Wien 1852—1956, abgekürzt OÖUB, Band III, S. 191 bis 195, Nr. CC und Monumenta boica XXIX. II. 403, ca. 1252.

Mit Erchinger scheinen die Herrn von Erla-Altenhofen auf ihrem Stammsitz ausgestorben zu sein. Andere Familienmitglieder, die sich in späterer Zeit noch nach Altenhofen nennen, sind: 1268 Ulricus von Altenhofen (OÖUB III, S. 356, Nr. CCCLXXVIII)

1278 Durinch von Altenhofen (OÖUB III, S. 490, Nr. DXXX), der 1297 in einem Vergleich des Erlaklosters mit St. Florian als Landrichter in der Riedmark erwähnt wird. (OÖUB IV, S. 260/61, Nr. CCLXXXIV).

[10] OÖUB V, S. 160, Nr. CLXV, und OÖUB V, S. 499, Nr. DIV.

[11] Hofkammerarchiv Wien, Niederösterreichische Herrschaftsakten, K 72, Altenhofen (Abschrift des oberösterreichischen Landschreibers aus dem Jahr 1631).

[12] Büttner, Rudolf, Burgen und Schlösser zwischen Ybbs und Enns, Wien 1979, S. 114 (ohne Quellenangabe).

[13] Franz Steinkellner, Wallseer Urkundenbuch. Ungedrucktes Manuskript nach einem Pergamentlibell im Schloßarchiv Wallsee, Nr. 324 und Nr. 356, und Schloßarchiv Wallsee, Urbar von Wallsee, fol. 307.

Im Streit um die Hinterlassenschaft hatten Heinrich und Hans von Hardegg das Amt Rems und Altenhofen widerrechtlich eingezogen.

[14] Blätter des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich, Wien 1884, S. 302 (Matrik aus Padua).

[15] Topographie von Niederösterreich, hrsg. v. Verein für Landeskunde von Niederösterreich, 7 Bde., Wien 1878—1915, Bd. 1, S. 45.

[16] Urkunde im Hauptstaatsarchiv München, 1256, 18. Oktober, Erla.

[17] Urkunde im Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Kolsterarchive, Rep. ad II, 1319-VII-25.

[18] Urkunde im Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Klosterarchive, Rep. ad IV, 1360-III-25.

Bei Erdinger, der nach dem Kopialbuch des Klosters von 1601 arbeitete, findet sich der Lesefehler „Schenkenekk", eine Ortschaft, die auch Heinrich Weigl in der Pfarre St. Valentin nicht finden konnte. Mit den genannten Gütern ist „Scheuchenvelt", im Urbar von Erla 1435 „Schähenveld", heute Schafellner, Holzerhäuser Nr. 8, gemeint.

Erdinger, Anton, Beiträge zur Geschichte des Benedictinen-Klosters und der Pfarre Erla, V. O. W. W., in: Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt, Bd. VI, 1898, S. 124 ff. (S. 133).

Weigl, Heinrich, Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich, 8 Bde., Wien 1964 ff., Bd. II, S. 174.

[19] Das Urbar befindet sich in der Sammlung Anton Mittmansgruber in Kematen. Es trägt eine Signatur des Schloßarchivs Ennsegg, von wo es in den Handel gelangte.

[20] Hans P. Schad'n definiert Hausberge in seinem Buch: Die Hausberge und verwandten Wehranlagen in Niederösterreich. Ein Beitrag zur Geschichte des mittelalterlichen Befestigungswesens und seiner Entwicklung vom Ringwall bis zur Mauerburg und Stadtumwehrung, Horn — Wien 1953, als: „Edelmannssitz, der dem Herrn und seinem Gesinde als Aufenthaltsort diente. Hausberge wurden nicht aufgeschüttet, sondern die Gräben in den Berg eingeschnitten. Im Kernwerk befand sich ein uhrturmartiges Blockhaus. Auch Gutshöfe wurden oft so befestigt."

[21] Waasen in der Gemeinde Seitenstetten und Waasen, Gemeinde Ernsthofen. Das historische Ortsnamenbuch von Weigl nennt in Niederösterreich zehn Ortschaften oder Weiler mit dem Namen Wasen. Außerdem gibt es in Oberösterreich, GB. Linz-Land, Gemeinde Hofkirchen im Traunkreis, einen Adelssitz, sodaß sich auch hier Verwechslungen ergeben können.

Vgl. Georg Grüll, Burgen und Schlösser im Innviertel und Alpenvorland, Wien 1964, S. 188.

So bezieht z. B. Grüll die Urkunde von 1388 auf dieses Wasen.

[22] OÖUB (Anm. 9), S. 650, Nr. CCCCXLVIII.

[23] Dazu folgende Urkunden:

Fontes rerum Austriacarum. Österreichische Geschichtsquellen, hrsg. von der historischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften:

Urkundenbuch des Benedictiner-Stiftes Seitenstetten v. P. Isidor Raab, Wien 1870 (FRA II/33), S. 49, Nr. 39 (1244-VI-22) und Nr. 40 (1252-XI-29), S. 49.

[24] Franz Steinkellner, Udalschalk von Stille, der Gründer des Stiftes Seitenstetten, und seine Blutsverwandten, die Brüder von Url, in: Österreichs Wiege/Babenbergerzeit (Anm. 7), S. 104—120.

[25] Niederösterreichisches Landesarchiv, Ständisches Archiv, Privaturkunde Nr. 5689.

[26] Archiv für österreichische Geschichte, Notizenblatt 1854, S. 131/32.

[27] Schloßarchiv Ennsegg, Urbar der Herrschaft Ennsegg 1660. Damals war vom Herrn Hannß Ludwig Pröller „daß Purgstall Wasen mit behausten und unbehausten Untertanen" an Ennsegg gekommen.

[28] Haus-, Hof- und Staatsarchiv, allgemeine Urkundenreihe 1388-VII-14.

[29] Der Egghof scheint im Urbar der Herrschaft St. Pantaleon, fol. 129, auf. Die Handschrift wurde von Georg Leo v. Hoheneck 1748 angelegt und befindet sich heute in der Sammlung Mittmannsgruber in Kematen.

[30] Urkunde im Schloßarchiv Auegg, heute im Besitz der Familie Kerschbaumer, 1631-X-12 (Wien).

[31] Besitzerreihe nach der Gülteinlage im Niederösterreichischen Landesarchiv.

Karl Himmelbauer

Die Bezirksstelle des Roten Kreuzes in St. Valentin

Der Beginn

Die Anfänge des Rettungswesens führen uns zurück in die Jahre nach dem Ersten Weltkrieg. Der damalige Gemeindearzt Dr. Girjecek war Korpsarzt im freiwilligen Feuerwehr- und Rettungswesen.
Sein Nachfolger Dr. Seidl gründete 1926 eine Sanitätsabteilung, unterwies sie in Erster-Hilfe-Leistung und sorgte auch für die Weiterbildung.
Das Krankenfahrzeug war ein zweirädriger Fahrstuhl für den Transport bis zum Bahnhof. 1928 wurde das erste Sanitätsauto, ein Steyr VII, gekauft. Er diente bis 1936 für zirka 2.000 Transporte mit 165.000 gefahrenen Kilometern. In diesem Jahr wurde ein Steyr 550 erworben, mit dem eine ähnliche Leistung erbracht wurde. Er ging in den Nachkriegswirren 1945 verloren.
Bereits vor dem Zweiten Weltkrieg war ein Mann eng mit Feuerwehr und Rettung verbunden — Ludwig Mimelauer sen. 1933 erhielten er und sein Kamerad Otto Mick sen. eine Auszeichnung für Verdienste um das Rettungswesen. 1938 wurden die regionalen Verbände aufgelöst. Die zentrale Leitung der Feuerwehr und der ersten Rot-Kreuz-Dienste erfolgte von der Kreisstadt Amstetten aus.

Die Nachkriegszeit

Der Mediziner Berthold Mittendorfer bildete in Kursen Laienhelferinnen aus, die nach Luftangriffen eingesetzt wurden. Das Lazarett, 1942 für das Nibelungenwerk in Betrieb genommen, war auch in den Nachkriegsjahren der Haupteinsatzort.
1947 wurde im Zuge des Wiederaufbaues St. Valentin zu einer Rot-Kreuz-Geschäftsstelle, und Mimelauer, während der Kriegszeit seiner Funktionen enthoben, nahm seine Arbeit beim Roten Kreuz und bei der Feuerwehr wieder auf. Er war der Verbindungsmann zum neu errichteten Landesverband NÖ des Roten Kreuzes und sorgte für die Zuteilung der damals so notwendigen Hilfsgüter. 1949 wurde er zum Kolonnenkommandanten des Roten Kreuzes ernannt. 1953 trat er in den Ruhestand.

Die Errichtung der Bezirksstelle in St. Valentin

Mimelauers Nachfolger wurde Franz Schneller. Ihm ist die Errichtung der Bezirksstelle des Roten Kreuzes in St. Valentin zu danken.
Gemeinsam mit Heinrich Mayrhofer, seinem langjährigen Kameraden im Rettungswesen, führte er die Verhandlungen mit dem Landesverband. Am 15. April 1953 wurde er zum ersten Bezirksstellenleiter ernannt, Karl Höller zu seinem Stellvertreter, und Heinrich Mayrhofer wurde Einsatzkommandant.

Von den Kameraden aus der Zeit des Beginns leisten Kurt Gottwald und Rudi Heszle heute noch ihren Dienst. Sie erinnern sich an die schwierige Anschaffung der ersten Sanitätsautos nach dem Krieg: 1948 Steyr A-Typ (75 l Benzin/100 km!), 1951 Peugeot 203, 1953 ein Skoda 1200. 1956 wurde der erste VW-Transporter als Sancar in Dienst gestellt. Ihm folgten bis heute ein weiteres Dutzend dieser bewährten Type.
Jährlich wächst die Zahl der Transporte und der zurückgelegten Kilometer.
Die Ausbildung der Mannschaft lag weiterhin in der Hand des Abteilungsarztes Dr. Seidl. Er erhielt nach seiner Pensionierung im Jahre 1959 den Berufstitel Medizinalrat. 1960 folgte ihm in seine Funktionen der junge Dr. Himmelbauer nach. Sein Weg hatte ihn nach Studium und Ausbildung von Wien wieder in die engere Heimat zurückgeführt.

Der Bau des Rot-Kreuz-Hauses

1963 wird der langgehegte Wunsch der Errichtung eines Rot-Kreuz-Hauses realisiert. Der damalige Bürgermeister Wilhelm Rott war auch Bezirksstellenleiter-Stellvertreter des Roten Kreuzes und unterstützte das Vorhaben kräftig.
Gemeinsam mit dem Bezirksstellenleiter Schneller, dem Abteilungskommandanten Heinrich Mayrhofer und dem Schriftführer Gottwald wird im Bauausschuß der Fortschritt der Arbeit gefördert. Baumeister Wirlinger unterstützt uns mit den Professionisten. Viele freiwillige Arbeitsstunden der Schwestern und Kameraden sowie die Spendenfreudigkeit der Bevölkerung lassen uns den Bau schuldenfrei fertigstellen. Auch die kostspielige Anschaffung der Funkeinrichtung kann verkraftet werden. Sie liegt in den erfahrenen Händen von Ernst Lechner.
In der Zwischenzeit ist das Haus unseres hauptberuflichen Kameraden Heszle Drehscheibe und Einsatzleitstelle, seine Gattin Barbara Telefonistin im Dauerdienst bis zur Anschaffung der Telefonautomatik.
Während die Garage bald nach der Fertigstellung des Rohbaues benützt wird, erfolgt die feierliche Indienststellung des Rot-Kreuz-Hauses am 12. September 1977. Kaplan Sindhuber nimmt die Weihe vor, und Landesrettungskommandant Prof. Proksch übergibt das Haus seiner Bestimmung. Es wird in der Folgezeit eine richtige Heimstätte für alle Schwestern und Kameraden.

Die Bezirksstelle unter der Leitung von Dr. Himmelbauer

Am 11. März 1978, der Vollendung seines 75. Lebensjahres, tritt der inzwischen zum Oberrettungsrat ernannte Bezirksstellenleiter Franz Schneller nach 25 Jahren ersprießlicher Tätigkeit für das Rote Kreuz aus Altersgründen zurück.
Sein Vorschlag und das Vertrauen aller Schwestern und Kameraden sind die Voraussetzung für meine Wahl zu seinem Nachfolger. Mein langjähriger Freund und Kamerad Kurt Gottwald wird mein Stellvertreter.
In diesem Jahr wird uns vom Landesverband ein Katastrophenzug-Anhänger zugeteilt. Wir sind veranlaßt, einen Katastrophenzug einzurichten. Kamerad Herbert Keusch (Oberleutnant der Reserve) ist sein Kommandant. Er sorgt für regelmäßige Übungen und für die technische Betreuung.

Im Herbst 1978 rücken die ersten Zivildiener in unsere Bezirksstelle ein. Inzwischen steht der 7. Turnus dieser jungen Kameraden aus dem Bezirksstellenbereich und der engeren Umgebung im Dienst.
1980 erfolgte, wie im gesamten Landesverband NÖ, die Neuwahl der Bezirksstellenleitung und des Bezirksstellenausschusses.

Diesen Gremien gehören nun an:

Bezirksstellenleiter:	Dr. Karl Himmelbauer	Rettungsrat
Bezirksstellenleiter-Stellvertreter:	Kurt Gottwald	Kolonnenkommandant
Bezirksstellenleiter-Stellvertreter:	Josef Ziebermayr	Kolonnenkommandant
Kassenverwalter:	Anni Steininger	Bereitschaftskommandant
Kassenverwalter-Stellvertreter:	Helmut Berger	Hauptsanitätsmeister
Schriftführer:	Rudolf Heszle jun.	Bereitschaftskommandant
Stellvertreter:	Herbert Keusch	Hauptsanitätsmeister

Bezirksstellenausschuß

Die Herren Bürgermeister LAbg. Johann Zauner, Walter Heraut, Florian Himmelbauer und Josef Saffertmüller.

Als Vertreter der Industrie:	Dipl.-Ing. Ernst Streicher
des Gewerbes:	Franz Feiglstorfer
der Landwirtschaft:	Karl Halbmayr
der Arbeitnehmer:	Gerhard Hiesberger
des K-Zuges:	Herbert Keusch
Als Rechnungsprüfer fungieren:	Harald Schönböck
	Barbara Riepl
Vertreter:	Anton Schruf
	Franziska Raindl

Leiter des Jugendrotkreuzes ist Rudolf Mayr.

Die Mannschaft:

Abteilungskommandant:	Harald Schönböck
sein Stellvertreter:	Ernst Grubbauer
Mannschaftssprecher:	Kamerad Mille
	Schwester Rott

84 ausübende Mitglieder gehören der Mannschaft an.

Sepp Wallner

Die Feuerwehren des Gemeindebereiches

Mit Fug und Recht darf man behaupten, daß die Katastrophenhilfe in St. Valentin groß geschrieben wird, denn fünf Feuerwehren stehen ihr zu Gebote.
Daß heutzutage die Feuerwehren längst nicht mehr für die Brandbekämpfung allein zuständig sind, sondern auch bei Unfällen, Hochwasser und sonstigen Elementarkatastrophen Hilfe leisten, bedarf gewiß keiner näheren Erörterung.
Zunächst sei die *FF St. Valentin, die Ortswehr,* ins Blickfeld gerückt. Ihr offizielles Gründungsjahr ist 1890, doch hatten bereits lange vorher beherzte Männer die Brände mit einer „Feuerspritze" bekämpft. Als erster Hauptmann fungierte Karl Paumgartner, und zwar bis 1918. Ihm folgten die Brüder Matthias und Karl Wallner. Der Letztgenannte gründete im Jahre 1920 eine *Sanitätsabteilung.* 1922 wurde Ludwig Mimelauer Kommandant. Im Zuge der Umstrukturierung durch das nationalsozialistische Regime wurde an seine Stelle Franz Mauhart berufen. Die Jahre des Zweiten Weltkrieges mit ihren rund 300 Luftalarmen und zahlreichen Einsätzen, bei denen sich durch Explosionen, Zeitzünder und Tieffliegerangriffe oft gefahrvolle Situationen ergaben, waren zweifellos die schwersten, die Feuerwehrmänner seit eh und je hier durchzustehen hatten. Nach dem Kriege wurde Mimelauer rehabilitiert und waltete noch bis 1953 seines Amtes, worauf Franz Schneller dasselbe bis 1971 inne hatte. Die beiden wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt. Seither steht Herbert Kirchweger an der Spitze der Wehr und intensiviert sie im besonderen durch Heranziehung einsatzfreudiger Jugend.
Die *FF Rems* wurde 1904, und zwar zunächst als Filiale der Ortswehr St. Valentin, ins Leben gerufen, wobei Josef Edelmayer zum Hauptmann bestellt worden war. Unter dem nachmaligen Kommandanten Michael Kirchweger erlangte sie ein beachtliches Niveau (1931—1955). Der gegenwärtige Kommandant Josef Sallinger förderte insbesondere ihre Schlagkraft im Hochwassereinsatz, bei dem sie mit ihrer erworbenen Mannschaftszille auch schon Bewährungsproben bestanden hat.
Die *FF Endholz* verdankt ihr Werden im Jahre 1924 und zum Großteil auch ihre weitere Entwicklung und Ausgestaltung dem Landwirt Franz Dürrer. Derzeit fungiert Josef Steininger als Kommandant.
Die Feuerwehr des *Nibelungenwerkes* (Steyr-Daimler-Puch AG) wurde im Zuge der Errichtung des vormaligen Panzerwerkes geschaffen. Als Initiatoren betätigten sich vor allem die Werksangehörigen Lorenz Springer und Ing. Roland Friese. Der Erstgenannte wurde sodann auch der Kommandant. Die Wehr hatte in der tristen Epoche der Bombardements Hervorragendes geleistet, sich darüber hinaus aber auch an Einsätzen außerhalb ihres unmittelbaren Einsatzbereiches beteiligt. Diese vorzüglich ausgestattete Formation leitet nunmehr Walter Kojan.
Die *fünfte Feuerwehr* im Raume St. Valentin ist die werkseigene des Tanklagers der Österreichischen Mineralölverwaltung (ÖMV) in Rems.

Ernestine Angrüner — Max Mayrhuber — Wolfgang Reisinger

Die Wirtschaft

Entwicklung des Bauerntums

Die Entwicklung von Gewerbe und Handel in St. Valentin

Die Wirtschaft

Entwicklung des Bauerntums

Anfänge planmäßiger Bewirtschaftung und Einteilung der Fluren

Von den Römern stammten die Zwei-Felder-Wirtschaft und der Weinbau, der bis ins späte Mittelalter betrieben wurde.
Die altbairischen Ansiedler teilten das Ackerland des Gemeinschaftsbesitzes rund um den Ort in so viele Streifen, wie Häuser vorhanden waren. Wegen der Zufahrt zu den Feldern mußten alle die gleiche Arbeit zur selben Zeit verrichten (Flurzwang).
Weiden und Wald wurden gemeinsam, die Wiesen abwechselnd genützt.
In den Ortschaften gab es von altersher Dorfgemeinschaften, die den Gemeinschaftsbesitz verwalteten und alle wichtigen Aufgaben von öffentlichem Interesse, wie Wege, Straßen, Brücken, Bachreinigung, Wasserrecht, Wiesenbewässerung usw. gemeinsam regelten.
Der „Dorfmeister" berief die Versammlung ein, in Altenhofen zuletzt 1937. In Rems besteht die Dorfgemeinschaft noch heute, ebenso in Langenhart wegen des alten Wasserrechtes von 1599.
Ab der Karolingerzeit wurde alles anbaufähige Land planmäßig eingeteilt und von den Grundherren als Lehen vergeben.
Die Gemeindeflur oder Gemarkung bestand aus Wiesen, Wäldern und Äckern, die meist in drei Gewanne geteilt wurden zur Drei-Felder-Wirtschaft: zuerst für Wintergetreide, Sommergetreide und Brachland, später in dreijähriger Fruchtwechselfolge.
1 Gewanne war ungefähr $^1/_2$ Joch, 1 Königshufe hatte 120 Joch als Eigenwirtschaft des Gutsherrn, 1 Hof 60 Joch, 1 Hube = $^1/_2$ Hof mit 30 Joch, 1 Hofstatt = $^1/_4$ Hof mit 15 Joch. Später wurde der Besitz oft durch Zukauf vergrößert. „Der Bauer oder Ganzlechner darf 3 melchküh, 3 pfert, 6 stück schmalvieh oder galtvieh, 6 schaf nebst dem Schweinvieh haben."[1]

Entstehung der Grundherrschaft und bäuerliche Abgaben

Anfangs gab es freie Siedler. Hausnamen mit „Bauer" deuten heute noch darauf hin. Sich in Kriegszeiten selbst auszurüsten, kam aber teuer. Man unterstellte sich lieber einem Grundherrn, der Schutz und Rüstung übernahm, und bekam sein Gut als Lehen zurück. Dafür „reichte" oder „diente" man „großen Zehent" in Getreide oder „kleinen Zehent" an Früchten und Geflügel, später auch Geld. Robot war Arbeitsleistung für den Herrn, aber auch Hilfe für geschädigte Mituntertanen bei Katastrophen.
Um 1300 lebte man in angemessenem Wohlstand, doch gab es bald wieder spürbaren Niedergang:
Durch Teilung der Höfe vervielfachten sich die Abgaben. Die Kinder durften keine anderen Berufe wählen oder gar in die Stadt ziehen. Bei Heiraten mußte der Grundherr seine Einwilligung geben.
Durch das „Gäuhandelsverbot" durften Lebensmittel nicht gleich frei verkauft werden, sie mußten zuerst auf dem Markt einer Stadt feilgeboten werden (= „Anfeilrecht").

Notzeiten und Bauernaufstände

Fehden zwischen dem oberösterreichischen Landeshauptmann Reinprecht von Wallsee und niederösterreichischen Adeligen um 1400 brachten den Untertanen großen Schaden. „Schlägst du meinen Bauern, schlag' ich deinen Bauern", hieß es. Schutzmaßnahmen gegen die vordringenden Hussiten und die Besetzung des Gebietes durch die Ungarn brachten neue Belastung und Steuern. „Gelddienst" und Geldentwertung verschlechterten die Lage der „Holden" noch mehr.
Die Einführung des römischen Rechtes nach 1500 nahm den Bauern die Anteile am Waldbesitz und das Recht für Fischfang und Jagd. Nur wenige Grundherren waren gegen die übermäßige Unterdrückung der Bauern.
Daher machten sich diese von der Lehre Luthers falsche Hoffnungen und versuchten, schon 1525 gegen ihre Ausbeuter vorzugehen. Dafür bekamen sie nur noch mehr „Brandsteuer" auferlegt.
Dazu kamen noch die fast 200 Jahre dauernden Abwehrkämpfe gegen die Türken, gegen die zuerst jeder 20., dann jeder zehnte und sogar jeder fünfte Mann zur Verteidigung ausgehoben und von den anderen ausgerüstet werden mußte. Die „Türkensteuer" aber mußte auch nach deren Abzug weiter gezahlt werden.
Kein Wunder, wenn es nun zum großen Bauernaufstand gegen den Adel kam. Fünf Bauernführer wollten 1596 von Kaiser Rudolf II. in Prag persönlich Hilfe erbitten. Sie wurden vertröstet und später daheim hingerichtet, darunter Georg Spatz aus St. Valentin. Der Aufruhr aber wurde blutig niedergeschlagen.

Die Aufhebung der Untertänigkeit und ihre Folgen

Erst die späteren Kaiser Leopold I. und Karl VI. sowie Maria Theresia und Josef II. linderten das Los der Bauern, bis es 1848 zur Aufhebung der Untertänigkeit kam. Die erste Zeit war aber sehr schwierig, denn die Grundherren mußten für den „Zins" entschädigt werden. Erst wenn die von der Grundentlastungskommission vorgeschriebenen Beträge abgezahlt waren, wurde das „Lehen" als „Besitz" des Bauern in das Grundbuch eingetragen. Viele Bauern konnten die Grundentlastung nicht zahlen und wanderten in Industriegebiete ab.
Unsere Bauern hatten das Glück, durch Fuhrwerksdienste beim Bahnbau gut zu verdienen. Da aber nach der staatlichen Neugestaltung eine gesetzliche Regelung für die Landwirtschaft ausblieb, mußten die Bauern sich selbst helfen. 1871 entstand schon ein landwirtschaftliches Kasino, ein Vorläufer des Lagerhauses, 1888 wurde die „Spar- und Darlehenskasse", die heutige Raiffeisenkasse, gegründet. 1903 errichtete Josef Stöckler die erste Molkerei Niederösterreichs in St. Valentin. 1906 rief er die erste öffentliche Bauernorganisation, den niederösterreichischen Bauernbund, ins Leben.

St. Valentins Landwirtschaft heute

St. Valentin verfügt über eine moderne und gut geführte Landwirtschaft. 204 landwirtschaftliche Betriebe bewirtschaften eine Gesamtfläche von 4.775 Hektar.
1950 hatten noch 305 Betriebe existiert. Dieser Rückgang ist gekoppelt mit einer starken Reduktion der Beschäftigten in der Landwirtschaft. Heute bestehen fast nur noch Familienbetriebe, wo zwei bis drei Personen tätig sind. Die Abwanderung

vieler Arbeitskräfte bewirkte, daß es in unserer Gemeinde nur mehr 87 Vollerwerbsbauern gibt.
Welche Bedeutung der niederösterreichischen Land- und Forstwirtschaft für die Sicherung der Vollbeschäftigung zukommt, läßt sich am besten durch Studien des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung belegen. Setzt sich nämlich der Abwanderungstrend der siebziger Jahre auch in den achtziger Jahren fort, so müssen bis 1986 in Niederösterreich rund 35.000 neue gewerbliche und industrielle Arbeitsplätze geschaffen werden. Gelingt es jedoch, Einkommenschancen im Bereich der wichtigsten herkömmlichen agrarischen Produktionssparten zu verbessern, dann reduzieren sich die neu zu schaffenden Arbeitsplätze auf eine Größenordnung von 13.000 bis 18.000.
Die Bauern von St. Valentin haben den Strukturwandel der Landwirtschaft voll mitgemacht. Dieser Wandel betrifft vor allem Vereinfachungen im Ackerbau und in der Tierhaltung und führte letztlich in eine sehr starke Spezialisierung der Betriebe. So haben sich die Höfe im Hügelgebiet auf Milchkuhhaltung und Viehzucht konzentriert. Ein Teil der anderen Betriebe ist umgestiegen auf Schweinezucht und Schweinemast. Ein Teil hat sich schließlich auf die Stiermast spezialisiert. Seit Beginn der siebziger Jahre steigt auch der Anteil der Höfe mit Junghühnermasten und Legehennen stark an.
Die Bodenbeschaffenheit in St. Valentin läßt sich grob in drei Bereiche teilen: ein Drittel leichter Schotterboden, ein Drittel tiefgründiger Ackerboden, ein Drittel Hügelland (Endholz).
Im Bereich des Ackerbaus hat sich vor 15 Jahren der Maisanbau durchgesetzt. Zirka ein Drittel der Ackerfläche wird nun von Mais eingenommen; er dient als Grünsilage oder wird als Körnermais bzw. Trockenmais seiner Verwendung zugeführt.
Aber auch für den Zuckerrübenanbau ist das Gebiet von St. Valentin sehr günstig.
Die rasch zunehmende Mechanisierung der letzten Jahrzehnte — die sehr viele Finanzierungsprobleme mit sich bringt — spiegelt sich in folgendem Beispiel: 1950 hielt man noch 385 Pferde in St. Valentin, aber nur 28 Traktoren existierten; 1978 standen 367 Traktoren 63 Pferden gegenüber, die ausschließlich für sportliche Zwecke verwendet wurden.
Der Wald ist neben dem Großbesitzer Nibelungenwerk mehrheitlich in Privatbesitz und wird intensiv gepflegt und genützt. Er steht der Öffentlichkeit immer als Erholungsgebiet in bestem Zustande zur Verfügung.
Entscheidend ist, daß die St. Valentiner Bauern eine Landwirtschaft aufgebaut haben, die von den Jungbauern auch weitergeführt wird. Jeder St. Valentiner Jungbauer hat die Meisterprüfung abgelegt und hält durch Kurse und Schulungen sein Fachwissen stets auf dem neuesten Stand.

Die Entwicklung von Gewerbe und Handel in St. Valentin

Schon die ältesten Fundstücke in unserem Museum lassen die Kunst der geübten Handwerker erkennen. Die ersten Töpfereien könnten in Gutenhofen, am Hallerberg und im Mittelalter in Altenhofen gewesen sein. Daß mit den Erzeugnissen auch Handel getrieben wurde, beweisen die mehr als 30 „Töpferzeichen" im Museum. In St. Valentin selbst ist ein Hafner um 1700 nachweisbar, an den Jahrmarktstagen am

1. Mai und am 25. November zahlten aber auch die Haager Hafner der Pfarre ihr „Standlgeld". Auch die zwei Valentiner Bäcker und der Fleischhacker bezahlten laut Copialbuch ihre „Standln". Ein „Gewerb" ist nur für den „Fleischhacker", den „Bruckwirth" und den „Müllner" eingetragen. Die meisten Handwerker, die Schuster und Schneider in St. Valentin und Altenhofen hatten nur ein „kleines Häusl" ohne Grundbesitz.

St. Valentin besaß die niederen Marktrechte für den ländlichen Marktverkehr der Bäcker, Fleischer und Wirte und zur Abhaltung von Jahrmärkten, wie sie jede Pfarrkirche seit dem Mittelalter zu eigen hatte.

In der alten Markt- und Handelsstadt Enns hatten sich die Meister des gleichen Handwerks zu „Innungen" oder „Zünften" mit eigenen Rechten und Regeln zusammengeschlossen und auch die Orte des Donau-Enns-Winkels einbezogen.[2] So gehörten die Bäcker von St. Valentin, Hofkirchen, Hart, Erla und St. Pantaleon zur Ennser Bäckerzunft mit der Schutzpatronin „Unsere liebe Frau Maria mit dem Kinde".

Auch die Fleischhacker, Müller und Bierbrauer hatten sich jährlich am „Auflags-Jahrtag" bei der Zunft in Enns einzufinden, an dem Lehrjungen aufgedingt oder freigesprochen wurden. „Fleisch- und Brotbeschauer" überprüften wöchentlich Preis und Gewicht der Waren. Dies bestätigen auch die Rechtsvorschriften des Klosters Erla aus dem 17. Jahrhundert.

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts wird St. Valentin zum ersten Mal im niederösterreichischen Widmungsbezirk zur Lebensmittelbeschaffung für die Eisenerzer Bergwerksgebiete genannt. Es liefert nun wie die anderen Märkte des Waidhofner Kreises Lebensmittel an diese Sammelstelle, damit als Gegenleistung steirisches Roheisen in den Bezirk käme.

Kaiser Franz Josef hob die Zünfte 1848 auf. Nach der ersten Gewerbefreiheit folgte eine einheitliche Gewerbeordnung, die bis 1938 gültig war.

Nach dem Zweiten Weltkrieg entstand die heutige Organisation der Handelskammer.

Von alten Berufen erfährt man nur mehr durch die Hausnamen: „Hüterhäusl" gab es in allen Ortschaften der Niederung; Viehzucht und Viehhandel waren Erwerb des Donau-Enns-Winkels, die „Kälberlände" an der alten Donau bei Erla die Verladestelle.

Ein Urbar der Pfarre aus der Zeit um 1700 und ein Brandschadenversicherungsbuch von 1822 nennen die in den einzelnen Ortschaften ausgeübten Gewerbe (siehe nebenstehende Tabelle).

Solange Hanf und Flachs gebaut wurden, gab es auch zahlreiche Weber; der letzte in Viehdorf hatte aber schon auf „Fleckerlteppiche" umgestellt. Der Bahnbau brachte nicht nur viele fremde Arbeiter, es kamen auch Handwerker, wie Schuster und Schneider, aus der ganzen Monarchie hierher, die nach dem Abschluß der Arbeit wieder abwanderten (1876).

Im Ort gab es nun auch einen Arzt, einen Binder, einen Schmied, zwei Tischler und einen „Balbierer", der rasierte, aber auch Zähne zog und sich der Toten zur Aufbahrung annahm: Franz Pregund. Er brachte aber auch die Kranken auf der Tragbahre zur Bahn, wo der Wagen mit dem Roten Kreuz bereitstand. Er war der letzte „Bader".

	Altenhofen	Dollberg	Geiblingtorf	Gollnstorf	Gstockhet	Guettenhofen	Hart	Hofkirchen	Hylmb	Hölzerheißl	Kirchdorf	Kötting	Langenhart	Räth b. Rembß	Rembs	St. Valentin	Thurnsdorf	Unterwinden	Viehdorf	Viehhart	Walling	Wibm	Windberg
Amtmann																1							
Binder		1											1		1	1							
Deckher (Dachdecker)		1																					
Fleischhacker																		2					
Haffner (Hafner)																		1					
Handschuhmacher													1										
Huetter (Viehhirt)		1		1								1	1	1	1		1			1			
Korbmacher														1									
Löffelmacher		1																					
Maurer										2									1				
Müllner		1				1		1			1					1		1					
Pader		1																					
Pökh (Bäcker)													1		1	2							
Preuer (Bierbrauer)		1				1[1]		1[2]										1		1			
Schmidt		2		1									1				1[3]						
Schneider		2									1		1		1	2							
Schuster		2									1		1		2	3			1				
Tischler														1									
Wagner		1											1								1		
Weber		2	1		1	1		1	1	1						1			1			1	
Würth (Gastwirt)		1						1				1	1		3	3			1				
Zimer (Zimmermann)		2				1				2						1							1

[1] abgekommen
[2] später
[3] später

Statt des einen Krämers gab es jetzt drei Kaufleute am Hauptplatz.
„St. Valentin" dehnte sich aus bis zur „Hohen Brücke" beim Lahnbach, dann hieß es „am Bahnhof".
Und überall wuchsen neue Häuser, neue Geschäfte, neue Betriebe. Nächst dem Bahnhof entstand ein neuer Ortsteil. Wohl schlossen einige Gastbetriebe nach Vollendung des Bahnbaues wieder, aber vier Wirte blieben bis heute. Geschäfte entstanden, darunter das Josef Heinrich Kaindls (heute Lackinger), des Mitbegründers der Raiffeisenkasse 1888 und Seniorchefs der Wiener Kaindlfirmen.
Von den Betrieben ist vor allem die Schuhpastenerzeugung Rudolf Bendik zu nennen, deren Besitzer als Hoflieferant die k. u. k. Armee zu versorgen hatte und den „Doppeladler" führen durfte.
1906 kam dann die Obstverwertung Karl Sindhubers dazu. Eine neue „bürgerliche" Bevölkerungsschichte bildete sich im Ort.
Nach dem Ersten Weltkrieg wurde in der Bahnkaserne der erste „Konsum" eingerichtet.
Der Müller in Kirchdorf hatte schon vor dem Krieg eine Teigwarenerzeugung begonnen, und die „Nudel-Lena" trug sie aus. Später wurde dort das erste „Bauernbrot" in der Mühle gebacken.
Daß in allen Mühlen schon früh auch selbst elektrischer Strom erzeugt wurde und oft auch an Nachbarn weitergegeben wurde, ist vielen alten Valentinern noch bekannt.
In den zwanziger Jahren wurde hinter der Mühle in Kirchdorf eine Weberei gegründet, die vielen Frauen Arbeit ermöglichte und bis 1930 bestand. Die Betriebe St. Valentins konnten die Wirtschaftskrise im allgemeinen verkraften. Am meisten litten die Pendler zu den oberösterreichischen Industriegebieten unter der Arbeitslosigkeit.
Während des Zweiten Weltkrieges waren die Kaufleute durch die Verteilung der Lebensmittel auf Karten sehr behindert. Die Vorräte aus dem Getreidespeicher wurden nur auf gesetzlichen Abruf an sie verteilt.

Wirtschaftsstruktur St. Valentins

St. Valentin war mit 8.759 Einwohnern eines der größten Dörfer Österreichs. Durch seine exponierte Lage an der westlichen Grenze Niederösterreichs ist St. Valentin aber wirtschaftlich nahezu vollkommen nach Oberösterreich hin orientiert. Dadurch nimmt es aber auch Anteil an der wirtschaftlichen Prosperität dieses Industriegebietes.
Schon 1957 wurde in einer Studie des Instituts für Raumplanung „Regionale Überschau. Oberösterreichischer Zentralraum"[3] die Errichtung von Betrieben im Großraum St. Valentin empfohlen. Entscheidende Kriterien sind dabei sowohl die Lage außerhalb der Ballungsgebiete in zumutbarer Entfernung als auch beste Verkehrsmöglichkeiten (Bahn, Straße, Wasser).
Die Betriebsstruktur St. Valentins ist durch kleine Gewerbebetriebe bis zu zehn Beschäftigten geprägt. Dabei hat es eine interessante Entwicklung gegeben. 1959 dominierten diese Betriebsarten zu 86 Prozent. 1964 stieg ihr Anteil auf 91 Prozent, um dann 1970 auf 81 Prozent zu sinken. Dieser Trend hielt auch an. 1973 hatten 80 Prozent aller Betriebe St. Valentins weniger als zehn Beschäftigte. Damit ist die

Betriebsstruktur von St. Valentin im großen und ganzen genauso wie die Wirtschaft des gesamten Bundesgebietes klein- und (vielleicht etwas weniger) mittelbetrieblich strukturiert.

Entwicklung der Beschäftigung

	Gewerbe	Industrie	Landwirtschaft	Öffentliche Betriebe
1959	764	1.132	755	920
1964	1.133	975	498	613
1970	1.272	1.109	439	659
1973	1.123	1.350	375	712
1981	1.729	1.117		590

Gegenwärtig zählt St. Valentin mit dem ab 1938 erbauten Nibelungenwerk (zirka 700 Beschäftigte), dem Tanklager der ÖMV (60), einem Futtermittelwerk (65), einem Betonfertigteilwerk (45) und einer Kunststofferzeugung zu den größten Industriegemeinden Niederösterreichs; insgesamt stehen im Gemeindegebiet 2.760 Arbeitsplätze zur Verfügung. Damit sind neben zirka 1.500 Pendlern doch dem Großteil der Bevölkerung Arbeitsplätze gegeben, wobei das Nibelungenwerk, heute ein Landmaschinen und Traktoren erzeugender Zweigbetrieb der Steyr-Daimler-Puch AG., an der Spitze steht.
Die Mineralölverwaltung ÖMV hat in den letzten Jahren im Raum St. Valentin ein Tanklager zur Versorgung der westlichen Bundesländer errichtet. Der Fassungsraum der 18 Behälter für die Produkte Benzin, Diesel- und Heizöl beträgt 520.000 Kubikmeter. Eine 172 Kilometer lange Rohrleitung mit einer Fördermenge von zirka 500 Kubikmeter pro Stunde direkt von der Raffinerie Schwechat füllt diese Behälter. Die Weiterverteilung erfolgt per Schiene oder Straße, wobei täglich 200 bis 400 Tankfahrzeuge abgefüllt werden.
Neben der Industrie haben 180 Gewerbe- und Einzelhandelsbetriebe in St. Valentin ihren Sitz, darunter zwei Baumeister, drei Kieswerke, eine Molkerei, die auf Industrietopfenerzeugung spezialisiert ist, sechs Transportgewerbe und eine Fahrschule. Drei Hotels der gehobenen Klasse sowie viele gutbürgerliche Gasthäuser sorgen für das leibliche Wohl der Einheimischen und der Reisenden.
Mit drei Geldinstituten (dazu noch Filialen) — Raiffeisenkasse, Sparkasse, Volksbank — ist St. Valentin bei einem Aufkommen von 7 Millionen Schilling Gewerbesteuer ein finanzielles Zentrum im Westen Niederösterreichs und so in der Lage, über die Gemeindegrenzen hinaus zentrale Funktionen auszuüben.
In einem der ertragreichsten Gebiete Niederösterreichs gelegen, ist St. Valentin auch der Standort landwirtschaftlicher Groß- und Mittelbetriebe, die aus einem Lagerhaus mit vier Zweigstellen versorgt werden; derzeit werden 200 landwirtschaftliche Betriebe, von denen 10 Prozent Nebenerwerbsbauern sind, gezählt.
Alle Bereiche haben jedoch eines gemeinsam: Sie stehen in sehr hohem Maße mit der Entwicklung des Oberösterreichischen Zentralraumes in Beziehung. Deshalb muß St. Valentin um seiner Zukunft willen an einer grenzüberschreitenden Kooperation interessiert sein. Aufgabe der Länder Niederösterreich und Oberösterreich wird

es sein, die Schwierigkeiten aus Gründen der Landeskompetenz in unserem Grenzgebiet zu überwinden. So wäre eine fruchtbare Entwicklung eines wichtigen Teiles von Niederösterreich, der durch seine Lage ein natürliches ökonomisches Glied des Oberösterreichischen Zentralraumes ist, möglich.

Das Nibelungenwerk

Das seit 1956 zur Steyr-Daimler-Puch AG. gehörende Werk St. Valentin besitzt von allen dem Konzern angehörenden Werken die günstigsten Voraussetzungen, sowohl von der Infrastruktur (Autobahn, Bahnknotenpunkt, Hafen) als auch flächenmäßig zum Ausbau von Produktionsstätten. Das Werk St. Valentin ist das zentrale Landmaschinenwerk der Steyr-Daimler-Puch AG. und gehört zum Bereich Landmaschinen und Nutzfahrzeuge. Es bedeckt ein Gesamtareal von 210 Hektar, wovon 5 Hektar mit Werkshallen und Büroräumen verbaut sind. Dort sind derzeit 739 Arbeiter und 120 Angestellte beschäftigt.
Als Hauptprodukt werden auf zwei Montagebändern zirka 40 Traktoren gefertigt.
Eine modern eingerichtete Mixmontage ermöglicht eine rationelle Fertigung bei gleichzeitiger Erfüllung aller individuellen Ausstattungswünsche der Kunden. Diesen Wünschen kommt bei den Traktoren große Bedeutung zu, da die Maschinen unter unterschiedlichsten Produktionsbedingungen zu allen land- und forstwirtschaftlichen Arbeiten und im Kommunalbereich eingesetzt werden. Das Werk St. Valentin bietet deshalb seine Traktoren bereits serienmäßig mit überdurchschnittlicher Grundausstattung an. Weiters stehen aber noch rund 1.000 Wunschausrüstungen zur Verfügung, die auf dieser Anlage gleich mitmontiert werden können.
Neben der Traktormontage werden in diesem Werk auch Traktoraggregate erzeugt, wie Regelhydraulik, Vorderachsen, Kabinen usw., sowie Traktorzusatzgeräte, bei denen es auf eine optimale Abstimmung mit dem Traktor ankommt. Zu erwähnen sind hier das Steyr-Frontlader-Programm, die Steyr-Mähwerke, der Steyr-Rückewagen und das große Steyr-Schneideladewagen-Programm.
In diesem Betrieb ist aber auch noch ein weiterer Produktionszweig vorhanden, nämlich die Fertigung von Stahlaufbauten, Schweißrahmen und Anhängevorrichtungen für die Lastkraftwagen der Steyr-Daimler-Puch AG.
Darüber hinaus befinden sich im Werk St. Valentin die Auslieferung sowie die gesamte Verkaufsadministration der Produktsparte Traktoren — Landmaschinen.

St. Valentins Banken stellen sich vor

Raiffeisenkasse St. Valentin-Haag, reg. Gen. m. b. H., St. Valentin

Am 27. Mai 1888 gründeten 40 beherzte Männer im Gasthof Wallner in St. Valentin den „Spar- und Darlehenskassenverein St. Valentin".
Der erste Vorstand des neu gegründeten Vereines bestand aus folgenden Personen:
Obmann Stefan Schnetzinger, Wirtschaftsbesitzer, Hilm, St. Valentin
Obmannstellvertreter Ferdinand Tertsch, Schulleiter, St. Valentin
Weitere Vorstandsmitglieder: Dr. Anton Weibl, praktischer Arzt; Franz Ziervogl, Mühlen- und Sägewerksbesitzer, Gutenhofen; Carl Schafelner, Wirtschaftsbesitzer, St. Valentin

Als Vorsitzender fungierte Dechant Franz Kräutle von St. Valentin. Weitere elf Personen waren als Aufsichtsräte eingesetzt.
Die Kassenstunden fanden jahrelang im Hause des Gründungsobmannes Stefan Schnetzinger, Bauer in der Hilm, an Sonntagen vormittags statt.
Bei der Gründungssitzung wurden unter anderem die gesamten Einlagen mit 10.000 Gulden begrenzt. Aber schon nach einem halben Jahr wurde diese Grenze auf 20.000 Gulden hinaufgesetzt und in der Folge immer wieder erhöht, ein Zeichen, daß die Entwicklung der Kasse rasch voranging.
Im Jahre 1899 erfolgte der Beitritt zur n. ö. Genossenschafts-Zentralkasse in Wien.
1901 wurde bereits ein Darlehen von 100.000 Kronen zum Bau der Kaiser-Franz-Josef-Volksschule an die Gemeinde St. Valentin gegeben. Im Jahre 1913 wurde der Geschäftsbetrieb vom Hause Schnetzinger in den 2. Stock des Gemeindehauses verlegt.
1937 wurde das Haus Nöhbauer am Hauptplatz gekauft und als Kassenlokal eingerichtet.
Im Jahre 1944 erfolgt die Umbenennung in Raiffeisenkasse für St. Valentin und Umgebung.
1950 führte man den Mehrtageverkehr ein. Am 1. Jänner 1950 betrug der Einlagenstand S 79.000,—, der Kreditstand S 29.000,—.
1952 wurde das Haus adaptiert. Bald erwies sich das Lokal aber als zu klein. Im Jahre 1958 erfolgte ein größerer Umbau, nachdem die rückwärtigen Räume frei geworden waren.
Doch schon nach zehn Jahren entstand ein Zubau, der heute als Buchhaltung dient. Das alte Haus wich einem modernen Neubau, der am 7. Juni 1970 eröffnet wurde.
Im selben Jahre gründete man am 30. September im Haus Waidhofer die Filiale Langenhart.
Nach der Eröffnung einer weiteren Filiale in Stadt Haag am 1. Oktober 1972 wurde der Firmenname in Raiffeisenkasse St. Valentin-Haag, reg. Gen. m. b. H. umbenannt.
Da das Mietlokal Waidhofer in Langenhart zu klein wurde, errichtete die Raiffeisenkasse 1980 auf eigenem Grund ein modernes Haus, das am 5. Oktober 1980 eröffnet wurde.
Heute verwaltet die Bank etwa 11.200 Konten mit einem Einlagenstand von S 263,000.000,— und einem Kreditstand von S 150,000.000,—. Die Raiffeisenkasse hat derzeit 2.900 Mitglieder aus allen Berufen.

Sparkasse St. Valentin

Im Jahre 1938 wurde in St. Valentin die Sparkasse gegründet. Die Stadtsparkasse Haag hat auf vielfachen Wunsch der Bevölkerung von St. Valentin und Umgebung eine Sparkassen-Geschäftsstelle errichtet.
In der Satzung der Sparkasse heißt es, daß die Sparkasse als gemeinnütziges Institut geführt wird. Sie soll zur Belebung der Arbeitsamkeit und Sparsamkeit für jedermann beitragen und dazu dienen, allen Teilen der Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, ihre Ersparnisse jederzeit rasch und ertragbringend anlegen zu können.
Die Geschäftstätigkeit hat die Sparkasse im Jahr 1938 in St. Valentin in der Hauptstraße 29 aufgenommen.

Das Wachstum und die Entwicklung der Sparkasse war bereits von Beginn an sehr gut. Auch in den Kriegsjahren haben immer neue Kunden zur Sparkasse gefunden.
Im Wirtschaftsraum von St. Valentin wurden in der Kriegszeit große Produktionsstätten für die Rüstungswirtschaft errichtet. Diese Entwicklung hatte zur Folge, daß auch St. Valentin unter Kriegseinwirkungen aus Bombenschäden leiden mußte.
Der Zusammenbruch im Jahre 1945, die folgende Besetzung durch russische Soldaten waren für die Bevölkerung, für die gesamte Wirtschaft und damit auch für die Sparkasse verheerend.
Im Jahre 1947 erfolgte durch das Währungsschutzgesetz eine Geldwertbereinigung. Für das viele im Umlauf befindliche Geld gab es keinen wirtschaftlichen Gegenwert. Diese Werte waren alle zerstört, im Zuge der Kriegsfolgen vernichtet worden.
In mühsamer Kleinarbeit war die Sparkasse bemüht, der Bevölkerung wieder den Sinn des Sparens und des wirtschaftlichen Denkens zu vermitteln.
Schon am Ende der Besatzungszeit im Jahre 1955 konnte die Sparkasse wieder bessere wirtschaftliche Erfolge nachweisen.
1962 erwarb die Sparkasse in St. Valentin die Liegenschaft Westbahnstraße 10, baute dieses Haus um und eröffnete noch im gleichen Jahr den Sparkassengeschäftsbetrieb.
Aber schon wenige Jahre später mußten die Geschäftsräume durch einen Zubau wesentlich vergrößert werden.
Die Geschäftsentwicklung hat in den Folgejahren immer überdurchschnittliche Zuwachsraten gebracht, und so mußte sich die Sparkasse entschließen, um den Kunden der weiteren Umgebung besser dienen zu können, neue Geschäftsstellen zu errichten.
So hat die Sparkasse im Jahre 1971 in Ernsthofen und Behamberg/Ramingdorf und im Jahre 1978 in St. Pantaleon/Pyburg eine weitere Geschäftsstelle eröffnet.
Im innerbetrieblichen Bereich wurde das gesamte Buchungswesen auf Datenverarbeitung umgestellt.
Derzeit ist man bei der Sparkasse bemüht, um alle Geschäftsfälle noch rascher abwickeln zu können, in allen Geschäftsstellen den EDV-On-Line-Betrieb einzuführen.
Modernste Einrichtungen mit Bildschirmtext sollen die Dienststellen für die Sparkassenkunden noch schneller und noch angenehmer gestalten.
Durch Zusammenschluß der beiden Sparkassen von Haag und St. Peter i. d. Au zur Sparkasse NÖ West im Jahr 1980 ist die Sparkasse in St. Valentin eine Geschäftsstelle des größten Geldinstitutes des westlichen Niederösterreich geworden.
Damit konnte auch der Ausbau der Sparkassen-Dienstleistungen mit modernsten Geräten raschest zum Wohle unserer Kunden durchgeführt werden.
Eine Bilanzsumme von fast 1 Milliarde Schilling und ein Gesamtumsatz von rund 12,8 Milliarden Schilling sind einige markante Zahlen aus dem Rechnungsabschluß 1981 der Sparkasse NÖ West.

Volksbank Enns-St. Valentin

Im Raum Enns-St. Valentin war nach dem Ersten Weltkrieg ein Geldinstitut auf genossenschaftlicher Basis, also eine Bank, die sich in erster Linie dem kleinen Sparer und Unternehmer widmete, besonders gefragt. Weitblickende Gewerbetreibende, Landwirte und Handelstreibende überlegten sich eingehend, wie sie gemeinsam

eine Finanzierungsstelle schaffen könnten, die einerseits dem kleinen Sparer eine gerechte Verzinsung seines mühsam erarbeiteten Kapitals sichert und gleichzeitig den privaten Kreditnehmern oder den Debitoren aus dem Mittelstand Kredite zu wirtschaftlich tragbaren Bedingungen zur Verfügung stellt.
Am 4. Dezember 1921 gründeten in Enns 76 Proponenten die „Kreditanstalt für Gewerbe, Landwirtschaft und Handel für Enns-St. Valentin, reg. Gen. m. b. H.".
Am 4. Jänner 1922 wurde in Enns der Kassenbetrieb aufgenommen. Bereits am 5. April 1923 wurde der Entschluß gefaßt, in St. Valentin eine Zweigstelle zu errichten. Nachdem diese Filiale in einem Privathaus untergebracht war, wurde am 1. Jänner 1926 das neue Anstaltsgebäude in St. Valentin eröffnet, und am 4. Jänner 1937 fand die Eröffnung des neuen Amtsgebäudes in Enns statt (Abb. 23).
Das Kriegsende 1945 brachte für die Bank vielerlei Schwierigkeiten. Die Enns war zur Grenze zwischen Ost und West geworden, der Betrieb in Enns mußte für ein halbes Jahr geschlossen werden. Das Institut in St. Valentin, in der russischen Zone gelegen, hatte dagegen seine Schalter nicht einen einzigen Tag geschlossen gehalten. Zehn Jahre lang beherbergte das Bankgebäude in St. Valentin auch die russische Besatzung.
Der eigentliche Aufstieg begann um das Jahr 1955. In diesem Jahr wurde der heutige Name „Volksbank Enns-St. Valentin reg. Gen. m. b. H." eingeführt. Der Kundenkreis der Volksbank Enns-St. Valentin konnte aufgrund der Leistungen, die die Bank bot, immer mehr erweitert werden. Dies bedingte aber auch, daß immer mehr Kunden in anderen Orten eine eigene Filiale wünschten. Die Volksbank Enns-St. Valentin kam diesen Wünschen nach und eröffnete 1964 die erste Filiale in Ernsthofen.
Im gleichen Jahr war es möglich, in Enns am Hauptplatz ein Haus zu kaufen. Die Betriebsstätte in der Wiener Straße war längst zu klein geworden. Im September 1968 konnte die Volksbank in Enns ihr neues, modernes Gebäude am Hauptplatz 15 beziehen. Um den Kunden eine bessere Dienstleistung zu bieten, wurde 1970 im eigenen Gebäude die Filiale in Ennsdorf eröffnet.
Schon 1971 erfolgte die Eröffnung der Filiale Enns-St. Valentin/Langenhart. Die Volksbank Enns-St. Valentin konnte in den vergangenen 50 Jahren ihres Bestandes eine Reihe großer Schwierigkeiten meistern. Sie konnte gleichzeitig — und das ist wesentlich bedeutender — vielen Mitgliedern und Kunden ihre Dienste anbieten.

In St. Valentin ansässige Betriebe

Abpurg Max & Co.
Fleischhauer usw.
Westbahnstraße 42
4300 St. Valentin

Aichinger Johann
Sand- und Schottergewinnung usw.
Viehdorf 12, 4300

Aistleitner Friedrich
Friseur und Perückenmacher
Westbahnstraße 2, 4300

Albrecht Margarete
Maschinenstricker
Langenharter Straße 17, 4300

Antal Stefan
Gast- und Schankgewerbe
Langenharter Straße 21, 4300

Aschauer Silvia
Marktfirantie
Siegfriedstraße 4, 4300

Auer Elfriede
Gärtner
Feichtingerstraße 24, 4300

Baeck Anton
Gast- und Schankgewerbe
Werksgelände Ni-Werk, 4300

Barta Fritz (Alois Marchand)
unbeschränkter Gemischtwarenhandel
Hauptstraße 56, 4300

Beireder Brigitte
Marktfirantie
Hummelfeldstraße 7, 4300

Berger Wolfgang
Handelsgewerbe
Untere Bergstraße 13, 4300

C. Bergmann KG.
Sand- und Schottergewinnung
Parzelle 2485/1, 4300

Blatterer Alwine
Friseur und Perückenmacher usw.
Mozartstraße 3, 4300

Bönisch Rudolf
Elektroinstallationen usw.
Gollensdorfer Straße 1, 4300

Bräuer Michael, Ing.
Handelsagentur
Ennser Straße 34, 4300

Brandstätter Manfred
Kupferschmied usw.
Langenharter Straße 44, 4300

Chvatal Helene
Schönheitspflege und Masseurgewerbe
Bürgerstraße 7, 4300

Cisar Hermann
Fotografengewerbe
Hauptstraße 47, 4300

Danninger Maria
Handelsgewerbe
Hauptplatz 19, 4300

Dacho Theresia
Handelsgewerbe, eingeschränkt auf den Einzelhandel
Hauptstraße 31, 4300

Deuschl Anton
Mietwagengewerbe
Ennser Straße 18, 4300

Ebmer Elfriede
unbeschränkter Gemischtwarenkleinhandel
Werkstraße 3, 4300

Ebmer Ludwig
Gast- und Schankgewerbe
Werkstraße 3, 4300

Ebner Josef
Elektroinstallation
Werkstraße 26, 4300

Ebner Maria
Kleinhandel mit Rundfunk- und Fernsehapparaten usw.
Werkstraße 26, 4300

Eder Marianne
unbeschränkter Gemischtwarenhandel usw.
Westbahnstraße 30, 4300

Einrichtungsgesellschaft m. b. H.
Tischler
Kirchenstraße 5, 4300

Elan Mineralölvertrieb AG.
Tankstelle
Rems 85, 4300

Elektro Bau AG.
Elektroinstallation usw.
Westbahnstraße 40, 4300

Ellegast Rudolf
Trafikant usw.
Hauptstraße 29, 4300

Ertl Johann
Spengler usw.
Hauptplatz 8, 4300

Feiglstorfer Franz
Bäcker usw.
Hauptstraße 29, 4300

Ferlesch Heinrich
KFZ-Mechaniker usw.
Hauptstraße 23, 4300

Hans und Helmut Föderl OHG
Wasserleitungsinstallation usw.
Neubaustraße 3, 4300

Fuchshuber Rudolf
Radio- und Fernsehtechniker usw.
Hauptstraße 53, 4300

Fuchshuber Walter
Glaser usw.
Hauptstraße 20, 4300

Fuchshuber Wilhelm
Aufstellung und Verleih von Unterhaltungs- und Musikautomaten
Neubaustraße 12, 4300

A. H. Gautier & Co. OHG.
fabriksmäßige Erzeugung von Süß- und Dessertweinen usw.
Werndlstraße 33, 4300

Gemeinde St. Valentin
Schwimmbad
Perovitstraße 2, 4300

Gürtler Paul
Gastgewerbe
Nibelungenplatz 1, 4300

Geiblinger Adelheid
Handelsgewerbe, eingeschränkt auf den Einzelhandel
Hauptstraße 39, 4300

Haider Friedrich
Handelsgewerbe, eingeschränkt auf den Einzelhandel mit Maschinen usw.
Josef-Stöckler-Straße 1, 4300

Haider Leopold
Handel mit Handwaschtabletten und Gartenzäunen usw.
Neu-Rubring 88, 4300

Haiku-Kunststoffverarbeitungs-Ges. m. b. H. & Co. KG
Erzeugung von Gegenständen jeder Art aus Kunststoff in Form eines Industriebetriebes
Langenharter Straße 8, 4300

Handlbichler Herta
Friseur und Perückenmacher
Nibelungenplatz 3, 4300

Heigl Werner
Transportunternehmen
Mozartstraße 10, 4300

Hemetsberger Rudolf
unbeschränkter Gemischtwarenhandel usw.
Hauptstraße 28, 4300

Hermann Herta
Kleinhandel mit Waren aller Art
Hauptstraße 40, 4300

Herrmann Helga
Gast- und Schankgewerbe
Bahnhofsrestauration, 4300

Hess Ferdinand
KFZ-Mechaniker usw.
Rems 85, 4300

Hinterreiter Erna
Friseur und Perückenmacher
Herzograd 4, 4300

Hinterreiter Ignaz
Erzeugung von Gegenständen aus Kunststoff
Rüdigerstraße 11, 4300

Hochradner Johann
Transportunternehmen
Rüdigerstraße 8, 4300

Hochreiter Johann
Schlosser usw.
Bürgerstraße 9, 4300

Höller Alois
Fleischhauer usw.
Brunhildstraße 2, 4300

Höller Hugo
Gold- und Silberschmied usw.
Langenharter Straße 58, 4300

Hönig Christine
Gemischtwarenhandel
Hauptplatz 2, 4300

Hofer Alfred
Elektroinstallation usw.
Nibelungenplatz 14, 4300

Hoyer KG.
St. Valentinus-Apotheke und Drogerien
Hauptstraße 22, 4300

Huemer Anna
Gast- und Schankgewerbe
Hauptplatz 10, 4300

Huemer Klaus
Fleischhauer usw.
Hauptplatz 10, 4300

Huemer V. & Co. KG
Chemischputzer usw.
Hauptstraße 17, 4300

Heimo Irouschek Ges. m. b. H.
Handelsgewerbe
Westbahnstraße 22, 4300

Irouschek Karl
Dachdecker usw.
Brunhildstraße 9, 4300

Irxenmayr Franz
Karosseriebau
Rems, 4300

Jaklitsch Alfred
Tischler
Eiselsbergstraße 16, 4300

Walter Jansky Ges. m. b. H.
Mechaniker usw.
Altenhofen 110, 4300

Kammerhuber Rudolf
KFZ-Mechaniker
Endholz 23, 4300

Karl Gertrude
Handelsgewerbe, eingeschränkt auf den Einzelhandel
Raiffeisenstraße 5, 4300

Karlinger Rudolf
Elektroinstallation usw.
Hauptplatz 16, 4300

Karntner Karl und Waltraud
unbeschränkter Gemischtwarenhandel usw.
Hauptstraße 37, 4300

Kastner Ernst
unbeschränkter Gemischtwarenhandel usw.
Langenharter Straße 34, 4300

Kegelreiter Helga
Handelsgewerbe, eingeschränkt auf den Handel mit Lederwaren usw.
Hauptstraße 53, 4300

Kerschbaumer Friedrich
Gast- und Schankgewerbe usw.
Westbahnstraße 24, 4300

Khayll Werner
Kraftfahrschule
Josef-Stöckler-Straße 20, 4300

Kirchweger Herbert
Transportunternehmen
Hauptplatz 20, 4300

Kirchweger Ingrid
Tabaktrafik usw.
Hauptstraße 57, 4300

Kleestorfer Karl und Leopold
Bäckergewerbe usw.
Werkstraße 13, 4300

Kleindl Aloisia
Kleinhandel mit Bodenbelägen aller Art usw.
Schubertstraße 10, 4300

Kleindl Franz
Maler- und Anstreichergewerbe
Goethestraße 4, 4300

Klingler Ernst
Erzeugung von Trinkbranntwein usw.
Werndlstraße 33, 4300

Konsum Österreich
reg. Genossenschaft m. b. H.
Westbahnstraße 38, 4300

Lechner Karl
Tabaktrafik
Nibelungenplatz 16, 4300

Lechner Ludwig
Rauchfangkehrer
Brucknerstraße 34, 4300

Legat Ges. m. b. H.
Möbelhaus usw.
Langenharter Straße 13, 4300

Leuchtenmüller Alfred
KFZ-Mechaniker usw.
Werkstraße 4, 4300

Ing. Leibetseder
Techn. Büro auf dem Gebiet des Maschinenbaues usw.
Eichenstraße 2, 4300

Lindenberger Johann
Mietwagengewerbe
Rems 11, 4300

Lindorfer Rudolf
Optiker
Hauptstraße 35, 4300

Mader Anna
Instandsetzen von Schuhen
Hauptstraße 49, 4300

Matschiner Doris
Handelsgewerbe, eingeschränkt auf den Einzelhandel usw.
Westbahnstraße 22, 4300

Maurer Eduard
KFZ-Mechaniker
Parkstraße 19, 4300

Mayr Elisabeth
Gast- und Schankgewerbe
Rems 22, 4300

Mayr Karl
Tischler usw.
Westbahnstraße 82, 4300

Ing. Mayreder, Kraus & Co.
Baugesellschaft m. b. H.
Rems, 4300

Mick Bernhard und Hermana
Friseur und Perückenmacher usw.
Raiffeisenstraße 1, 4300

Miemelauer Ludwig
Gold- und Silberschmied usw.
Hauptstraße 14, 4300

Mitterlehner Ferdinand
Gast- und Schankgewerbe
Altenhofen 30, 4300

Mitterlehner Hildegard
Marktfirantie
Remser Straße 2, 4300

Mobil Oil Austria AG.
Tankstelle
Westbahnstraße, 4300

Neubauer Christa
Handelsgewerbe eingeschränkt auf den Kleinhandel
Westbahnstraße 41, 4300

Neuböck Franz
Tankstelle
Westbahnstraße 98, 4300

NÖ. Molkerei, reg. Genossenschaft m. b. H.
Hauptstraße 30, 4300

Ing. Friedrich Nußbaumer
Futtermittelerzeugung usw.
Perovitstraße 3, 4300

Obermüller Alois
Tischler usw.
Altenhofen 4, 4300

Oberreiter Karl
Tapezierer usw.
Hofkirchen 10, 4300

Öhler Konrad
Kleinhandel mit Schulbüchern für Volks- und Hauptschule usw.
Langenharter Straße 44, 4300

ÖMV-Aktiengesellschaft
Rems, 4300

OKAL-Haus Vertriebsgesellschaft m. b. H.
Handelsgewerbe, eingeschränkt auf den Handel mit Fertighäusern und deren Bestandteilen
Rems, 4300

Ossmann Wilhelm
Deichgräber
Hagenstraße 10, 4300

Pardametz-Werk Baustoffindustrie
Offene Handelsgesellschaft
Westbahnstraße 22, 4300

Pendelin Roman
Platten- und Fliesenleger usw.
Feichtinger Straße 17, 4300

Pfaffeneder Otto
Handelsagent
Nibelungenplatz 17, 4300

Pfaffeneder Anna
Kleinhandel mit Papier und Schreibwaren usw.
Tabaktrafik
Westbahnstraße 44, 4300

Philipp Irmgard
Gast- und Schankgewerbe
Hauptplatz 19, 4300

Pillgrab Johann
Gast- und Schankgewerbe
Westbahnstraße 32 und 34, 4300

Pöschko Hertha
Gast- und Schankgewerbe
Hauptplatz 4, 4300

Prehofer Eleonore
KFZ-Mechanikergewerbe
Hauptstraße 1, 4300

Prinz Gerhard
Tischler usw.
Thurnsdorfer Straße 24, 4300

Prehofer Rochus
Schmiede
Remser Straße 1, 4300

Raindl Karl Ges. m. b. H.
Sanitär — Heizung — Lüftung
Langenharter Straße 1, 4300

Radneff Michael
Obst- und Gemüsegroßhandel usw.
Rems 100, 4300

Raiffeisen-Lagerhaus für St. Valentin und Umgebung, reg. Genossenschaft mit beschränkter Haftung
Westbahnstraße 43, 4300

Raiffeisenkasse St. Valentin
reg. Genossenschaft m. b. H.
Hauptplatz 6, 4300

Readymix
Sand- und Kiesges. m. b. H.
Rems, 4300

Rogl Franz
Gast- und Schankgewerbe
Westbahnstraße 36, 4300

Rosenberger Wolfgang
Autobahnmotel
Rems 93, 4300

Rücklinger Hermann
Masseur
Westbahnstraße 14, 4300

Rücklinger Friedrich
Fleischhauer
Westbahnstraße 14, 4300

Salfer Franz
Beförderung von Gütern mit KFZ, eingeschränkt auf die Verwendung einer Zugmaschine
Thurnsdorf 7, 4300

Salfer Rupert
Beförderung von Gütern mit KFZ, eingeschränkt auf die Verwendung eines Traktors
Ennser Straße 3, 4300

Sankt Valentiner Kabel TV und Großantennenbau Ges. m. b. H.
Hauptstraße 52, 4300

Schachermayer Johann
Werbegrafiker usw.
Werndlstraße 5, 4300

Schmelzer Karl
Buchhandlung
Bahnhof, 4300

Schmid Margareta
Tabaktrafik usw.
Bahnhof, 4300

Schnabl Hermann
Handelsgewerbe, eingeschränkt auf den Kleinhandel
Hauptplatz 5, 4300

Schneller Karl
Gemischtwarenhandlung, Bäckerei usw.
Altenhofen 24, 4300

Schneeberger Erwin
Tapezierer und Bettwarenerzeuger
Hauptplatz 5, 4300

Schorm Erika
Handelsgewerbe usw.
Viehdorfer Straße 2, 4300

Schorm Otmar
Schlosserei einschließlich Gitterstricker usw.
Thurnsdorfer Straße 50, 4300

Seidl Hubert
Tabaktrafik usw.
Langenharter Straße 28, 4300

Seyrlehner Karl und Maximilian
Hafnergewerbe
Hauptstraße 33, 4300

Spanyar Hermine
Handelsgewerbe
Westbahnstraße 74, 4300

Spatt Hermann
Sand- und Kiesgewinnung
Parzelle 456, 4300

Spigel Ferdinand
Handelsgewerbe, eingeschränkt auf den Einzelhandel mit Sportartikeln und Sportbekleidung, Waffenhandel usw.
Franz-Forster-Platz und Hauptstraße 6, 4300

Springer Siegfried
Handelsgewerbe, eingeschränkt auf den Handel mit Stalleinrichtungen usw.
Gernotstraße 6, 4300

Stadtsparkasse Haag
Westbahnstraße 10, 4300

Steffelbauer Karoline
Damenkleidermacher
Hauptstraße 18, 4300

Steininger Josef
Klauenpflegergewerbe für den Gerichtsbezirk Haag
Endholz 11, 4300

Stelzhammer Franz
KFZ-Mechaniker usw.
Werkstraße 44, 4300

Steyr-Daimler-Puch AG.
Fabriksmäßige Erzeugung von Fahrzeugen, Maschinen usw.
Herzograd, 4300

Stockinger Ernestine
Leichenbestatter
Kirchenstraße 5, 4300

Stollnberger Maria
Gast- und Schankgewerbe
Rems 24, 4300

Strabag Bauges. m. b. H.
Parzelle 2485, 4300

Strasser Karl-Heinz
Friseur und Perückenmacher
Westbahnstraße 26, 4300

Strasser Rupert
unbeschränkter Gemischtwarenhandel usw.
Hauptplatz 11, 4300

Ströbitzer Alois
Sägergewerbe usw.
Gutenhofen 10, 4300

Total Austria Ges. m. b. H.
Tankstelle
Langenharter Straße 78, 4300

Traunmüller Susanna und Karl Stöckler
Sägergewerbe usw.
Langenharter Straße 3, 4300

Tröbinger Gertrud
Gast- und Schankgewerbe
Kötting 6, 4482 Ennsdorf

Volksbank Enns-St. Valentin
reg. Genossenschaft m. b. H.
Hauptplatz 3, 4300

Wallner Hubert
Gast- und Schankgewerbe
Westbahnstraße 58, 4300

Wallner Rudolf
Chemische Putzerei usw.
Langenharter Straße 19, 4300

Wandl Franz
Gast- und Schankgewerbe
Steckerlfischbraterei
Rubringerstraße 23, 4300

Weber August
Gärtner usw.
Hauptstraße 41, 4300

Weichselbaum Alfred
Tabaktrafik usw.
Herzograd 37, 4300

Weinberger August
Handelsgewerbe, eingeschränkt auf den Einzelhandel
Langenharter Straße 19, 4300

Weinzerl Ingrid
Friseur und Perückenmacher
Langenharter Straße 39, 4300

Weitersberger Dieter
Schlosser
Rüdigerstraße 11, 4300

WIBAU
Wirtschaftsgenossenschaft des Baugewerbes
reg. Genossenschaft m. b. H.
Parzelle 2485/1, 4300

Widhalm Helene
Handel mit Gebrauchtfahrzeugen usw.
Altenhofen 103, 4300

Widhalm Raimund
Beförderung von Gütern mit KFZ auf die Verwendung von drei LKW, City-Bus usw.
Rüdigerstraße 8, 4300

Wiesinger Josef
Tankstelle
Hauptstraße 17, 4300

Winninger Monika
Kleinhandel mit Papier und Schreibwaren usw.
Hauptstraße 53, 4300

Wirlinger KG.
Baumeister usw.
Josef-Stöckler-Straße 5, 4300

Anmerkungen

[1] Zitiert bei Werner, Ludwig, Das Bauerntum einst und heute. In: Österreichs Wiege. Geschichte des politischen Bezirkes Amstetten und der Statutarstadt Waidhofen a. d. Ybbs, Amstetten 1966, S. 105. Die genannten Flurgrößen sind je nach Ort verschieden.

[2] Amstler, Josef, Geschichte der Stadt Enns, Enns 1969, S. 52. Die Archivalien der Zünfte von Stadt Haag und Enns könnten noch weitere für St. Valentin wichtige Angaben enthalten.

[3] Regionale Überschau. Österreichischer Zentralraum. Veröffentlichungen des Österreichischen Institutes für Raumplanung 1. Verfaßt im Auftrag des Amtes der Oberösterreichischen Landesregierung, Wien 1957.

Sepp Wallner

Das Vereinsleben in St. Valentin

Kulturelle Institutionen und Vereine

Konfessionelle Vereinigungen

Turn- und Sportvereine

Vereine zur Förderung der Geselligkeit

Parteipolitisch orientierte Körperschaften

Vereine zur Förderung eines Hobbys

Kraftfahrerorganisationen

Andere Interessensgemeinschaften auf Vereinsbasis

Das Vereinsleben in St. Valentin

Da sich aus den Chroniken und sonstigen Niederschriften der in einer Gemeinde bestehenden Körperschaften manches Wesentliche über das Leben und Treiben entnehmen läßt, wurde auch den Vereinen in diesem Heimatbuch ein Kapitel eingeräumt. Leider mußte der Sachbearbeiter den Text sehr beschränken, wofür diejenigen, die Ausführlicheres erwartet hatten, um Verständnis gebeten werden. Bemerkt sei auch, daß nur behördlich registrierte Gemeinschaften berücksichtigt werden konnten.

Kulturelle Institutionen und Vereine

Arbeitergesangsverein „Freiheit" (AGV)

Der AGV besteht seit 1919. Seine Gründer waren Otto Hütter, Ferdinand Streif und Stefan Preininger. Erstgenannter war der erste Obmann. Diesem folgten Hubert Kern, Johann Heß, Ferdinand Streif, Johann Gritzner und seit 1983 Alois Schuh. Dirigenten waren August Opawa, Hermann Schober, Heinrich Untersmayr und Frohwald Kogler. Nun leitet Berthold Mittendorfer den seit 1955 gebildeten gemischten Chor. Nicht nur im örtlichen Bereich, sondern auch auswärts und selbst im Ausland konnte der Chor Anerkennung finden.

Fotoclub St. Valentin

Auf Initiative von Insp. Karl Fuchs, OSR Hans Dauerböck und Ing. Josef Mayrhofer wurde 1961 der Fotoclub gegründet, zunächst fusioniert mit dem ÖAMTC, sodann schloß sich der Klub 1969 der Volkshochschule St. Valentin an. Seine Aufgabe sieht er in der Pflege der Amateurlichtbildnerei. Wegen besonderer Verdienste um den Klub wurden Hofrat Dipl.-Ing. Buchner und OSR Hans Dauerböck zu dessen Ehrenmitgliedern gewählt. Zum Gedenken an den so plötzlich verstorbenen OSR Hans Dauerböck fand anfangs November 1982 eine Gedächtnisschau statt.

Kulturförderungsverein St. Valentin

Der immer schlechter werdende bauliche Zustand des früheren ÖVP-Heimes machte vor sechs Jahren einschneidene Maßnahmen zur Erhaltung notwendig. Es wurde der Kulturförderungsverein gegründet, der das Haus 1977 von der ÖVP-Landesparteileitung Niederösterreich übernahm. Seit 1977 wurde dieses mit Unterstützung der Bevölkerung umgebaut. Den Geschäftsbetrieb übernahm der Vereinsvorstand unter der Leitung von Obmann Alfred Leuchtenmüller. Die letzten größeren Sanierungsmaßnahmen wurden im Jahre 1982 aus Anlaß der bevorstehenden Stadterhebung getroffen. Seit der Eröffnung des Kulturhauses bemüht sich der Verein um die Belebung des Kulturangebotes in St. Valentin.

Ländliches Fortbildungswerk

Diese Organisation beruht auf der Erkenntnis, daß berufliches Können eine Existenzerfordernis ist. Seit 1946 veranstalten daher die Lehrkräfte der landwirtschaftlichen Berufsschule des Bezirkes Schulungen für die Mitglieder, die vorwiegend zwischen

16 und 25 Jahre alt sind. Gegenwärtig leitet die Gruppe Karl Firmberger, St. Valentin, Kirchdorf 5.

Männer- und Frauengesangsverein „Einigkeit"

Im Jahre 1905 gründeten fünf Sangesfreunde, die Gebrüder Johann und Karl Backfrieder, Ludwig Miemelauer, Josef Mick und Anton Steinkellner den Verein. Als erster Chorleiter fungierte VS-Dir. Josef Pürgy. Zunächst übten sich nur Männer im Chorgesang. Bei den Singspielen, die zur Aufführung gelangten, wirkten auch Frauen mit. Erst 1967 bildete sich unter der Benennung „Frauengesangsverein Einigkeit" ein Damenchor. Beide Vereine arbeiten in Personalunion zusammen. Ihr Ausbildner und Dirigent ist Fachlehrer Raimund Tötzl. Wie die vollen Häuser bei den Liederabenden unter Beweis stellen, erfreuen sich ihre Darbietungen großer Beliebtheit. Obmann ist Gerhard Gottwald, die Vertreterin des Damenchors Ursula Hochreiter.

Musikverein St. Valentin

Die Blaskapelle ist mit Abstand die älteste kulturelle Körperschaft. Ihre Gründung hatte 1866 Hafnermeister Gergl angeregt und wahrscheinlich auch inszeniert, doch ist ihr Werdegang bis 1878 wenig bekannt. Erwiesen ist, daß vom genannten Zeitpunkt bis 1925 Leopold Ascherbauer ihr Kapellmeister war. Hierauf schwang bis 1932 Karl Hummer den Taktstab und darauf bis 1955 Obersekretär Franz Gottwald. Dieser schuf auch ein Salonorchester und eine Schrammelmusikgruppe. Überhaupt hob er das Niveau des Klangkörpers erheblich. Erst 1928 wählte man auch einen Vereinsobmann. Dieser war Josef Pillgrab, alias Weindl in Gutenhofen. Nach dem Zweiten Weltkrieg übernahm Bürgermeister Franz Forster dieses Amt, und dessen Ausübung wurde Oberinspektor Josef Hiebl als geschäftsführendem Obmann überantwortet. Seiner Regsamkeit verdankt der Musikverein einen neuen Aufschwung. Unter anderem wurden ein Vereinsheim und ein Tanzorchester geschaffen. Nachdem Gottwald aus Gesundheitsgründen abgetreten war, wirkte Hans Hauser bis 1968 als Kapellmeister, und seither versieht dieses Amt Heinrich Untersmayr. Wirksam unterstützt von Hiebl leitet nunmehr Vizebürgermeister ÖR Max Mayrhuber den Musikverein.
Seit 1981 gehört die Kapelle „Melodia" dem Musikverein, aus dem sie 1946 hervorgegangen war, neuerlich an. Sie brillierte vorwiegend mit Tanz- und Tafelmusik. Franz Grubbauer stand ihr 35 Jahre als Obmann vor, und Heinrich Untersmayr wirkte als Dirigent.

Musikverein Steyr-Daimler-Puch AG — St. Valentin

Die Initiatoren dieser Vereinsgründung im Jahre 1950 waren die Betriebsräte Franz Pauser, Karl Gratzl, Ing. Roland Friese und Musikprofessor Alexander Petöffi. Friese wurde zum Obmann gewählt und Prof. Petöffi zum Kapellmeister. Unterstützt seitens der Werksadministration und der Gemeindevertretung sowie durch den Lerneifer seiner Akteure, vermochte sich der Klangkörper innerhalb von zwei Jahren auf ein beachtliches Niveau zu bringen. Petöffi, der 1956 Österreich verließ, folgten als Kapellmeister Franz Kniewasser (1956—1958), Dr. Anton Hieslmayr (1958—1962),

Franz Grafeneder (1962—1966), Erwin Repa (1966—1970), Rudolf Porod (1970—1971) und Kurt Kleinbauer (seit 1971).
Friese folgten ebenfalls 1956 als Obmann Alois Fuchsluger (1956—1964), Karl Raindl (1964—1966), Johann Draxler (1966—1976) und Helmut Fürst (seit 1977).
Seit 1967 bestehen Verbindungen mit Jugoslawien, CSSR, Schweiz, Deutschland und Frankreich. Heute ist es eine Selbstverständlichkeit, daß fast jedes Jahr eine Konzertreise in irgendein Nachbarland unternommen wird.
Mit dem Klangkörper „Melody String", der in den letzten Jahren in Erscheinung trat, erhielt St. Valentin eine neue Tanzkapelle.

Verschönerungs- und Heimatpflegeverein

Ein Komitee unter dem Vorsitz des Oberlehrers Josef Pürgy vollzog 1906 die Vereinsgründung. Genannter fungierte von 1906 bis 1917 als Obmann, hierauf Obl. Karl Wiesbauer bis 1926 und Josef Pillgrab bis 1937. Der Zweite Weltkrieg lähmte jegliche Vereinstätigkeit. Unter Friedrich Kerschbaumer kam 1948 die Wiederbelebung zustande. Dieser war bis 1953 Obmann. Daraufhin lenkte bis 1976 Franz Kleindl den Verein, durch dessen Elan er neuen Auftrieb erhielt. Sein besonderes Verdienst bildet die Gründung des Heimatmuseums. Seine angegriffene Gesundheit bewog ihn 1976 zur Amtsniederlegung, worauf OSR Hans Dauerböck zum Obmann gewählt wurde. Nach dessen Hinscheiden im Jänner 1982 wurde Mag. Dr. Renate Mayrhofer mit seinem Amt betraut. Außerordentliche Verdienste um die Belange des Heimatvereines im allgemeinen und als Kustos des Museums im besonderen hat sich Direktor Ernestine Angrüner erworben.

Volkstanzgruppe

Wie schon der Name bekundet, hat sich die 1975 gegründete Tanzgruppe zum Ziele gesetzt, den traditionellen Tänzen, der Volksmusik und dem Brauchtum der Heimat Pflege angedeihen zu lassen. In dem Zusammenhang hat sie nicht nur in St. Valentin, sondern in ganz Österreich und auch außerhalb der Grenzen unseres Heimatlandes ihr Können gezeigt. Ihr Leiter und Lehrer ist Franz Huber.

Konfessionelle Vereinigungen

Die Katholische Aktion umfaßt in den Pfarren St. Valentin und Langenhart folgende Gruppen:

Katholische Jugend (KJ)

Die KJ ist folgendermaßen unterteilt:
1. Katholische Arbeiterjugend (KAJ)
2. Katholische Landjugend (KLJ)
3. Katholische Studentenjugend (KSJ)
4. Katholische Jungschar (KJS). Diese ist eine Gliederung für Buben und Mädchen im schulpflichtigen Alter. Nach der Absolvierung der Grundschule werden die KJS-Angehörigen in die für sie zuständigen Gliederungen überstellt.

Katholische Frauenbewegung (KFB)

Diese bestand schon vor dem Zweiten Weltkrieg unter der Bezeichnung „Katholische Frauenorganisation". Ihr Wirken ist hauptsächlich karitativer Natur.

Funktionärinnen sind in St. Valentin: Rosina Pum (Obfrau), Maria Kitzinger und Maria Schmeisser.
In Langenhart: Gertrude Weber, Hedwig Ebmer u. a.

Katholische Männerbewegung (KMB)

Sie besteht in der Pfarre St. Valentin seit 1950, in Langenhart seit den sechziger Jahren.
Ihre Aufgabe sieht sie in der Forcierung der katholischen Weltanschauung in allen Lebensbereichen.
Ihre führenden Männer sind in St. Valentin: Johann Schnetzinger, Franz Dietinger und Fritz Sallinger.
In Langenhart: Johann Öllinger, Karl Schuh, Franz Pirner.

In letzter Zeit kam zu den genannten Gemeinschaften auch noch der *„Katholische Familienverband"* sowie das *„Katholische Bildungswerk"*.

Im *„Pfarrgemeinderat"* besteht eine Institution, die den Belangen der katholischen Kirche im Gemeindebereich dient.

Die *„Legio Mariae"* besteht seit 1957 in Langenhart.

Zur evangelischen Glaubensgemeinschaft bekennen sich rund 150 St. Valentiner.

Die katholische Seelsorge leiten die Pfarrherren Msgr. Ehrenkanonikus Dr. Karl Hautz und Geistlicher Rat Erich Dangl. Erstgenannter wurde auf Grund hervorragender Verdienste um die Belange der Gemeinde St. Valentin zu ihrem Ehrenbürger ernannt sowie mit dem Ehrenring derselben ausgezeichnet.

Turn- und Sportvereine

Allgemeiner Turnverein 1911

Genau 100 Jahre nach der Eröffnung des ersten Turnplatzes durch F. L. Jahn im Jahre 1811 entstand in St. Valentin der Allgemeine Turnverein. Nach wechselvollen Schicksalen erlebte er in den zwanziger Jahren einen erheblichen Aufschwung. Sogar eine Reihe von Operetten wurden aufgeführt. Die politischen Wirren der dreißiger Jahre und daraufhin der Zweite Weltkrieg machten sodann sein Schaffen zunichte. Erst 1956 erfolgte die Reaktivierung und mithin der Wiederaufbau und -aufstieg. Um diesen hatten sich insbesondere Obmann Mick und Turnwart Hannelore Pammer verdient gemacht. Die Leistungsriege der Turnerinnen erlangte Erfolge auf Bundesebene, u. a. die Berufung ins Nationalteam. Für besondere Verdienste um den Verein im Verlaufe seines 70jährigen Bestehens ernannte man zu Ehrenmitgliedern: Leopold Gerstner, Karl Sindhuber, Rudolf Steiner, Franz Kleindl, Otto Mick und Sepp Wallner. Obmann ist derzeit Karl Mayr. Er ist der zwölfte des Vereines.

Alpenverein

Bereits in der Zwischenkriegszeit hatte in St. Valentin eine eifrige Ortsgruppe des Alpenvereines bestanden, die jedoch in den dreißiger Jahren ihre Tätigkeit eingestellt hatte. Die Neugründung mit 25 Mitgliedern erfolgte 1979. Ende 1982 erreichte die Mitgliederzahl 100. Obmann ist Johann Mitterer.

ASK St. Valentin (Werkssportverein der Steyr-Daimler-Puch AG St. Valentin)

Der ASK wurde 1945 gegründet, wobei im besonderen beteiligt waren: Franz Kodnar, Karl Chvatal, Kurt Mütter, Karl Neubauer, Josef Albrecht und Rudolf Steinmann. Er besteht aus mehreren Sektionen, denen Rupert Brüggler als Obmann vorsteht.
Die *Sektion Fußball,* die nunmehr Roland Pirner leitet, verzeichnet als großen Erfolg, daß sie 1963, 1971 und 1974 oberösterreichischer Meister war, desgleichen österreichischer Cupteilnehmer und von 1963 bis 1968 sowie 1971 und 1972 der Regionalliga Mitte, der zweithöchsten Spielklasse Österreichs, angehört hatte.
Die *Sektion Tischtennis,* geleitet von Werner Heigl, schaffte ebenfalls den Aufstieg in die Regionalklasse, und auch ihre Jugendgruppe bewährte sich bereits.
Die *Sektion Schach,* Leiter Franz Schaumlechner, anfänglich dem niederösterreichischen Landesverband zugehörig, wechselte bald zum oberösterreichischen über und bewältigte dort den Aufstieg in die Kreisliga und errang in deren Klasse I (Ost) den Meistertitel.
Die *Sektion Eis- und Asphaltschießen,* deren Bahnen auch Nichtmitgliedern zugänglich sind, steht unter der Leitung von Hermann Auer. Die Sektion nimmt mit zwei Moarschaften an der Meisterschaft der Gruppe Steyr teil.

Arbeiter Turn- und Sportverein (ATSV)

Über Anregung der Bezirksleitung der ATSV Steyr wurde ein Verein auf gleicher Basis ins Leben gerufen. Zum Obmann wurde Post-Oberoffizial Otto Ambrosi gewählt. Platzschwierigkeiten und Unzukömmlichkeiten politischer Art hemmten anfangs den Turnbetrieb. Erst als dem Verein die Turnsäle der Schulen, dann die Sportplätze und das Arbeiterheim zur Verfügung standen, ging es aufwärts. Stand zunächst das Turnen im Vordergrund, so folgten diesem alsbald die Sportarten: Leichtathletik, Tischtennis, Schwimmen, Faustball, Basket- und Volleyball, Gymnastik, Wandern, Schilauf und Segelflug. Der Mitgliederstand erreichte 450 Personen. Bei den diversen Wettkampfaustragungen und Derbys wurden ansehnliche Erfolge erzielt.
Die Unruhen im Jahre 1934 hatten, analog anderer Körperschaften, auch die Stralzierung des ATSV zur Folge. Im Zuge der 1946 getätigten Neugründung wählte man Anton Straif zum Obmann. Franz Willburger wurde die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Der Stolz des Vereines, der Spitzenturner Edi Mayr, vermochte sich im Kader der Nationalmannschaft zu etablieren, und 1982 erlangte er den Turn-Staatsmeistertitel. Seit 1976 lenkt Karl Mayrhofer den Verein, dessen Sektion Volleyball sich über den Sprung ins Nationalteam freut.

Rallye Racing Club

Eine Gruppe KFZ-Sportler formierte sich 1971 zum St. Valentiner RRC. Zum Obmann wählten sie Helmut Schmidinger. Als erfolgreichste Rennfahrer gingen aus dem Club hervor: Robert Tweraser, Wolfgang Winninger und Edwin Guhsl. Dieser gewann im Auto-Cross-Rennen im Jahre 1976 die Staatsmeisterschaft, und 1978 wurde er Europameister.

Schützengemeinschaft

Der Verein wurde über Initiative des vormaligen Sportreferenten Max Müller und des Büchsenmachermeisters Ferdinand Spigel im Jahre 1979 gegründet. Der beachtliche Mitgliederstand, die rege Tätigkeit im Schießen mit Luftgewehr und Luftpistole hat es ermöglicht, auf einer modernen Schießanlage im Gasthaus Gürtler bei Landes-, Bezirks- und Stadtmeisterschaften überdurchschnittliche Leistungen zu erbringen. Außerdem erfreut sich der Verein durch Veranstaltungen für Nichtmitglieder großer Beliebtheit.

Sportclub (SC)

Gründungsjahr 1946, Vereinsfarben blau-gelb. Mitglied des Allgemeinen Sportverbandes und des OÖFV. Gründer des Vereines sind Herr Hans Strasser und sein Bruder Ernst. Bis 1955 beheimatete der SC insgesamt sechs Sektionen, nämlich Turnen, Boxen, Tischtennis, Leichtathletik, Handball und Fußball. Ab 1955 erfolgte die Spezialisierung auf Fußball. In den Meistertiteln 1957/58 (I. Kl. Ybbstal) und 1958/59 (2. Liga West) und der Mitgliedschaft zur niederösterreichischen (1959—1961) und zur oberösterreichischen Landesliga (1961—1963) fand dieser eingeschlagene Weg seine Bestätigung. Als Mäzene traten Kommerzialrat Karl Stöckler und Ing. Friedrich Nußbaumer in Erscheinung. Im letzten Jahrzehnt legte der Verein das Hauptaugenmerk auf den Breitensport und auf die Nachwuchsarbeit. Zwei oberösterreichische Vizemeistertitel und zahlreiche Meistertitel im Nachwuchs geben dafür ein bleibendes Zeugnis. Derzeit spielt der Verein mit sieben Mannschaften und 120 aktiven Spielern Meisterschaft, acht Jugendlichen gelang der Sprung in eine oberösterreichische Auswahlmannschaft.

Tennis- und Eislaufclub

Auf Anregung von Dr. Alfred Rodemund gründete am 2. September 1954 ein tennisbegeistertes Häuflein den Club. Von Anbeginn bis 1976 leitete Dr. Rodemund die Geschicke des Vereines, der ihn und seine Gattin Lieselotte zu Ehrenmitgliedern wählte. In diesem Zeitraum wurden unter schwierigsten finanziellen Bedingungen fünf Tennisplätze, Beregnungsanlage und Tennistrainingswand gebaut, eine Umkleidekabine angekauft, dann ein Clubhaus und die Flutlichtanlage errichtet. Neben stürmischer Aufwärtsentwicklung des Mitgliederstandes gibt es große sportliche Erfolge:
Werner Lackmayr wird 13mal Kreismeister, 1970 Aufstieg der 1. Mannschaft in die Landesliga B, 1972 in die Landesliga A — Österreichs zweithöchste Spielklasse.
Unter dem derzeitigen Obmann Ing. Othmar Schruf erfolgte der Neubau des Clubhauses und des 6. Platzes, Sanierung der vorhandenen Plätze, Erweiterung der Flutlicht- und Beregnungsanlage. Drei Herren-, drei Senioren- und zwei Jugendmannschaften kämpfen in der Landesliga und im Kreis West des NÖTV um Punkte. Als Hobby betreiben rund 200 Aktive den Tennissport.

Vereine zur Förderung der Geselligkeit

Erster St. Valentiner Feitlclub

Der Verein wurde vom derzeitigen Obmann Johann Rechberger im Jahre 1966 in St. Valentin gegründet. Gemeinschaftsausflüge, Berg- und Radwanderungen fördern neben einem allmonatlichen gemütlichen Beisammensein die Geselligkeit.

Sparvereine in St. Valentin

„Sparverein Kaltenböck", Obmann Klaus Huemer, zirka 100 Mitglieder
Sparverein „Zur Linde", Gasthof Pillgrab, Obmann Michael Bauernfeind, 54 Mitglieder
Sparverein „Nibelungenhof", Gasthof Gürtler, über 200 Mitglieder, Obmann Franz Nedusch
Sparverein „Wirt am Teich", Gasthof Mitterlehner, Obmann Alois Mille, 132 Mitglieder
Sparverein „Edelweiß", Gasthof Wallner, Obmann Josef Heinrich, 85 Mitglieder
Sparverein „Rubring", Gasthof Karinger, Obmann Johann Rechberger, 56 Mitglieder
Sparverein „Zum Domwirt", Damen- und Herrengruppe, Gasthof Pillgrab, Obmann Josef Inspruckner, Obfrau Hermine Spanyar, je Gruppe zirka 30 Mitglieder
Die Gesamtsparsumme dieses Vereines betrug 1982 über 200.000 Schilling.

Touristenverein „Die Naturfreunde"

Die naturverbundenen Männer Kindermann, Folsner, Hladek, Haubelt und Huber gründeten 1922 die Sektion des Steyrer Vereines, den sodann Obmann Kern ausbaute. Nach dem Verbot von 1934 bis 1945 erstand der Verein St. Valentin unter Obmann Johann März. Zahlreiche gesellige Wanderungen und Bergbesteigungen wurden unternommen. Als Johann März 1956 zurücktrat, übernahm Alois Oberradter die Obmannstelle, und nun begann eine rege Vereinstätigkeit, die unter anderem in Vereinskränzchen, Kinderschitagen und sportlichen Meisterschaftsaustragungen ihren positiven Niederschlag fand. Außerdem stieg die Mitgliederzahl auf 600 an. Um den Andrang zum Wintersport meistern zu können, berief man Karl Schafellner zu dessen Leiter. Nach elf Jahren ersprießlicher Tätigkeit legte Oberradter sein Amt in die Hände des Bergsteigers Robert Wieser. Ein hoher Stellenwert wird von den Vereinsangehörigen dem Bezwinger von Bergriesen, darunter des Nanga Parbat, Sektionsleiter und Obmannstellvertreter Reinhard Streif zuerkannt.

Parteipolitisch orientierte Körperschaften

Vereinigungen innerhalb der Österreichischen Volkspartei

Junge ÖVP St. Valentin

Die JVP ist die Gliederung der Jugend in der besagten Partei. Ihr Betätigungsgebiet umfaßt Gemeinschaftspflege, Handwerk, Sport, Kultur und Unterhaltung. Desgleichen will sie die politische Interessensbildung anregen und fördern sowie in ihren Kreisen für eine sinnvolle Freizeitgestaltung Sorge tragen. Ihr Obmann ist Johann Zwerger.

Pensionisten- und Rentnerbund

Im Jahre 1971 gründete der Gend.-R.-Insp. i. R. Franz Fischlmayr diese der ÖVP zugehörige Seniorenvereinigung, die bezweckte, die Mitglieder in Sozialfragen zu beraten, Alleinstehenden und Körperbehinderten Hilfe zu leisten sowie Ausflüge und verbilligte Erholungsaktionen zu starten.

Vereinigungen innerhalb der Sozialistischen Partei Österreichs

„Die Kinderfreunde"

Die hiesige Ortsgruppe der Familien- und Erziehungsorganisation „Kinderfreunde" wurde 1920 von den sozialistischen Funktionären Therese Lutz, Johann Wunsch und Paul Kuschnigg gegründet. Deren Zielsetzung war es, damals notleidenden Kindern Hilfe angedeihen zu lassen und gleichgültige Eltern anzuspornen, auch selbst für die Verbesserung der Lebensumstände und Zukunftschancen ihrer Kinder etwas beizutragen. Im allgemeinen bestand die Tätigkeit in Sammelaktionen, Familienfeiern, Heimabenden, Bastelkursen, Wandertagen, Ferienlagern und diversen sportlichen Veranstaltungen. In Notzeiten, die ja auch die Kinderfreunde durchstehen mußten, hatten sich, neben den bereits erwähnten, hervorragend bewährt: Walter Lutz, Alois Steinbichler, Ferdinand Streif und Franz Kainrath. Als Franz Binder nach 16 Jahren Amtswaltung als Obmann zurücktrat, betraute man Brigitte Hagmüller mit diesem Amt.

Die Junge Generation der SPÖ St. Valentin

Vorweggenommen sei, daß es in St. Valentin bereits einmal eine Körperschaft gleicher Zielsetzung gegeben hat, die jedoch 1973 eingeschlummert war. Seit 1978 sieht sie ihre Aufgabe darin, die Jugend, die für die Interessen der Partei, wie überhaupt für Politik, nur geringes Verständnis aufbringt, dafür zu begeistern und zu gewinnen. Vor allem versucht die JG, Zeitgenossen im Alter zwischen 19 und 35 Jahren anzusprechen. Aktivitäten sportlicher, kultureller und gesellschaftlicher Art nach Alfred Weichselbaum und Norbert Leopoldseder seit 1983 Franz Neulinger vor.

Pensionistenverband Österreichs (Ortsgruppe St. Valentin)

Die Ortsgruppe St. Valentin wurde 1951 unter dem Namen „Arbeiterrentner" gegründet und umfaßte das Gebiet St. Valentin, Erla und St. Pantaleon. Der damalige Amtsleiter der Arbeiterkammer Amstetten, Herr Fiedler sowie Frau Elisabeth Ecker leiteten das Vereinsgeschehen. Bis zur Namensänderung im Jahre 1959 auf „Rentner und Pensionisten" führte Frau Ecker mit einigen Mitarbeitern die Organisation. Herr Lambert Hummel übernahm anschließend als Obmann die Betreuung der Mitglieder bis 1971. Alle Organisationen wurden 1971 zusammengefaßt im Dachverband „Pensionistenverband Österreichs". Im gleichen Jahr übernahm Herr Engelbert Prinz die Obmannstelle.

Die Gebiete St. Pantaleon und Erla wurden von der Ortsgruppe St. Valentin gelöst. Mit nur 270 Mitgliedern begann die neue Führung mit der Aufbauarbeit. Die Betreuung der älteren Menschen war oberstes Ziel. Dank der vielen Mitarbeiter gelang es in relativ kurzer Zeit, daß die Ortsgruppe zur stärksten Pensionistenorganisation mit über 600 Mitgliedern im Bezirk Amstetten wurde.

Vereine zur Förderung eines Hobbys

Arbeiter-Briefmarkensammler-Verein St. Valentin

Ursprünglich waren die Markensammler von St. Valentin bis 1934 Mitglieder des I. Wiener ABSV. Im Jahre 1948 kam eine eigene Sektion zustande, die heute von Franz Willburger betreut wird. Die Vereinsmitglieder nehmen laufend an Ausstellungen im In- und Ausland teil.

Briefmarkensammler-Verein St. Valentin

Im Jahre 1974 gegründet, fand der Verein auch durch intensive Jugendbetreuung regen Zulauf. Durch Tauschveranstaltungen und Organisation von Markenabonnements unterstützt der Verein unter dem Obmann Jakob Ottenschläger die Sammeltätigkeit seiner Mitglieder.

Kleintierzüchterverein

Angeregt von Wilhelm Knauer, entstand im Kriegsjahr 1943 dieser Verein. Vorerst war die Kaninchenzucht dominierend. Als sich nach dem Kriege die Lebensmittelversorgung konsolidiert hatte, ging man zur Rassenzucht über, die sodann auch auf Hühner, Tauben und allerlei Ziergeflügel ausgeweitet wurde. Der Verein wuchs rasch, und alsbald erzielten seine Mitglieder schöne Preise bei Wettbewerben auf Ausstellungen. Schließlich, als die Platzfrage geregelt war, veranstalteten sie selber Schauen mit Preisvergaben, und zwar jedes zweite Jahr im St. Valentiner Kulturhaus. Als 1967 Wilhelm Knauer nach einem Vierteljahrhundert selbstloser Tätigkeit abtrat, wurde Florian Maurerlehner Obmann, den 1970 Josef Leopoldseder ablöste. In Würdigung seiner Verdienste wurde Knauer zum Ehrenobmann ernannt.

Schrebergartenverein „Gartenfreund" St. Valentin

Während der Hungersnot, in der Mitte des Ersten Weltkrieges (1916), gründeten die Eisenbahner Johann Wunsch, Michael Lutz und Karl Hladik den Verein, dessen Areal sich westlich des Güterbahnhofes befindet, um durch Anbau von Gemüse sich und ihren Berufsangehörigen den kargen Speisezettel etwas zu bereichern. Desgleichen erwiesen sich diese „Kuchlgarterl" auch im Zweiten Weltkrieg recht zweckdienlich. Im Wohlfahrtstaate wurden sie dann vorwiegend zu Oasen der Erholung, zum Zier- und Hobbygarten. Außer den Gründern hatten sich um den Aufbau besonders verdient gemacht: Johann Wiener, Karl Krautgartner, Franz Sammer und Wilhelm Knauer. Dem Verein gehören 130 Mitglieder an. Seit 14 Jahren ist Fritz Gschwandtner Obmann, der auf Grund seiner Fachkenntnisse und vorbildlichen Vereinsführung auch in den Vorstand des Landesverbandes der Kleingärtner berufen wurde.

Kraftfahrerorganisationen

„ARBÖ" St. Valentin

Unter der Bezeichnung „Arbeiter Radfahrbund" entstand im Jahre 1923 der Vorgänger des gegenwärtigen ARBÖ. Er zählte 70 Mitglieder, die gesellige Radfahrten unternahmen. 1934 durch „höhere Gewalt" aufgelöst, kam es 1961 zur Neu-

gründung und 1965 zum Anschluß an den AUTO-, MOTOR- UND RADFAHRBUND ÖSTERREICHS, wobei Ludwig Walter Buchberger zum Obmann des Zweigvereines gewählt wurde. Die Tätigkeit besteht unter anderem in KFZ-Überprüfungen und der Veranstaltung von Ausflügen.

„ÖAMTC" Zweigverein St. Valentin

Sein offizielles Gründungsjahr ist 1938 als ein dem NSKK zugehöriger Verband unter der Führung von Anton Haberzettl, doch hatte es bereits 1932 eine ähnliche Gruppe gegeben. 1950 erfolgte über Initiative von Hofrat Dipl.-Ing. Alfred Buchner, der dann auch zum Obmann gewählt wurde, die Neukonstituierung. Unter dessen 25jähriger Amtszeit entwickelte sich der ortsüblich „Touringclub" genannte Verein zu einer angesehenen Institution, deren Mitgliederstand die 500-Grenze erreichte. Die Sektionen Ernsthofen (1950), St. Pantaleon (1951) und Erla (1953) wurden gegründet, internationale Moto-Cross-Veranstaltungen durchgeführt, ein örtlicher Verkehrsbeirat eingerichtet, fachliche und kulturelle Vortragsabende inszeniert u. a. m. Den Bemühungen Buchners dankt nicht zuletzt St. Valentin das Zustandekommen der Autobahnauffahrt. Sein dynamisches Schaffen wurde durch die Ernennung zum Ehrenobmann gewürdigt. Zu seinem Nachfolger wurde Hans Lehenbauer und zum geschäftsführenden Obmann Ing. Josef Mayrhofer gewählt.

Andere Interessensgemeinschaften auf Vereinsbasis

Elternvereine an den Schulen in St. Valentin

Die drei Elternvereine haben vielfältige Aufgaben und Zielsetzungen:
Sie möchten ein gutes Einvernehmen zwischen Schule und Elternhaus herstellen, greifen helfend bei Anschaffungen für die Schulen ein und sorgen mit Veranstaltungen und Vorträgen für bessere Information der Eltern über pädagogische oder einzelne Schulen betreffende Probleme.
An der Volksschule Langenhart bietet der Elternverein unter dem Obmann Friedrich Bauernberger alljährlich einen Schwimmkurs für die dritten Klassen.
Mit bildenden Veranstaltungen unterstützt auch der Elternverein an der VS St. Valentin unter Josef Kubik seine Mitglieder.
Ein aktiver Verein besteht auch an der Hauptschule Hauptplatz unter der Leitung von Frau Waltraud Lechner. Neben Elternabenden werden Diavorträge und alljährlich ein Schibasar abgehalten.

Bezirksverband des OÖ. Haus- und Grundbesitzerbundes in St. Valentin

Vereinsgründer war Postdirektor Franz Winkler, heute leitet die Bezirksstelle Alfred Gruber, und sein juristischer Berater ist Dr. Wolfgang Strasser.

Kriegsopferverband

Schon kurz nach dem Ersten Weltkrieg konstituierte sich in St. Valentin ein Kriegsopferverband. Obmann war Alois Hörwertner. Dessen Anliegen bestand darin, den Mitgliedern bei den „Versehrteneinstufungen" behilflich zu sein, also ihnen die Invalidenrenten, auf welche sie Anspruch hatten, zu verschaffen. Im Jahre 1938 wurde der Ortsverband in den Reichsinvalidenverband eingegliedert und Rudolf Geringer

zum Obmann gewählt. Beim chaotischen Kriegsende fielen sämtliche Karteien und Protokolle der Vernichtung anheim. Schließlich nahmen die Kriegsversehrten Königshofer, Feichtlbauer und Heinl die Reorganisation in die Hand. Zum Obmann der reaktivierten Ortsgruppe wurde Johann Königshofer gewählt. Eine Heidenarbeit mußte nun vollbracht werden, um den 300 beigetretenen Versehrten die ihnen gebührenden Zuwendungen und Anrechte zu sichern. Zu Recht wurde denn auch dem Schriftführer Pleiner, dem die Hauptarbeit zugefallen war, die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

Verein Volksheim St. Valentin (früher Arbeiterheim)

Im Jahre 1927 wurde von der Gewerkschaft der Eisenbahner, Ortsgruppe St. Valentin, der Verein Arbeiterheim gegründet.
Ihr Ziel war der Bau eines Arbeiterheimes. Unter der Führung von Obmann Michael Lutz wurde 1928 damit begonnen. Die Mittel für den Grund und den Bau wurden von den Mitgliedern der Gewerkschaft der Eisenbahner, Ortsgruppe St. Valentin, aufgebracht. Das Gebäude diente allen sozialistischen Vereinen als Heim und außerdem für kulturelle Veranstaltungen.
Im Jahre 1934 wurde infolge der politischen Ereignisse der Verein aufgelöst und das Gebäude beschlagnahmt.
1945 konnte das Heim wieder seinem ursprünglichen Zweck zugeführt werden. Neben Umbauten wurde besonders in den vergangenen fünf Jahren unter dem Obmann Ernst Polixmair viel geleistet.
Mit 1. Oktober 1982 änderte der Verein Arbeiterheim seinen Namen auf „Verein Volksheim St. Valentin".

Wechselseitiger Brandhilfeverein St. Valentin

Wenn ein bäuerliches Anwesen durch Feuer beschädigt wird, helfen die Vereinsmitglieder durch persönliche Arbeitsleistungen. Obmann des gemeinnützigen Vereines ist Ökonomierat Max Mayrhuber.

Freier Wirtschaftsverband

Diese nicht parteigebundene, aber vielen Programmpunkten der SPÖ zustimmende Vereinigung selbständig Erwerbstätiger wurde Anfang der fünfziger Jahre gegründet. Erster Obmann war der Schuhmachermeister Franz Kepplinger.
Einige Ziele des Vereines sind: Förderung, Modernisierung und Anpassung der Betriebs- und Produktionsstruktur, Verbesserung der Kapitalbildung im steuerlichen Bereich u. v. a. m. Obmann des Verbandes ist derzeit in St. Valentin Alfred Weichselbaum.

Ortsverband St. Valentin des Österreichischen Kameradschaftsbundes

Dieser, ortsüblich „Kameradschaftsbund" genannt, ist die Nachfolgekorporation des im Jahre 1891 vom damaligen Bahnmeister Friedrich Wilk, der als Soldat Pionierfeldwebel gewesen war, gegründeten Veteranenvereins „Radetzky". Als dessen „Protektor" fungierte Graf Karl Coudenhove, Schloßherr in Erla. Er fiel im Ersten Weltkrieg. Zu seinem Nachfolger erwählte man Josef Pillgrab alias Weindl in Gutenhofen. Wilk folgte 1904 der Postbeamte Josef Weidinger, der 30 Jahre als Kommandant waltete.

Nach dem Zweiten Weltkrieg erlitt der Verband die Stralzierung. 1957 entschlossen sich einige Heimkehrer dazu, den Verband zu reaktivieren. Man wählte den ehemaligen Oberstleutnant, Bankdirektor Franz Gärtner, zum repräsentierenden und den Elektrikermeister Josef Kleestorfer zum geschäftsführenden Obmann. Diese löste Tischlermeister Johann Stockinger ab. Seit 1959 wirken Vizebürgermeister Ökonomierat Max Mayrhuber und Franz Perner als Obmänner. Kommandeur ist Nikolaus Christian. Vorrangigstes Anliegen des ÖKB ist die Mitarbeit an der Erhaltung des Friedens.

UNITAS (Unterstützungsverein für Bestattungskosten)

Über Anregung der Herren Rudolf Berger, Ing. Rudolf Winkler, Berthold Schaffenberger, Dr. Josef Seidl, Johann Bernhard und Franz Grubbauer wurde Mitte 1949 dieser Verein gegründet. Der Verein UNITAS ist nach den Statuten ein uneigennütziger und nicht auf Gewinn aufgebauter Verein zur finanziellen Unterstützung seiner Mitglieder bei Todesfällen. Obmann Rudolf Berger und sein Nachfolger Franz Grubbauer führten den Verein bis 1975. Bei der Generalversammlung im März 1975 trat Herr Franz Grubbauer aus Altersgründen zurück. Die Vereinsleitung wurde neu gewählt. Herr Franz Grubbauer wurde zum Ehrenobmann und Herr Engelbert Prinz zum Obmann bestellt. Das Vereinsgeschehen und die Vereinsarbeit werden zum Wohle der Mitglieder geführt. Für über 1.500 Mitglieder wurden in diesem Zeitraum Bestattungskosten bezahlt. Der Verein UNITAS verfügt derzeit über 3.500 Mitglieder.

Renate Mayrhofer

Erläuterungen zum Bildteil und Fotonachweis

Renate Mayrhofer

Erläuterungen zum Bildteil und Fotonachweis

Die Abbildungen in diesem Buch stammen aus Beständen des Heimatmuseums St. Valentin, aus dem kleinen Bildarchiv der Gemeinde, oder sie wurden von Gemeindebürgern zur Verfügung gestellt.
Für die Unterstützung beim Beschaffen des Bildmaterials gebührt Frau Eva Dauerböck und Herrn Karl Fuchs besonderer Dank.

1 Filialkirche in Rems, Portal und Turm. Erläuterungen im Text.
Foto: Hans Hochreiter.

2 Pfarrkirche Langenhart, Außenansicht.
Foto: Hans Hochreiter.

3 Pfarrkirche Langenhart, Hochaltar. Erläuterungen im Text.
Foto: Scheuchenegger.

4 St. Valentin, altes Dorfidyll mit Pfarrkirche.
Foto: Hans Hochreiter.

5 St. Valentin, Pfarrkirche, Blick ins Langhaus. Erläuterungen im Text.
Foto: Franz Kleindl, jun.

6 Pfarrkirche St. Valentin. Relief auf dem Hochaltar: Das Opfer des Melchisedech. Erläuterungen im Text.
Foto: Hans Hochreiter.

7 Statue des heiligen Valentin am Hauptplatz. Eine Valentinsstatue könnte bereits auf der Zehentkarte von 1732, Abb. 17, zu sehen sein. Die Vorgängerin der heutigen Statue befindet sich in der Filialkirche Hofkirchen und war eine Stiftung der Familie Hammelmüller aus dem Jahr 1854. Der Baldachin dürfte aus der Zeit der Regotisierung der Pfarrkirche stammen.
Foto: Karl Fuchs.

8 Vierkanthof Schnetzinger in der Lina.
Foto: Hans Dauerböck.

9 „Goden"-Büchsen für das Taufkrösen. Die Büchsen befinden sich im Heimatmuseum St. Valentin, sie sind aus Holz gedrechselt und bemalt oder mit Metallteilchen verziert. Manchmal steht darauf auch der Name des Täuflings. Weitere Erläuterungen unter „Brauchtum".
Foto: Franz Mayrhofer.

10, 11, 12 Ölgemälde: Der Bauernaufstand im St. Valentiner Boden. Original im Museum der Stadt Enns. Bilddaten waren wegen der OÖ. Landesausstellung nicht zu ermitteln, da sich das Gemälde im Museumsdepot befand.
Foto: Karl Schuh.

13 Franz Kleindl, Blick vom Rohrberg auf St. Valentin, Aquarell, Bildgröße 30 × 40 cm.
Foto: Karl Fuchs.

14 Kleindlpromenade bei Rauhreif.
Foto: Hans Dauerböck.

15 St. Valentin, Ortskern. Luftbild im Gemeindearchiv.

16 Älteste Erwähnung von St. Valentin im angeblichen Stiftbrief des Benediktiner-Nonnenklosters Erla. 6. Zeile von unten: „In plebana Ecclesia Sancti Ualentini Integram Decimacionem De viginti Qatuor Mansis." Der Inhalt der Urkunde besagt folgendes: *Zu Ehren der Gottesmutter und der Heiligen Petrus und Johannes des Täufers errichtet ein nicht näher genannter Otto für Frauen des Benediktinerordens mit Zustimmung eines nicht genannten Bruders und seiner Blutsverwandten Udalschalchus und Dieterich das Kloster „Herlahense". Er läßt seine Schwester Gisela dort als Äbtissin ordinieren, sichert aber den Nonnen für die Zukunft die freie Wahl der Äbtissin. Der Stifter behält sich und seinen Nachkommen die Vogtei vor. Um eine Schädigung des Klosters durch seine Verwandten zu unterbinden, stellt er das Kloster unter den Schutz von Bischof Eigilbert von Passau und dessen Nachfolgern. Der Stifter weist dem Kloster zu: „Erla und seinen Erbbesitz herum", Steine, Waldarn, Grube, Hengelberge, Wengelbach, Scavervelt, Imcinesdorf.*
Am selben Tag fügt Bischof Eigilbert 5 Huben und 2 Weingärten mit den Hörigen, den Drittelzehent in der Pfarre Oftheringen, 1 Gut und den Zehent von 24 Mansen bei der Kirche von Wolvesbach, den Zehent von 24 Mansen bei der Pfarrkirche St. Valentin, 1 Gut und den Zweidrittelzehent in der Pfarre Ardacker hinzu. Zeugen dieser Stiftung waren: Hartman de Herla, Wernhere de Staffelarn, Frithel, Haerbo, Wldalrich de Ardacker, Walchun de Perge, Pilegrim de Cella, Alram de Wilheringen, Udalrich de Maclant, Hadamar, Hadamar de Herla, Haederich de Haederichesdorf, Hartwic de Heide, Jedunc, Regil.
Zur Frage der Klostergründung und zum Zeitpunkt der Ausstellung der Urkunde siehe: Karl Lechner, Die Anfänge des Benediktinerinnenklosters Erla in Niederösterreich und sein angeblicher Stiftbrief, in: Jahrbuch des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich, N. F. 31 (1954), S. 1—34. Dort ist weiterführende Literatur genannt. Die älteste allgemein als echt angenommene Urkunde des Erlaklosters stammt aus dem Jahr 1151. Die Pfarre St. Valentin ist sicher älter als das Kloster, das erst 1234 das Pfarrpatronat über St. Valentin innehatte. Der Stiftbrief befindet sich im Niederösterreichischen Landesarchiv, Regierungsarchiv, Herrengasse, Urkunde Nr. 1.
Foto: Bildstelle Alpenland, Wien.

17 St. Valentin im Jahre 1732. Zehentkarte im Besitz des Heimatmuseums St. Valentin. Erläuterungen im Text („Geschichte").
Foto: Alois Berger.

18 Auf dem Dorfplatz um 1895. Vorlage für eine Ansichtskarte aus dem Geschäft Dumbacher. Original in Privatbesitz.
Reproduktion: Drogerie Hoyer.

19 Hauptplatz mit Schule, Ansichtskarte, Heimatmuseum St. Valentin.

20 Molkerei St. Valentin, Ansichtskarte um 1905, Original in Privatbesitz.
Reproduktion: Drogerie Hoyer.

21 „Am Bahnhof", Ansichtskarte, Original in Privatbesitz.
Reproduktion: Drogerie Hoyer.

22 Ortseinfahrt in Langenhart, Fotografie in Privatbesitz.
Reproduktion: Hans Hochreiter.

23 Volksbank und Kirchengarten, Ansichtskarte, Heimatmuseum St. Valentin.

24, 25 Kriegszerstörungen am 23. März 1945, Federzeichnungen von Franz Kleindl. Größe: 26 × 18,5 cm und 27 × 20,5 cm. Originale im Besitz des Heimatmuseums St. Valentin.
Foto: Micko.

26 Hauptschule Schubertviertel.
Foto: Micko.

27 Eröffnung der Hauptschule Schubertviertel.
Foto: Micko.

28 St. Valentin, Luftbild aus dem Jahre 1959, Bildarchiv der Gemeinde.
Foto: Österr. Luftbild-Anstalt Linz.

29 Bau des Ennskanals bei Gollensdorf, Gemeindearchiv.
Foto: Micko.

30 Autobahn, Baulos Windberg, Gemeindearchiv.
Foto: Micko.

31 Die alte Hauptstraße, Gemeindearchiv.
Foto: Micko.

32 Kanalbau in der Hauptstraße, Gemeindearchiv.
Foto: Micko.

33 Badevergnügen im „Gemeindelavoir", Foto in Privatbesitz.

34 Schwimmbad St. Valentin, Ansichtskarte, Heimatmuseum St. Valentin.

35, 36 Eröffnung des Kindergartenanbaus im Schubertviertel, Gemeindearchiv.
Foto: Presse-Nachrichten und Bilderdienst Eugen Krehs, Wien.

37, 38 Eröffnung der Volksschule Langenhart, Gemeindearchiv.
Foto: Karl Fuchs.

39, 40 Bahnhof St. Valentin, Gemeindearchiv.
Foto: Karl Fuchs.

41 Bahnhof St. Valentin, 1983.
Foto: Karl Fuchs.

42 Direktor Zauner und Bürgermeister Heraut.
Foto: ÖMV.

43 Bau der Westbahnunterführung, Gemeindearchiv.
Foto: Karl Fuchs.

44 Die „große Übersetz", Gemeindearchiv.

45 Professor Gerstmayr und Dr. Hautz, Gemeindearchiv.
Foto: Karl Fuchs.

46 Urkunde zur Stadterhebung, Gemeindeamt St. Valentin.

47 Der Gemeinderat im Jahr der Stadterhebung, Gemeindearchiv.
Foto: Cisar.

Verzeichnis der Mitarbeiter an diesem Buch

Angrüner Ernestine, Volksschuldirektor i. R., Hauptstraße 25, 4300 St. Valentin
Beitrag: Landschaft, Tier- und Pflanzenwelt, Geschichte von St. Valentin, Beiträge zu allen historischen Abschnitten des Buches

Aschauer Stefan, Obersekretär i. R., Schubertviertel 32, 4300 St. Valentin
Beitrag: Kommunale Tätigkeiten und Einrichtungen der Gemeinde St. Valentin

Bauernberger Friedrich, Obersekretär, Thurnsdorfer Straße 8, 4300 St. Valentin
Beitrag: Kommunale Tätigkeiten und Einrichtungen der Gemeinde St. Valentin

Divinzenz Alois, Volksschuldirektor, Erla 163, 4303 St. Pantaleon
Beitrag: Die Volksschule St. Valentin

Ebmer Erna, Amtsfachinspektor, Schillerstraße 2, 4300 St. Valentin
Beitrag: Erstellung des Manuskriptes, Ermittlung der ortsansässigen Betriebe

Leißer Johann, OSR, Hauptschuldirektor, Schubertviertel 26, 4300 St. Valentin
Beitrag: Die Hauptschule I

Mayrhofer Renate, Dr. phil., Mag. phil., Mittelschulprofessor, Steyrer Straße 79, 4300 St. Valentin
Beitrag: Schriftleitung, Beiträge über Kirchen und Adelssitze von St. Valentin

Mayrhuber Maximilian, Ökonomierat, Vizebürgermeister, Bezirksbauernkammerobmann, Kirchdorf 6, 4300 St. Valentin
Beitrag: St. Valentins Landwirtschaft heute

Mosek Franz, OSR, Volksschuldirektor, Kulturreferent der Gemeinde St. Valentin, Gernotstraße 2, 4300 St. Valentin
Beitrag: Leiter der Arbeitsgemeinschaft zur Erstellung des Buches, Beitrag über die Volksschule Langenhart

Reisinger Wolfgang, Mag. phil., Mittelschulprofessor, Josef-Stöckler-Straße 23, 4300 St. Valentin
Beitrag: Wirtschaftsstruktur St. Valentins

Schuh Karl, Bahnhofvorstand i. R., Parkstraße 8, 4300 St. Valentin
Beitrag: Entwicklung des Straßenverkehrswesens, Entwicklung des Postverkehrs und der Eisenbahn

Wallner Sepp, Bäckermeister i. R., Hauptplatz 8, 4300 St. Valentin
Beitrag: Das ortsübliche Jägerbrauchtum, Vereine in St. Valentin

Webersdorfer Richard, OSR, Sonderschuldirektor, Brucknerstraße 25, 4300 St. Valentin
Beitrag: Die Sonderschule St. Valentin

Weigl Valentine, Landwirtin i. R., Altenhofen 38, 4300 St. Valentin
Beitrag: Volks- und Brauchtum